

# KULTURLANDSCHAFT

ZEITSCHRIFT FÜR ANGEWANDTE HISTORISCHE GEOGRAPHIE



HEFT 1

2 \* 1992

C. Fehrer

# KULTURLANDSCHAFT

Zeitschrift für Angewandte  
Historische Geographie

2, 1992, Heft 1/2

Die Zeitschrift enthält Kurzartikel, Berichte und Rezensionen zum Gesamtgebiet der Angewandten Historischen Geographie. Sie informiert laufend über Projekte, Tagungen und Ausstellungen, Institutionen, Rechtsvorschriften sowie Veröffentlichungen.

### Redaktion

Peter Burggraaff, Andreas Dix, Klaus Fehn, Rainer Graafen, Klaus-Dieter Kleefeld, Christiane Weiser

### Ständige Mitarbeiter

Claus-Peter Echter, Renate Gerlach, Jürgen Haffke, Henriette Meynen, Wolfgang Wegener

### Geschäftsführendes Redaktionsmitglied

Klaus-Dieter Kleefeld M.A.  
Seminar für Historische Geographie der Universität  
Bonn, Konviktstraße 11, W-5300 Bonn 1  
Tel.: 02 28-73 76 50 oder 73 36 90

### Herausgeber

Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und »Vereinigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn«

### Grafik-Design

Heribert Zimmermann, Köln

### Druck

Hartmann — Satz und Druck

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bonn 1992

ISSN 0940-0435

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung ..... 2

Arbeitsgruppe ..... 3-8

Eidloth, V. u.Th. Gunzelmann: Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« ..... 3

Vorstellung der Sprecher der Arbeitsgruppe .. 4

Eidloth, V. u. Th. Gunzelmann: Bericht über die zweite Tagung der Arbeitsgruppe vom 6. bis 7. März 1992 in Oberschleichach/Steigerwald .. 5

Tagung 1993 in Hachenburg/Westerwald ... 7

Allgemeines ..... 8-11

Born, K.M.: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente in den alten deutschen Bundesländern ..... 8

Projekte ..... 11-29

Eidloth, V.: Historisch-geographische Grundlagenuntersuchungen zur Denkmalpflege und Stadtsanierung in Zeil am Main ..... 11

Kühn, A.: Bestandsaufnahme und Erhaltung der Wiesenbewässerungsanlage Kirchehrenbach/Weilersbach ..... 16

Thiem, W.: Der Anger in der Dorferneuerung am Beispiel der Angerdörfer im Fichtelgebirge .. 20

Ongyerth, G.: »Das Museum in die Landschaft bringen« ..... 24

Haffke, J.: Weinbergterrassen als Kulturlandschaftsdenkmal? ..... 27

Weiser, Ch.: Kellerkataster als Beurteilungsgrundlage des Bodenarchivs in Altstädten ..... 28

Kleefeld, K.-D.: Größere Planungssicherheit durch großflächige Prospektionen ..... 29

Tagungen, Ausstellungen ..... 29-33

Institutionen ..... 33-40

Fehn, K.: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn ..... 33

Radtko, U.: Institut für angewandte Landschafts- und Stadtökologie ..... 35

Rechtsvorschriften ..... 40-42

Graafen, R.: Neues Denkmalschutzgesetz von Sachsen-Anhalt ..... 40

Veröffentlichungen ..... 42-55

Grundmann, L.: Informationen zu Neuerscheinungen in der Buchreihe »Werte der deutschen Heimat« ..... 42

## Vorbemerkung

Der vorliegenden Doppelnummer des Jahrgangs 2, 1992 geht der Jahrgang 1, 1991 voraus, der zunächst in einem anderen Layout und in einer einfacheren Gestaltung erschienen ist. Das Konzept der Zeitschrift hat sich nicht verändert; auch das Redaktionsteam ist geblieben. Um die Zusammengehörigkeit zu betonen, soll der Jahrgang 1, 1991 formal an den Jahrgang 2, 1992 angeglichen und inhaltlich unverändert nachgedruckt werden.

*Kulturlandschaft · Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie* ist das Organ der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Sie wird gemeinsam mit der »Vereinigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn« durch ein Redaktionsteam herausgegeben, das in Bonn angesiedelt ist.

Die Zeitschrift »Kulturlandschaft« erscheint zunächst zweimal im Jahr, und zwar im Juni und im November. Der Jahrgang besteht aus

einem Doppelheft und einem Normalheft; das Doppelheft enthält jeweils auch die Kurzfassungen der Vorträge, die auf den Jahrestagungen der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« gehalten wurden. Diese Tagungen finden normalerweise im März statt.

Als Herausgeber fungiert die am 6. Juli 1992 im Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn gegründete »Vereinigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn«. Gründungsmitglieder sind Peter Burggraaff, Klaus Fehn, Rainer Graafen, Jürgen Haffke, Klaus-Dieter Kleefeld, Henriette Meynen und Christiane Weiser. Laut Satzung hat der Verein einen räumlichen Schwerpunkt, was durch den Zusatz »Bonn« im Namen des Vereins zum Ausdruck gebracht wird. Er nimmt aber auch überregionale und internationale Aufgaben wahr. Hierzu zählen u.a. die Herausgabe der »Kulturlandschaft« gemeinsam mit der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« sowie die redaktionellen Arbeiten für dieses Publikationsorgan.

## Arbeitsgruppe

### **Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«**

Volkmar Eidloth und Thomas Gunzelmann

#### **1. Organisationsform**

Die Arbeitsgruppe ist eine Untergruppierung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Mitglieder des Arbeitskreises können ohne weiteres Mitglieder der Arbeitsgruppe werden, indem sie eine eigene Beitrittserklärung abgeben. Andere Personen, die sich ausschließlich auf die »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« spezialisieren wollen, werden außerordentliche Mitglieder des Arbeitskreises (halber Jahresbeitrag bei Bezug der Informationen, aber ohne den Bezug der Zeitschrift *Siedlungsforschung* und ohne Stimmrecht im Arbeitskreis). Die Arbeitsgruppe tagt einmal im Jahr unabhängig vom Arbeitskreis meist in der ersten Hälfte des März an verschiedenen Orten. Alle drei Jahre werden die beiden Sprecher gewählt. Erster und zweiter Sprecher sowie die Referenten müssen Vollmitglieder im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« sein. Außerdem werden die Fachgebiets- bzw. Regionalreferenten benannt, die die fachliche und regionale Informationssammlung vorantreiben sollen. Die Sprecher bereiten Tagungen der Arbeitsgruppe vor und regen in Zusammenarbeit mit den Regional- bzw. Fachgebietsvertretern sowie einzelnen Mitgliedern weitere Aktivitäten an. Fachgebiete sind: Baudenkmalpflege, Bodendenkmalpflege, Landschaftspflege, Museen, Universitäten, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen; Regionalgebiete Niederlande, Norddeutschland, Ostdeutschland, Österreich, Schweiz, Süddeutschland, Westdeutschland.

Die Finanzierung der Geschäftsstelle der Arbeitsgruppe erfolgt zunächst durch den Arbeitskreis. Die Kosten der Zeitschrift der Arbeitsgruppe *Kulturlandschaft · Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie*

werden durch die jährliche Abonnementgebühr von DM 20,- pro Jahr für die Mitglieder abgedeckt. Für Mitglieder von Arbeitskreis und Arbeitsgruppe beträgt also der Gesamtmitgliedsbeitrag DM 50,- plus DM 20,- ist gleich DM 70,-. Von Nur-Arbeitsgruppenmitgliedern (Außerordentliche Mitglieder des Arbeitskreises) sind DM 35,- zu entrichten. Alle Überweisungen von Mitgliedsbeiträgen erfolgen wie bisher auf die Konten des Arbeitskreises.

#### **2. Ziele**

Das wichtigste Ziel ist der umfassende Informationsaustausch über alle fachlichen Fragen der Angewandten Historischen Geographie. Danach folgt das Hinaustragen der inhaltlichen und methodischen Anliegen an die fachliche Öffentlichkeit und darüber hinaus an die Interessenten im weitesten Sinne. Der Informationsaustausch erfolgt über eine periodische Publikation (Zeitschrift *Kulturlandschaft*), über regelmäßige Tagungen und nach Möglichkeit über den Aufbau eines Informationssystems, das vor allem Adressen und Informationen über aktuelle Projekte enthalten soll. Die Öffentlichkeitsarbeit soll über Beiträge der Mitglieder der Arbeitsgruppe in entsprechenden Fachzeitschriften, über die Funktion der Mitglieder als fachliche Ansprechpartner von Praktikern, durch Sonderaktionen wie aufwendigere Publikationen, Ausstellungen oder Spezialtagungen wahrgenommen werden. Diese müssen sich selbst finanziell tragen. Zudem müssen die interdisziplinären Kontakte zu den Disziplinen, die in den gleichen Anwendungsgebieten arbeiten, intensiviert werden. Die Arbeitsgruppe will darauf hinwirken, daß die historisch-geographische Grundlagenforschung und anwendungsbezogene historisch-geographische Inhalte an den Universitäten hinreichend vertreten sind. Außerdem soll durch die Vergabe von Lehraufträgen an in der Praxis stehende Historische Geographen der Kontakt zwischen Ausbildung und beruflicher Tätigkeit verstärkt werden. Als erster Schritt soll jedoch die interne Konsolidierung der Arbeitsgruppe vollzogen werden, um die bisher noch relativ bescheidenen Kräfte nicht aufzuspalten.

### 3. Tätigkeitsfelder

Die Arbeitsgruppe bzw. ihre einzelnen Mitglieder leisten Beiträge dort, wo historisch-räumliche Kenntnisse in Planungs- und Verwaltungsfeldern gefragt sind. Sie versuchen, eine Nachfrage dieser Kenntnisse in den entsprechenden Anwendungsgebieten zu wecken. Diese Tätigkeitsfelder sind sehr unterschiedlich und haben oft nur wenige oder keine Berührungspunkte untereinander. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können folgende derzeitige Schwerpunktgebiete genannt werden (alphabetisch): Altlastenforschung, Baudenkmalpflege, Bodendenkmalpflege, Dorferneuerung, Flurbereinigung, Forstplanung, Fremdenverkehrsplanung, Industriearchäologie, Landschaftspflege, Museen, Stadtsanierung.

### 4. Publikationen

Die periodische Publikation der Arbeitsgruppe ist die Zeitschrift *Kulturlandschaft · Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie*. Sie erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Sie hat primär den Charakter eines Informationsorgans für die Mitglieder der Arbeitsgruppe, das über Rechtsvorschriften, Projekte, Tagungen, Ausstellungen, Veröffentlichungen und einschlägige Personalien berichten soll. Außerdem können kleinere wissenschaftliche Beiträge von grundsätzlicher Bedeutung erscheinen. Die Zeitschrift wendet sich aber auch über die Mitglieder hinaus an einen weiteren Kreis von Interessenten in den verschiedensten Positionen und aus den unterschiedlichsten Fächern.

Die Zeitschrift wird von der Arbeitsgruppe gemeinsam mit der neugegründeten »Ver-einigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn« durch ein Redaktionsteam herausgegeben, das in Bonn angesiedelt ist.

Ein Abonnement der Zeitschrift *Kulturlandschaft* kostet für Nichtmitglieder oder Institutionen DM 48,-. Im Rahmen der Mitgliedschaft in der Arbeitsgruppe ermäßigt sich der Preis erheblich; diese Mitgliedschaft ist aber nur für Einzelpersonen möglich.

### 5. Die Sprecher und Referenten 1992-1995

Erster Sprecher: Volkmar Eidloth, Stuttgart

Zweiter Sprecher: Henriette Meynen, Köln  
Fachreferenten:

Henriette Meynen, Köln (Baudenkmalpflege)  
Rudolf Bergmann, Münster (Bodendenkmalpflege)

Vera Denzer, Mainz (Landschaftspflege)

Ursula von den Driesch, Mannheim (Museen)

Dietrich Denecke, Göttingen (Universitäten)

Klaus Tiborski, Münster (Öffentlichkeitsarbeit)

Klaus Fehn, Bonn (Publikationen)

#### Regionalreferenten

Jelmer A.J. Vervloet, Wageningen (Niederlande)

Jürgen Lafrenz, Hamburg (Norddeutschland)

Luise Grundmann, Leipzig (Ostdeutschland)

Peter Čede, Graz (Österreich)

Hans-Rudolf Egli, Bern (Schweiz)

Thomas Gunzelmann, Memmelsdorf (Süddeutschland)

Heinz Schürmann, Mainz (Westdeutschland)

**Die Sprecher der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« stellen sich vor**

#### Volkmar Eidloth (Erster Sprecher)

1955 geboren

1976-1983 Studium der Geographie, Germanistik und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Erlangen

1983-1986 Studium der Historischen Geographie, Denkmalpflege und Volkskunde an der Universität Bamberg

1986 Diplom-Prüfung

1986-1988 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schutzgemeinschaft »Alt-Bamberg e.V.« (AB-Maßnahme): Anwendung historisch-geographischer Methoden in der städtebaulichen Denkmalpflege und der damit verbundenen Öffentlichkeitsarbeit.

Seit WS 1988/89 Lehrauftrag im Fach Bau- und Siedlungsgeschichte innerhalb des Aufbaustudiums Denkmalpflege an der Universität Bamberg: Seminare zur allgemeinen Stadtbaugeschichte, zu Sonderbereichen stadtbaugeschichtlicher Forschung und zur städtebaulichen Denkmalpflege.

1989-1991 Promotionsstipendium. Dissertation bei W.Krings zum Thema: Historisch-geographische Inventarisierung städtischer Freiflächen und Grünelemente und ihre Bedeutung für den Ensemblebegriff der Denkmalpflege (weiterhin in Bearbeitung).

Seit Juni 1991 als sogenannter Planungsberater am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart für städtebauliche Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart zuständig (das Aufgabenfeld umfaßt, jeweils in Zusammenarbeit mit der Abteilung Bodendenkmalpflege, die Vertretung denkmalpflegerischer Belange in der Bauleitplanung, bei Fachplanungen wie z.B. Straßenbau oder Flurbereinigung und die Mitwirkung bei der Stadtsanierung und der Dorferneuerung).

#### *Veröffentlichungen*

Das Bamberger Hainviertel. Gestalt-, Struktur- und Funktionswandel eines Villenviertels aus dem 19. Jahrhundert (Bamberger Geographische Schriften. Sonderfolge Nr.3). Bamberg 1988 (= Diplomarbeit).

Bamberg Stadt Denkmal. Bamberg 1990

Weitere historisch-geographisch orientierte Veröffentlichungen meist zum Bamberger Raum.

#### **Henriette Meynen (Zweiter Sprecher)**

1940 geboren

1962-1965 Ausbildung im Bibliothekar-Lehrinstitut Köln zur Diplombibliothekarin

1965-1969 Bibliothekarin am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn

1968-1976 Studium der Fächer Geographie, Kunstgeschichte und Kartographie an den Universitäten Bonn und Berlin

1976 Promotion mit einer historisch-geographischen Arbeit (Betreuer: W.Kuls)

1975-1978 Historisch-städtebaulich orientiertes Forschungsstipendium der Fritz Thyssen-Stiftung. Ziel: Erforschung des Kölner Grünsystems mit besonderer Berücksichtigung der Planungen der 20er Jahre (Auftraggeber: Der Stadtkonservator von Köln)

1976-1985 Nebenberufliche Lehrtätigkeit an der Kölner Volkshochschule: Stadtgeographie von Köln

Seit 1978 Wissenschaftliche Angestellte

beim Stadtkonservator Köln, z.Zt. Leiterin der Theoretischen Denkmalpflege (Das Aufgabenfeld umfaßt die Redaktion der Unter- schutzstellungen und ggf. Verteidigung dieser Maßnahmen vor Gericht, Betreuung von Publikationen, Öffentlichkeitsarbeit insbesondere Ausstellungen. Außerdem Referentin für Grünanlagen, Festungswerke und Industriebauten)

Seit 1987 Lehrauftrag am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn (Thema: Angewandte Historische Geographie am Beispiel Kölns)

#### *Wichtigste Publikationen*

Die Wohnbauten im nordwestlichen Vorortsektor Kölns mit Ehrenfeld als Mittelpunkt. Bauliche Entwicklung seit 1845. Wechselbeziehungen von Baubild und Sozialstruktur (Forschungen zur deutschen Landeskunde Band 210), Trier 1978 (= Dissertation).

Die Kölner Grünanlagen. Die städtebauliche und gartenarchitektonische Entwicklung des Stadtgrüns und das Grünsystem Fritz Schumachers (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmalern im Rheinland Band 25), Düsseldorf 1979.

Köln: Kalk und Humboldt-Gremberg. (Stadtspuren - Denkmäler in Köln Band 7) Köln 1990.

Zahlreiche weitere Publikationen zur Bauentwicklung Kölns bald mehr unter historisch-geographischen, bald mehr unter kunsthistorischen Aspekten.

**Bericht über die zweite Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 6. bis 7. März 1992 in Oberschleibach/Steigerwald**

Volkmar Eidloth und Thomas Gunzelmann

#### I.

Die Tagung fand im Umweltbildungszentrum des Landkreises Haßberge in Oberschleibach im Steigerwald statt. An der Veranstaltung nahmen etwa 40 Personen teil. Sie begann am Freitag, 6. März 1992, um 10.30 Uhr und endete am Samstag, 7. März 1992, um 14.00 Uhr.

## II.

Im Mittelpunkt der Tagung stand zunächst die Diskussion des Arbeitsgruppenkonzepts, das der kommissarische Vorsitzende Th. Gunzelmann unter Zugrundelegung schriftlicher und mündlicher Äußerungen von Arbeitsgruppenmitgliedern erarbeitet hatte. Dieses Konzept war den Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« bereits auf der 18. Tagung, die im Herbst 1991 in Freiburg stattfand, durch V.Eidloth vorgestellt worden; darüberhinaus wurde es in den Arbeitskreisinformationen Nr.40 vom Dezember 1991 zugleich mit der Einladung zur Tagung in Oberschleichach veröffentlicht. Bei der Diskussion auf der Tagung war die Namensgebung umstritten, während die übrigen Programmpunkte meist rasch Zustimmung fanden.

## III.

Im Anschluß an die Programmdiskussion folgte die Wahl des 1. und 2. Sprechers der Arbeitsgruppe. Nachdem der kommissarische Vorsitzende Dr.Thomas Gunzelmann aus persönlichen Gründen auf eine Kandidatur verzichtete, wählten die Tagungsteilnehmer als Ersten Sprecher Dipl.-Geogr. Volkmar Eidloth (Stuttgart) und als zweite Sprecherin Dr. Henriette Meynen (Köln). Als Regional- bzw. Fachreferenten wurden bestimmt (in alphabetischer Reihenfolge mit Angabe des Gebietes): Dr. Rudolf Bergmann, Münster (Bodendenkmalpflege), Dr. Peter Čede, Graz (Österreich), Privatdozent Dr. Dietrich Denecke, Göttingen (Universitäten), Dipl.Geogr. Vera Denzer, Mainz (Landschaftspflege), Dr. Ursula von den Driesch, Mannheim (Museen), Dr. Hans-Rudolf Egli, Bern (Schweiz), Prof.Dr. Klaus Fehn, Bonn (Publikationen), Dr. Luise Grundmann, Leipzig (Ostdeutschland), Dr. Thomas Gunzelmann, Memmelsdorf/Bamberg (Süddeutschland), Prof.Dr. Jürgen Lafrenz, Hamburg (Norddeutschland), Dr. Henriette Meynen, Köln (Baudenkmalpflege), Dr. Heinz Schürmann, Mainz (Westdeutschland), Dr. Klaus Tiborski, Münster (Öffentlichkeitsarbeit), Prof.Drs. Jelier A.J.Vervloet, Wageningen (Niederlande).

## IV.

Die zweite Hälfte des ersten Veranstaltungstages füllten Vorträge zu Themen der Angewandten Historischen Geographie mit dem Regionalschwerpunkt Franken. Folgende Themen wurden behandelt:

1. Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente in Deutschland im Vergleich (K.M.Born)
2. Historisch-geographische Grundlagenuntersuchungen zur Denkmalpflege und Stadt-sanierung in Zeil (Ldkr.Haßberge) (V.Eidloth)
3. Die Wiesenbewässerungsanlage Kirchehrenbach-Weilersbach. Bestandsaufnahme und Erhaltung im Rahmen der Flurbereinigung (A.Kühn)
4. Der Anger in der Dorferneuerung am Beispiel der Angerdörfer des Fichtelgebirges (W. Thiem)
5. »Das Museum in die Landschaft bringen«. Ein Konzept für ein Landschaftsmuseum am Beispiel des Oberen Würmtales (G. Ongyerth).

Die Diskussion über die vorwiegend von jungen Geographen aus dem süddeutschen Raum vorgestellten methodischen Ansätze und Beispiele angewandter historisch-geographischer Arbeit fiel leider wegen der vorgerückten Zeit sehr kurz aus.

## V.

Die Busexkursion am Samstag unter der Leitung von Th.Gunzelmann (Memmelsdorf) stand unter dem Thema »Angewandte Historische Geographie in den Haßbergen«. Von Oberschleichach führte die Fahrt durch das Durchbruchstal des Mains zwischen Steigerwald und Haßbergen, vorbei an zahlreichen historischen Weinbergen auf den steilen, südexponierten Talhängen, nach Baunach, Lkr.Bamberg. Für die Landschaft um Baunach hatte T.Gunzelmann 1985/86 im Rahmen seiner Dissertation eine Kulturlandschaftsinventarisierung durchgeführt, die im Vorgriff auf ein Gruppenflurbereinigungsverfahren der Flurbereinigungsdirektion Bamberg die Elemente der historischen Kulturlandschaft auf den Gemarkungen Baunach, Daschendorf und Höfen erfassen sollte. Als zwei markante Elemente der Landschaft Baunach stellte der Referent zunächst die

Wiesenbewässerungsanlage Baunach-Daschendorf vor. Die Anlage im Grabenstausystem, bei der die Bewässerung über einzelne Gräben, ausgehend von einem Hauptstauwehr, erfolgt, entstand 1875-78. Zu Beginn der 70er Jahre wurde die Wiesenbewässerung eingestellt. Die meisten der Stau- und Grabenanlagen sind jedoch erhalten und befinden sich zumindest teilweise in einem bautechnisch guten Zustand. Der folgende Standort war der ehemalige Wein- und spätere Hopfenberg bei Baunach. Die Fläche liegt heute brach, die einstige Nutzung ist aber unter anderem noch an der hangsenkrechten Parzellierung zu erkennen. Weinbau ist in Baunach für das 15. Jahrhundert quellenmäßig belegt. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde er jedoch durch den Hopfenbau verdrängt, den die Bamberger Fürstbischöfe aus merkantilistischen Gründen zu fördern begannen. 1937 wurde der Baunacher Hopfenbau, um Überproduktionen im Reich abzubauen, schließlich verboten.

Im Baunacher Rathaus bot sich anschließend die Gelegenheit nachzufragen, was aus der historisch-geographischen Analyse in die Planung, deren Realisierung unmittelbar bevorsteht, tatsächlich eingeflossen ist. An der Diskussion nahmen der Bürgermeister der Stadt Baunach Wild, Bauoberrat Raum von der Flurbereinigungsdirektion Bamberg und Vorsitzender der Teilnehmergemeinschaft, sowie der mit der Landschaftsplanung betraute Diplom-Ingenieur Kaus teil. Dabei wurde deutlich, daß bei entsprechend frühzeitiger Bereitstellung und planungsgerechter Aufbereitung Erkenntnisse historisch-geographischer Kulturlandschaftsforschung durchaus in größerem Umfang in einem Flurbereinigungsverfahren Berücksichtigung finden können. Freilich waren in diesem Falle die Voraussetzungen auch insofern besonders günstig, als die Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktions- und Arbeitsbedingungen hier nicht Hauptaufgabe der Planung war.

Das nächste Ziel der Exkursion war der »Rennweg« der Haßberge, eine der bedeutendsten fränkischen Altstraßen. Diese Hochstraße diente als Fernverbindung zwischen Hallstadt (bei Bamberg) und der Pfalz

Salz (bei Bad Neustadt). Im Rahmen verschiedener Flurbereinigungsverfahren wurde versucht, auf der Grundlage einer historisch-geographischen Bestandsaufnahme die prägendsten Merkmale der Altstraße beim Ausbau beizubehalten. Der unmittelbare Vergleich zwischen einem erhaltenen und einem ausgebauten Trassenabschnitt gab den Teilnehmern Gelegenheit, das Ergebnis dieser Bemühungen selbst zu bewerten.

Exkursion und Tagung endeten in Gleisenau, Lkr.Haßberge, mit einem Mittagessen in einem typisch fränkischen Dorfwirtshaus.

#### **Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« 1993**

Tagungsmotto: »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung im Wald«

##### *Kontaktadresse*

Prof. Dr. Helmut Hildebrandt, Geographisches Institut der Universität Mainz, Saarstraße 21, 6500 Mainz, Tel.: 061 31-392770 oder 392262 (V. Denzer) bzw. 392702 (B. Kauder)

##### *Zeit und Ort*

19.3.1993, 9<sup>30</sup> bis 20.3.1993, 16<sup>00</sup> Hachenburg/Westerwald (Tagungsraum je nach Teilnehmerzahl)

##### *Vorläufiges Programm*

- Ca. 6-10 Kurzvorträge mit Diskussionen  
Freitag, 9<sup>30</sup> bis 17<sup>40</sup>
- Allgemeine Aussprache über die Arbeit der Arbeitsgruppe einschließlich Bericht des Ersten Sprechers
- Besuch im Landesmuseum Hachenburg,  
Samstag, 8<sup>00</sup> bis 9<sup>00</sup>
- Exkursion, Samstag, 9<sup>00</sup> bis 16<sup>00</sup>

*Vorgesehene Referate* (Erste Überlegungen; Arbeitstitel)

Vera Denzer (Mainz): Möglichkeiten und Grenzen der didaktischen Aufbereitung von Bodendenkmälern vor Ort.

Birgit Heuser-Hildebrandt (Mainz): Relikte des Tonbergbaus

Gerhard Kampfmann (Forstdirektor a.D., Schöllkrippen/Spessart): Anforderungen und

Wünsche an die Historische Geographie aus der Sicht der Forstwirtschaft

Birgit Kauder (Mainz): Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Historischer Geographie und Forstwirtschaft aus der Sicht der Historischen Geographie

Hans Wegner (Bodendenkmalpflege Koblenz): Anforderungen von Seiten der Denkmalbehörden an die Historische Geographie

Hartmut Schäfer (Bodendenkmalpflege Stuttgart): Zur Frage der Authentizität von Bodendenkmälern

N.N.: Die historisch-geographische Landesaufnahme als Teil eines Konzeptes zum sanften Tourismus

Sönke Lorenz (Tübingen): Der Beitrag der Landesgeschichte zur Angewandten Historischen Geographie

#### *Exkursion*

Besichtigungsstandorte und Themen (Erste Überlegungen, Fahrroute steht noch nicht fest):

Landesmuseum Hachenburg; Fussenakker (Flurrelikte, alte Waldnutzungsformen); Hachenburger Landwehr (Grenzrelikte), Schorrburg (Braunkohlenabbau, Braunkohlenköhlerei), Scheid (Tonbergbau); Wolschnendorf (Grenzrelikte, Köhlerei). Teilnahme von Fachleuten aus Landschafts- und Freilichtmuseen sowie von Forstwirten.

Begleitend zur Tagung erhalten alle Referenten die Möglichkeit zur Präsentation von Postern, falls die örtlichen Gegebenheiten dies gestatten. Themen könnten verschiedene Funktionsbereiche und deren Geländereликte sein z.B. Relikte der Flößerei, des Tonbergbaus und der Köhlerei; Motten; Limes.

## Allgemeines

**Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente in den alten deutschen Bundesländern. Bewertung aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie**

Karl Martin Born

### **1. Zielsetzung, Methode, Aufbau**

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Born 1991)

wurde versucht, auf der Basis der Planungen von Flurbereinigung, Landschaftsschutz und Denkmalschutz eine Bewertung der Maßnahmen zur Erhaltung von historischen Kulturlandschaftselementen aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie zu leisten. Letztlich sollten dann aus diesen Beobachtungen und Analysen heraus Anhaltspunkte für mögliche Verbesserungen durch die Mitarbeit Historischer Geographen bei Planungskonzeptionen gewonnen werden.

Flurbereinigung, Landschaftsschutz und Denkmalschutz wurden für diese Untersuchung ausgewählt, da es sich hier um die für den ländlichen Raum entscheidenden Maßnahmenträger im öffentlichen Planungsprozeß mit einem umfangreichen Veränderungspotential handelt.

Untersuchungsobjekt waren die historische Kulturlandschaft und ihre Elemente, also der Ausdruck menschlicher Tätigkeit in der Landschaft der alten deutschen Bundesländer.

Die im Rahmen der Untersuchung bearbeiteten Beispiele aus den Bereichen Flurbereinigung, Naturschutz und Denkmalpflege beruhen zum einen auf der Auswahl durch die angeschriebenen Behörden und zum anderen durch eigene Auswertungen. Im Bereich von Naturschutz und Landschaftspflege wurde keine Analyse der Arbeit aller Unteren Naturschutzbehörden angestellt, da auf die Arbeit von Brink, Wöbse (1989) zurückgegriffen werden konnte. Die Arbeit der Denkmalbehörden - sicherlich die mit den meisten quantitativen und qualitativen Differenzierungen - wurde beispielhaft anhand des Landkreises Göttingen bearbeitet.

Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren wird dabei nur in den wenigsten Fällen von kulturhistorischen Beweggründen gesteuert, vielmehr ergibt sich aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie eine Dominanz fachfremder Motivationen. Schutzbemühungen des Naturschutzes und der Landschaftspflege sind geprägt von der Intention zur Erhaltung und Förderung der ökologischen Vielfalt von Flächen und Einzelercheinungen; kulturhistorische Motivationen werden nur selten genannt, sie sind aber

meist implizit vorhanden, da das Bewußtsein der »Unnatürlichkeit« der Flächen letztlich auch in den Formulierungen und Diskussionen von Pflegevorschlägen seinen Niederschlag findet. Interessant ist in diesem Zusammenhang, ob und wie durch Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen historische Bewirtschaftungen wiederaufgenommen und imitiert werden und ob das Ergebnis der Bemühungen tatsächlich das Bild einer historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente widerspiegelt.

Historische Kulturlandschaftselemente finden meist erst dann die Beachtung der Denkmalschutzinstitutionen, wenn sie als archäologische Bodendenkmale vorliegen.

Maßnahmen der Denkmalpflegebehörde zur Erhaltung von historischen Kulturlandschaftselementen erschöpfen sich meist in der Ausweisung als Kulturdenkmal, womit dem Eigentümer der Denkmalcharakter und die damit verbundenen Veränderungsaufgaben mitgeteilt werden, oder der Sicherung von Objekten, die durch Planungen anderer Institutionen (Straßenbau etc.) bedroht sind. Ergebnis solcher Regelungen sind dann die umfangreichen Kooperationsformen zwischen Flurbereinigungs- und Denkmalschutzbehörden, die über eine bloße nachrichtliche Weitergabe hinausgehen und z.T. auch zu Baumaßnahmen, zur Sicherung und Darstellung des Denkmals führen.

Die Möglichkeiten der Denkmalschutzinstitutionen zur Erhaltung von historischen Kulturlandschaftselementen können sowohl präventiven als auch restaurierenden Charakter haben; die Art der behandelten Landschaftselemente orientiert sich sehr stark an archäologischen Vorgaben; Altäcker, Terrassenanlagen als Ausdruck historischer Wirtschaftsformen sind nur selten berücksichtigt. Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente hängt nicht nur von Planungen und ihrer primärer Ausführung selbst ab, sondern auch von den anschließenden Erhaltungsmaßnahmen über einen langen Zeitraum hinweg. Da Bund, Länder und Gemeinden mit dieser Aufgabe personell und finanziell überfordert sind, bildeten sich private Organisationen und Initiativen, die aus verschiedenen Motivationen heraus Pflege- und Er-

haltungsmaßnahmen durchführen. Ihre Arbeit kann dabei den Aufgabenfeldern »Folgen der Flurbereinigung«, »Naturschutz und Landschaftspflege« sowie »Denkmalpflege« zugeordnet werden.

Die Notwendigkeit der Grundlagenforschung der Historischen Geographie ist unumstritten: In zahlreichen Beiträgen - auch während der Tagung im März 1991 - wurde dies betont und auch eine stärkere Orientierung dieser Forschung an späteren Fragestellungen der Objektverwertung und politischen Durchsetzbarkeit dieser Erhaltungsstrategien gefordert. Die Analyse der Planungen kommt zu dem Ergebnis, daß im Bereich der Flurbereinigung nur selten explizit historisch-geographische Forschungsergebnisse als Quelle für planerische Umsetzungen genannt werden; es kann dabei nicht beurteilt werden, ob die mangelnde Berücksichtigung von Forschungsergebnissen auf ein Verschulden der Flurbereinigungsbehörden zurückzuführen ist, oder ob historisch-geographische Erkenntnisse noch nicht vorlagen.

Im Bereich von Naturschutz und Landschaftspflege finden sich ebenfalls nur in geringem Umfang Forschungsergebnisse der Historischen Geographie, wobei allerdings herauszustellen ist, daß gerade bei Verfahren, an denen Diplom-Geographen beteiligt waren, historisch-geographische Arbeitsmethoden und Ergebnisse angewandt und eingebracht wurden. Generelle Aussagen zur Bedeutung der Historischen Geographie und ihrer Ergebnisse für die Denkmalpflege können hier aus methodischen Gründen nicht gemacht werden: Im Bereich des Landkreises Göttingen läßt sich eine starke Berücksichtigung aber feststellen, was sicherlich in der Nähe zur Universität zu begründen ist.

## 2a. Bewertung der Maßnahmen

Die Bewertungskriterien ergeben sich sowohl aus Erkenntnissen der Grundlagenforschung - hier insbesondere der Inventarisierung, der historisch-geographischen Landesaufnahme oder der Kulturlandschaftsrekonstruktion - als auch aus den Anforderungen der Angewandten Historischen Geographie an entsprechende Planung. Ableitbar aus diesen Forderungen sind dann die folgenden Bewer-

tungskriterien:

- Berücksichtigung der historischen Dimension
- Berücksichtigung der räumlichen Dimension
- Auswahl der Elemente
- Effektivität und Intensität der Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen
- Kontrolle

## 2b. Berücksichtigung der historischen Dimension

Die Berücksichtigung der historischen Dimension - also die Entwicklung von Planungskonzeptionen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichermaßen mit einbeziehen - ist im Bereich der Flurbereinigungsverfahren gering entwickelt: Historisch-geographische Voruntersuchungen finden nur selten statt, historische Karten werden nur selten verwandt; lediglich in einigen Verfahren, deren kulturhistorische Dimension dann auch besonders unterstrichen wurde, fanden bisher historisch-geographische Fragestellungen und Untersuchungsmethoden Anwendung und wurden dann auch entsprechend umgesetzt. Ebenso selten findet sich eine Berücksichtigung der historischen Dimension im Landschaftsschutz: Besonders die starke Orientierung an heutigen Landschaftsproblemen ohne eine Betrachtung der historischen Entwicklung führen zu einer Verschärfung dieses Problems, obwohl doch der Betrachtung von anthropogen beeinflussten Ökotypen immer eine gewisse historische Dimension implizit sein sollte.

Die umfassendste Berücksichtigung fand sich bei Maßnahmen des Denkmalschutzes, wo versucht wurde, mit geschichtswissenschaftlichen und archäologischen Methoden, die Gestalt, die Entstehung und den Werdegang des Denkmals aufzuhellen.

## 2c. Berücksichtigung der räumlichen Dimension

Die räumliche Dimension - also die Berücksichtigung des Umfeldes des Objekts und der gegenseitigen funktionalen und landschaftsästhetischen Verknüpfungen - ist gerade im Bereich der »flächenhaften« Planungen umfassend vorhanden: Flurberei-

gung und Landschaftsschutz bewahren den räumlichen Gesamtzusammenhang bei flächenhaften Elementen, während punkthafte Elemente oft isoliert von ihrer Umgebung beplant werden.

Die isolierte Bepflanzung findet sich besonders im Bereich der Denkmalpflege, deren räumlicher Wirkungsbereich allerdings auch durch die Beschränkung auf die Umgebung eingegrenzt wird.

## 2d. Auswahl der Elemente

Die Auswahl der Elemente, die geschützt und erhalten werden sollen, und die dahinter stehenden Entscheidungsprozesse lassen sich kaum transparent machen; die in der Historischen Geographie diskutierten Wertvorstellungen und -maßstäbe sind in den Planungen meist völlig unbekannt und bilden so keine Entscheidungsgrundlage.

Im Bereich der Flurbereinigung gilt, daß finanzielle Erwägungen - die Beseitigung wäre zu teuer -, emotionale Bindungen und - wenn auch verschwommene - Vorstellungen vom historischen Wert der Landschaft vorherrschend sind.

Wertkategorien der Angewandten Historischen Geographie finden sich im Bereich des Landschaftsschutzes vor allem bei punkthaften Elementen, da bei flächenhaften Elementen die Beachtung der ökologischen Wertigkeit überwiegt.

Da die Wertmaßstäbe des Denkmalschutzes Teil derer der Angewandten Historischen Geographie sind, ist ihre Berücksichtigung einleuchtend.

Auf die Kriterien »Effektivität und Intensität der Maßnahmen« und »Kontrolle« soll hier nicht eingegangen werden.

## 3. Verbesserungsmöglichkeiten durch die Mitarbeit Historischer Geographen

Die Analyse der untersuchten Maßnahmen von Flurbereinigung, Landschaftsschutz und Denkmalschutz anhand eines Bewertungsrasters der Angewandten Historischen Geographie kommt zu dem Ergebnis, daß in allen zugrunde gelegten Bereichen Planungs- und Ausführungsdefizite vorhanden sind, wobei sich gerade bei den essentiellen Bewertungskriterien »Berücksichtigung der historischen und räumlichen Dimension«, »Auswahl der

Elemente« und »Effektivität der Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen« Mängel ergeben, die nur durch eine Mitarbeit Historischer Geographen zu bewältigen sind.

Da die Angewandte Historische Geographie über geeignete Betrachtungsansätze und Methoden zur sachgerechten Umsetzung ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse verfügt, scheint es möglich und notwendig, konkrete Verbesserungsmöglichkeiten durch eine Mitarbeit in der Planung miteinzubringen, wobei insbesondere folgende Planungsschritte und Aufgabenfelder in Frage kommen:

- Datensammlung
- Behördliche Zusammenarbeit
- Engagement privater Organisationen
- Motivierung von Eigentümern, Nutzern und Öffentlichkeit

Gerade Diplom-Geographen, die aufgrund der Breite ihrer Ausbildung über umfassende Kenntnisse der Bereiche Landschaftsforschung, Landschaftsentwicklung, Planungsrecht und Planungsmethodik verfügen (sollten), sind für eine solche Übertragung prädestiniert.

#### 4. Zusammenfassung

Als Ergebnis der Untersuchung läßt sich festhalten, daß historische Kulturlandschaftselemente in der un bebauten Landschaft des ländlichen Raumes heute durch Maßnahmen von Flurbereinigung, Naturschutz und Denkmalschutz in einem Umfang erhalten werden, der angesichts früherer Landschaftsausräumungen als beispielhaft bezeichnet werden kann.

Bemerkenswert ist allerdings, daß diese Erhaltungsmaßnahmen nicht primär aus historisch-geographischen Gründen durchgeführt werden, sondern daß vielmehr andere Motivationen - ökologische und landschaftsästhetische - dafür verantwortlich sind.

Abschließend bleibt zu fragen, wie eine weitere Verbesserung der Planungspraxis zu erreichen ist: Soll das Gefüge der wesentlichen für den ländlichen Raum verantwortlichen Planungen erhalten bleiben oder ist eine Installierung einer eigenen historisch-geographischen Planung - eines Kulturschut-

zes - notwendig? Im Rahmen einer solchen Behörde wäre eine Verbindung von Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Umsetzung in vorbildlicher Weise möglich, allerdings führte dies auch zu einer weiteren Segmentierung und Spezialisierung von Fachplanungen im ländlichen Raum mit tiefgreifenden Koordinierungs- und Zielsetzungsproblemen. Gangbar erscheint der Weg einer weiteren Intensivierung der Arbeit von historisch-geographisch gut ausgebildeten Diplom-Geographen in der Planung des ländlichen Raumes.

#### Literaturhinweise:

Born, Karl M.: Maßnahmen zur Erhaltung von historischen Kulturlandschaftselementen. Eine Untersuchung im Spannungsfeld von Flurbereinigung, Naturschutz und Denkmalpflege. (Unveröff. Diplomarbeit des Geogr. Inst. d. Univ. Göttingen). Göttingen 1991.

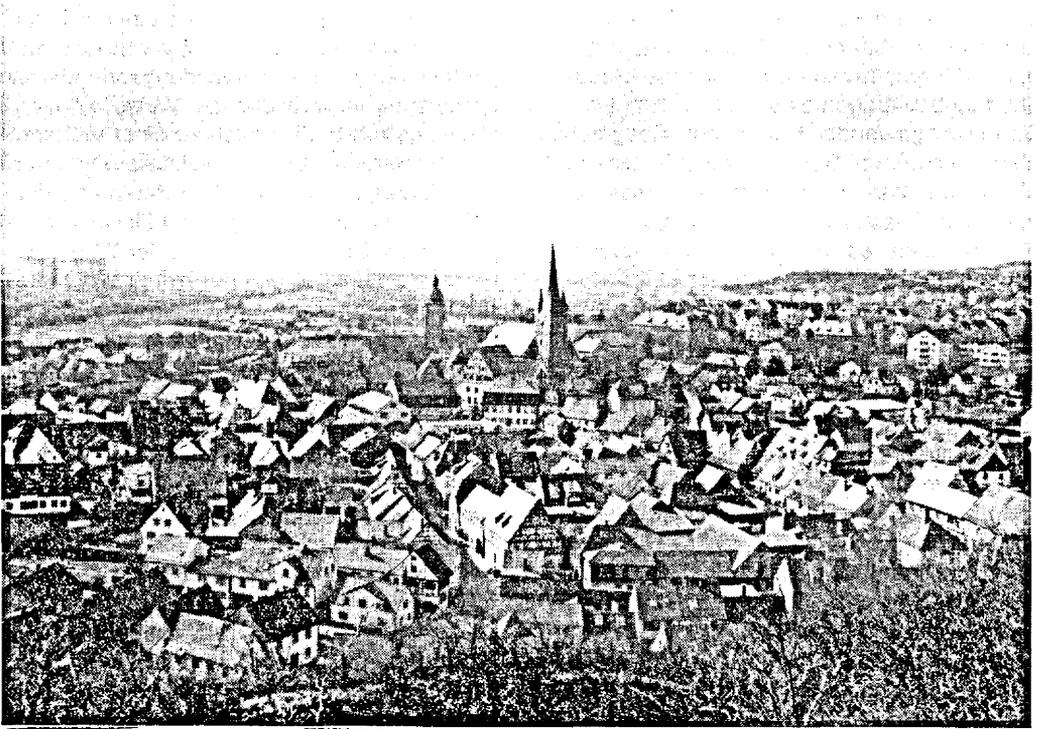
Brink, A. u. Wöbse, H.-H.: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung zur Bedeutung und Handhabung von Paragraph 2 Grundsatz 13 BNatSchG. Hannover 1989.

## Projekte

**Historisch-geographische Grundlagenuntersuchungen zur Denkmalpflege und Stadt-sanierung in Zeil am Main, Lkr. Haßberge**  
Volkmar Eidloth

#### Aufgabe und Methode

Zeil am Main, eine unterfränkische Kleinstadt mit rund 5500 Einwohnern, liegt etwa 25 Kilometer nordwestlich von Bamberg im Landkreis Haßberge. Die pittoreske Altstadt (Abb. 1) innerhalb ihrer spätmittelalterlichen Ummauerung ist als geschütztes Ensemble in die bayerische Denkmalliste eingetragen. 1986 wurde Zeil am Main in das Städtebauförderungsprogramm aufgenommen; noch im selben Jahr begannen die vorbereitenden Untersuchungen gemäß BauGB. Das vorgesehene Sanierungsgebiet umfaßte nahezu vollständig den historischen Stadtkern mit



**Abb. 1** Ummauerter Stadtkern aus Richtung Südwesten (Foto V. Eidloth, März 1991)

insgesamt rund 260 Anwesen und griff damit deutlich über das nach Denkmalschutzgesetz geschützte Ensemble hinaus. 1988/89 konnten diese Erhebungen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht und ein Maßnahmenkonzept für die Sanierung vorgelegt werden. 1989 forderte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, um seine Interessen als Träger öffentlicher Belange präzise formulieren zu können, ein die vorbereitenden Untersuchungen ergänzendes »Sondergutachten Denkmalpflege«, dessen Aussagen über bloße Informationen zum Denkmälerbestand hinausgehen und historische siedlungsstrukturelle Qualitäten einbeziehen sollten. Den Auftrag zur Erstellung einer solchen Analyse der Altstadt von Zeil, die sowohl denkmalpflegerische als auch historisch-geographische Aspekte berücksichtigt, erhielt Ende 1990 der Verfasser; im Frühsommer 1991 konnte das Gutachten vorgelegt werden.<sup>1</sup>

Die Erarbeitung erfolgte zwar nach wissen-

schaftlichen Standards, Auswertung und Präsentation zielten jedoch hauptsächlich auf eine effektive und unmittelbare Anwendung in der Planung. Als methodische Grundlage diente der Untersuchung - in modifizierter Form - der »Denkmalpflegerische Erhebungsbogen für die Dorferneuerung in Bayern« (vgl. GUNZELMANN 1991). Die Arbeiten gliederten sich dementsprechend in drei methodische Schritte: 1. Kartographische und fotografische Bestandsaufnahme. Dabei wurden unter anderem für sämtliche Anwesen des Untersuchungsgebietes alle verfügbaren Informationen zu Geschichte und Baubestand in einen vierseitigen Beschreibungsbogen eingetragen. 2. Archiv- und Literaturarbeit. Neben historischen Plänen, Fotos und Bauakten, sowie dem Grundsteuerkataster des frühen 19. Jahrhunderts wurde insbesondere die dreibändige Chronik der Stadt Zeil am Main (Chronik I-III) ausgewertet. 3. Textliche, kartographische und fotodokumentatorische Aufbereitung.

## Ergebnisse

### 1. Naturraum und Lage

Neben der Beschreibung der topographischen Lage Zeils am Austritt des Maindurchbruchtales in das Haßfurter Becken und der sich daraus ableitenden besonderen Bedeutung des Weinbaus für die Siedlungsentwicklung kam in diesem Zusammenhang der Darstellung der historischen Verkehrslage besondere Bedeutung zu. Führte doch die hoch- und spätmittelalterliche Straßenverbindung zwischen Würzburg und Bamberg auf der Achse Obere Torstraße/Lange Gasse durch Zeil und wurde erst 1839 auf die heutige Trasse Obere Torstraße/Hauptstraße (ehemals Breite Gasse) verlegt (SCHÄFER 1976), eine Veränderung, die die innere Differenzierung des Untersuchungsgebietes noch immer auf mehrfache Weise prägt. Als wichtig erwies sich weiterhin die Behandlung der natürlichen Baumaterialien. So gründete sich auf den in der Region Zeil anstehenden Schilfsandstein nicht nur eine lange handwerkliche Tradition. Das dann vor allem im 19. Jahrhundert überregional bedeutsame Zeiler Steinmetzgewerbe beeinflusste nachhaltig auch das Stadtbild.

### 2. Historische Stadtstruktur

Einem kurzen Kapitel zur Stadtgeschichte Zeils<sup>2</sup>, das 1142 erstmals urkundlich als im Besitz der Bamberger Bischöfe erwähnt wird, folgt im Gutachten die Beschreibung der historischen Stadtstruktur, beginnend mit einer knappen Darstellung der städtebaulichen Entwicklung. Diese geht aus von einem in diesem Zusammenhang nicht präziser zu fassenden Siedlungskern um die Stadtpfarrkirche. Im gegenwärtigen Stadtgrundriß immer noch deutlich ablesbar ist der durch den Stadtmauerbau ab 1379 festgelegte schildförmige Stadtmriß. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß wohl erst eine Bevölkerungszunahme Mitte des 15. Jahrhunderts zu einer Erweiterung nach Osten in das sumpfige Gelände zur Altach hin führte. Zur gleichen Zeit wird die Heilig-Kreuz-Kapelle mit dem neu angelegten Friedhof östlich vor der Stadt zur Keimzelle eines vorstädtischen Siedlungsareals. Entscheidend ist neben dem teilweisen Beginn der Entfesti-

gung in den 1820er Jahren die o.g. Umwidmung der alten Breiten Gasse von einer Sackgasse zur Hauptdurchgangsstraße. Mit dem Anschluß an die Ludwigs-West-Bahn 1852 entsteht in ihrer Verlängerung die Bamberger Straße.

Eine Analyse der Entwicklung des Verhältnisses von bebauter zu unbebauter Fläche (Abb. 2) sowie des Parzellengefüges ergab, daß sich die mit dem Liquidationsplan von 1848 erstmals parzellenscharf faßbare Bebauungsstruktur der Altstadt fast vollständig erhalten hat. Verdichtungs- und Entkernungsphänomene halten sich im Untersuchungsgebiet die Waage, was nicht nur allein auf die geringen Kriegszerstörungen, betroffen waren in der Hauptsache die südöstlichen Altstadtbereiche beiderseits der Altach, zurückzuführen ist.

Auf der Grundlage der Berufsangaben des Grundsteuerkatasters wurde versucht, ein Bild der Sozialstruktur zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu gewinnen. Zeil am Main erwies sich dabei als typisches unterfränkisches Ackerbürgerstädtchen mit einem Anteil von 27,8% Bauern an 263 Grundbesitzern, die sich insbesondere auf die Speiersgasse und die damalige Breite Gasse konzentrierten. Entlang der Altach und in der Vorstadt häufen sich Tagelöhner und Kleingewerbetreibende, während die Steinhauer unregelmäßig über das ganze Stadtgebiet verstreut sind (vgl. auch ARNOLD 1967). Letzteres konnte auch für die jüdischen Einwohner festgestellt werden.

### 3. Historische Stadtgestalt

Bei der Analyse der historischen Stadtgestalt wurde unterschieden in bebaute und unbebaute Flächen. Die Untersuchung der Bebauung beinhaltetete zum einen die Erstellung einer Karte der nach Grund- und Aufriß charakteristischen Gebäudetypen, wie sie für Zeil ähnlich schon HÖHL (1962) vorgelegt hat. Auffällig war hierbei wiederum die Konzentration der weiträumigen Ackerbürgerhöfe auf Speiersgasse und heutige Hauptstraße, der Tagelöhner- und Kleinbürgerhäuser auf die Altachufer und die Vorstadt. Mitberücksichtigt wurden dabei auch einige genetische Gebäudemerkmale, z.B. der Umbau von

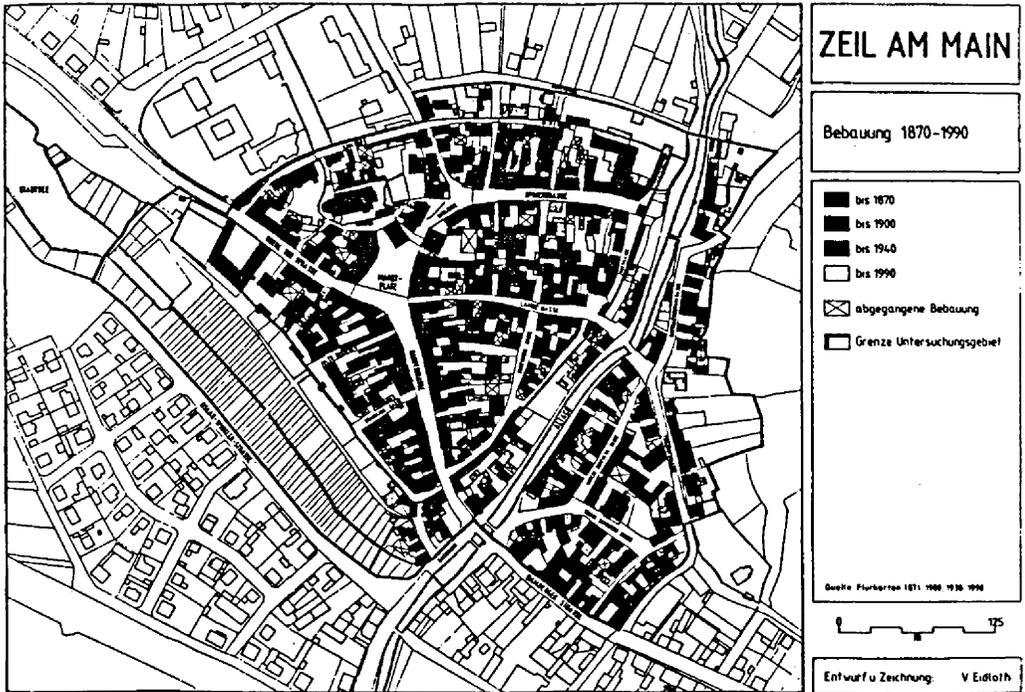


Abb. 2 Entwicklung der Bebauung 1870 bis 1990

Scheuern in Wohnhäuser oder das Aufstokken von Tagelöhnerhäuschen. Nicht zu ermitteln waren allerdings bestimmten Handwerkern zuzuordnende Haustypen. So ließ sich im Untersuchungsgebiet, d.h. in der Altstadt in den Grenzen von etwa 1850, beispielsweise nicht der Typus eines Steinhauerhauses nachweisen.<sup>3</sup>

Im Kern stammen die ältesten Privatbauten Zeils noch aus dem späten 15. Jahrhundert. Bausubstanz des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ist vor allem im Bereich des vermuteten ältesten Siedlungskerns anzutreffen. Im wesentlichen herrschen in der Stadt innerhalb der Mauern allerdings Umgestaltungen und Neubauten vornehmlich des 18. Jahrhunderts vor. Damit unterscheidet sich die Kernstadt deutlich von den bis auf wenige Ausnahmen jüngeren Vorstadtquartieren. Als Besonderheit machte die Baualterskarte am westlichen Ende der Speiersgasse die Wiederaufbaumaßnahmen nach einer der typischen Brandkatastrophen des 19. Jahrhunderts kenntlich, von denen Zeil ansonsten aber verschont blieb. Bei der Haupt-

straße war erneut die Entwicklung von einer Seiten- und Sackgasse zur Hauptdurchgangsstraße abzulesen.

Detailliert kartiert, fotografisch dokumentiert und textlich beschrieben wurde dann auch der Bestand an Straßenbelägen und Stadtgrün.

#### 4. Denkmalpflegerische Interessen

Als unmittelbare Grundlage für die Sanierungsplanung erfolgte abschließend eine ausführliche Beschreibung und Wertung der historischen Raumstrukturen und Bausubstanz Zeils am Main in ihrer denkmalpflegerischen Bedeutung. Dazu wurde für beide Aspekte jeweils eine Karte angefertigt, in der der gegenwärtige Schutzzumfang gemäß dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz von einer differenzierteren Bewertung auf der Grundlage der historisch-geographischen Analyse überlagert wird. So schlägt die Karte der denkmalpflegerisch bedeutsamen Raumstrukturen vor, in das schützenswerte Ensemble auch die Vorstadt einzubeziehen.<sup>4</sup> Außerdem werden die in besonderem Maße

stadtbildprägenden und geschichtlich aussagekräftigen Wasser- und Grünflächen der historischen Stadtanlage eigens dargestellt und gewürdigt<sup>5</sup>, ebenso wie jene Straßen- und Platzräume, die über ihren Wert als Element der historischen Stadtstruktur hinaus in besonderer Weise Träger geschichtlicher Aussage sind; sei es aufgrund ihres homogenen Erscheinungsbildes oder einer hohen Dichte an denkmalwürdiger Bausubstanz.

Das denkmalpflegerische Interesse an der gesamten Bausubstanz wurde schließlich differenziert nach Bebauung mit Denkmalcharakter, stadtbildprägendem Baubestand, der zwar Denkmaleigenschaften nicht oder noch nicht erreicht, trotzdem aber erhaltenswürdig erscheint, und stadtbildprägender Bausubstanz, bei der eine vollständige Neugestaltung unter Wahrung der städtebaulichen Eigenschaften des Gebäudes möglich wäre. Im Vergleich mit dem in der Denkmalliste eingetragenen Bebauung, ergaben sich dadurch in großem Umfang Vorschläge für Ergänzungen des denkmalwürdigen Baubestandes, vor allem hinsichtlich der bisher nur unvollständig erfaßten Neben- und Rückgebäude. Für 11 Anwesen wurde empfohlen, sie als Baudenkmale in die Denkmalliste nachzutragen<sup>6</sup>, bei 4 Gebäuden wurde dagegen eine Streichung nahegelegt.

#### Ausblick

Ziel der historisch-geographischen Grundlagenuntersuchung in Zeil am Main sollte sein, die im gegenwärtigen Bestand überlieferten historisch-genetischen Strukturen zu ermitteln, um so dem heutigen Bewohner zu ermöglichen, an Siedlungsstruktur, Stadtbild und Bausubstanz den geschichtlichen Werdegang der Stadt ablesen und erleben zu können. Vor allem aber galt es, für Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen die Bereiche abzugrenzen, an denen besonderes denkmalpflegerisches Interesse besteht, d.h. die zur Tradierung der geschichtlichen Aussagekraft der Siedlung unverzichtbar sind. Inwieweit die Ergebnisse der siedlungsgeschichtlichen Analyse vom Planungsträger zwischenzeitlich aufgegriffen und umgesetzt wurden, entzieht sich der Kenntnis des Ver-

fassers.

#### Literaturhinweise

Arnold, A. (1967): Das Maintal zwischen Haßfurt und Eltmann. Seine kultur- und wirtschaftsgeographische Entwicklung von 1850 bis zur Gegenwart (= Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Hannover 1965). Hannover 1967.

Chronik I-III... Chronik der Stadt Zeil am Main. Hrsg.: Stadt Zeil am Main. 3 Bde. Zeil am Main 1971, 1975 und 1981.

Gunzelmann, T. (1991): Das Zeilendorf Reicholdgrün im Fichtelgebirge. Historisch-geographische Ortsanalyse als Grundlage für Denkmalpflege und Dorferneuerung. In: Thiem, W./Gunzelmann, T. (1991): Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge. Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten 7). Bamberg 1991. S. 161-196.

Höhl, G. (1962): Fränkische Städte und Märkte in geographischem Vergleich. Versuch einer funktionell-phänomenologischen Typisierung, dargestellt am Raum von Ober-, Unter- und Mittelfranken. 2 Bde. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 139). Bad Godesberg 1962.

Schäfer, H.-P. (1976): Die Entwicklung des Straßennetzes im Raum Schweinfurt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (= Würzburger Geographische Arbeiten 44). Würzburg 1976.

- 1 An der Bestandsaufnahme vor Ort waren als stud. Mitarbeiter Marina Döring, Ulrike Laible und Henning Winter (alle Universität Bamberg) beteiligt.
- 2 Dieses enthält Informationen zur historischen territorialen bzw. kirchlichen Zugehörigkeit, zur Entwicklung der Einwohner- und Gebäudezahlen und über historische Einzelereignisse.
- 3 Die auffälligen Steinfabrikantenvillen des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts an der Bamberger Straße liegen außerhalb des Untersuchungsgebietes.
- 4 Darüberhinaus sind im Text Überlegungen zur Abgrenzung der denkmalwürdigen Stadtlandschaft enthalten.

- 5 Als ein Beispiel seien wenigstens die sogenannten »Grabengärten« genannt, eine schon kurz nach 1800 entstandene Kleingartenanlage vor dem südwestlichen Stadtmauerzug.
- 6 In zumindest einem Fall ist dies nach Kenntnis des Verf. zwischenzeitlich erfolgt.

**Bestandsaufnahme und Erhaltung der Wiesenbewässerungsanlage Kirchehrenbach/Weilersbach im Rahmen der Flurbereinigung**  
Angelika Kühn

Das hier vorgestellte Projekt wurde im Auftrag der Flurbereinigungsdirektion Bamberg im Herbst 1990 bearbeitet. Es handelt sich um eine Wiesenbewässerungsanlage im Wiesental im Lkr. Forchheim, die im Zuge der Flurbereinigungsverfahren in den Gemeinden Kirchehrenbach und Weilersbach wiederhergestellt wird. Die Maßnahme wird von mehreren Seiten gefördert, unter anderem durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege (BLfD). Meine Aufgabe bestand in der Auswertung historischen Materials zur Entwicklung und Bedeutung der Anlage. Im einzelnen sollten anhand archivalischer Quellen der historische Vorzustand sowie mögliche Vorgängerformen ermittelt werden. Die Bewertung der Anlage erfolgte über die Einordnung in den Kontext der Bewässerungswirtschaft und die Würdigung ihrer wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Bedeutung im 19./20. Jh. Die Instandsetzung der Wiesenbewässerungsanlage der Schäffert- und Auerbergwiesen zog die Flurbereinigung im Rahmen der landschaftspflegerischen Begleitplanung in die Gesamtmaßnahme mit ein, als Mittel zur Erhaltung der traditionellen Wiesenlandschaft im Talgrund der Wiesent. Die Maßnahme wird aus dem Etat für die Anlage und Sanierung von Flurdenkmälern finanziert.

Die Kostenschätzung des Wasserwirtschaftsamtes Bamberg sieht Aufwendungen von 259.000 DM für die erforderlichen Neubauten und Reparaturen vor. Dabei entfallen 235.000 DM auf den Teilbereich im Kircheh-

renbacher Gemeindegebiet (Schäffertwiesen). Diese Summe setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen: 144.000 DM für Neubau und Instandsetzung der Wässerschützen, 70.000 DM für die Renovierung des Nadelwehres und 21.000 DM für die Räumung der Wässergräben. Die Renovierung auf Weilersbacher Seite (Auerbergwiesen) wird nur mit 24.000 DM für die Wässerschützen angesetzt. An den Gesamtkosten beteiligt sich das BLfD mit einem Zuschuß von 60.000 DM und das Landratsamt Forchheim mit 5000 DM. An der Aufstellung fallen die hohen Renovierungskosten der Schäffertwiesen auf, die im krassen Gegensatz zu den viel niedrigeren Aufwendungen für den Weilersbacher Teil der Kulturanlage stehen. Dies hängt nicht etwa mit dem jeweiligen Flächenanteil zusammen: der überwiegende Teil der insgesamt 24 ha Wässerswiesen liegt im Gegenteil auf der Weilersbacher Seite. Vielmehr ist der unterschiedlich gute Erhaltungszustand dafür verantwortlich, der wiederum in der verschiedenartigen Organisationsstruktur der beiden Bewässerungsgenossenschaften begründet liegt. Im Falle der Schäffertwiesen sind die Besitzer der Wiesenparzellen selbst für die Erhaltung und das Einsetzen der kleinen Schützen zuständig, während die Genossenschaft lediglich die Wartungsarbeiten für die Hauptwehre übernimmt. Auf der Auerbergseite gehören auch die Schützen der Genossenschaft, wodurch die Instandhaltung der gesamten Anlage in der Verantwortung der Vorstandschaft liegt. Die Arbeitsorganisation erfolgt hier durch Ableisten einer festgelegten Anzahl von Arbeitsstunden, die jedes Mitglied nachweisen muß. Im Bereich der Auerbergwiesen ist keine Grabenräumung vorgesehen. Nur die insgesamt 10 Wässerschützen müssen instandgesetzt werden. Bei den Schäffertwiesen ist dagegen eine Grabenräumung auf einer Strecke von fast 3 km notwendig. Die Wehranlagen sind hier überwiegend in sehr schlechtem Zustand: 28 der insgesamt 59 Wehranlagen mit Aufbau müssen komplett erneuert werden. Zu den weiteren Maßnahmen gehört die Überarbeitung des noch funktionstüchtigen Nadelwehres, die einen

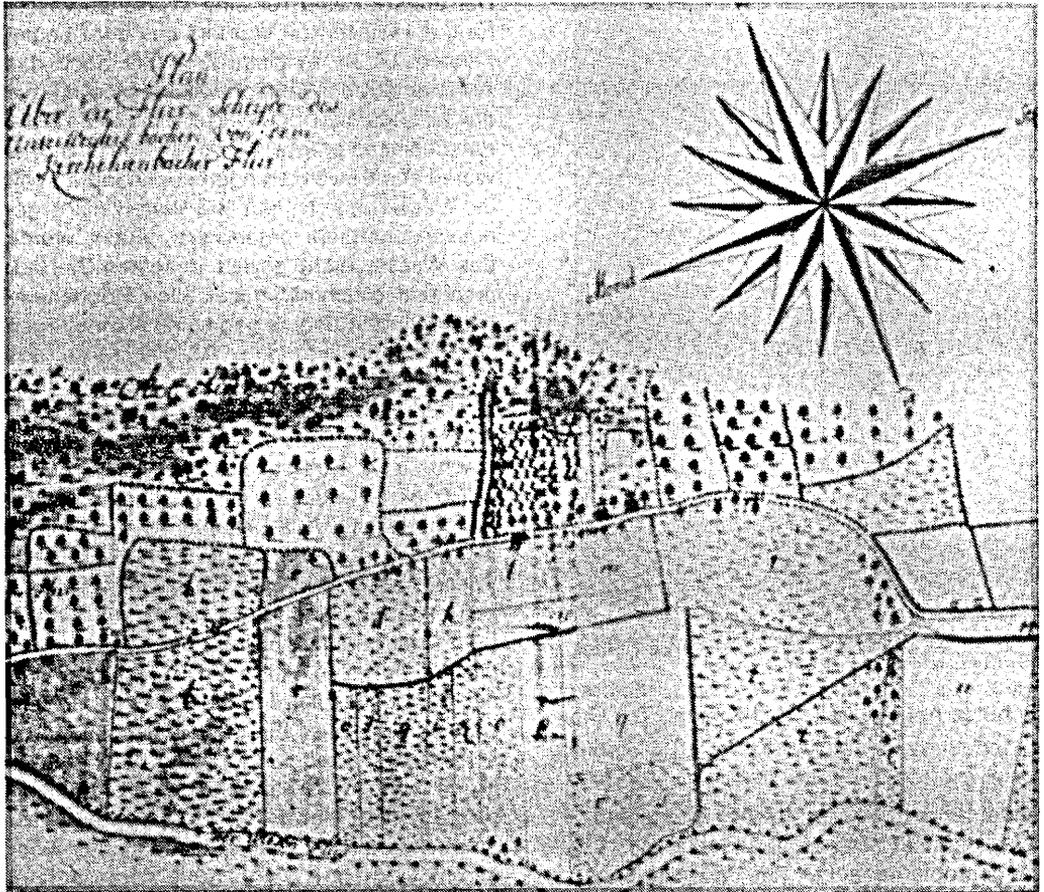


Schütze mit Holzrolle und Knebel, Typ C

bedeutenden Posten in der Kostenaufstellung darstellt. Die Hauptursache der Erhaltungsprobleme sehen die Wassergenossen im Anstieg des Flächenanteils verpachteter Wiesen, da die Pächter in erster Linie am Ertrag ihrer Pachtwiesen und nicht am langfristigen Erhalt der Gesamtanlage interessiert sind und deshalb nur die notwendigsten Arbeiten durchführen, um wässern zu können, weitergehende Wartungsarbeiten aber nicht angehen. Als problematisch erweist sich auch die Tatsache, daß die Anzahl der Genossenschaftsmitglieder, die zu Instandhaltungsarbeiten herangezogen werden können, infolge der Aufgabe vieler landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe seit längerer Zeit rückläufig ist. Bei der anstehende Renovierung versucht man deshalb eine Arbeitsentlastung zu erzielen, indem bei Neubau der Schützen ein Konstruktionsdetail verändert wird: künftig wird ein Auswechseln der Schützbretter auch ohne Demontage der Kurbelachse möglich sein.

Der älteste Beleg für eine Wiesenbewässerung im Wiesental stammt aus dem beginnenden 15. Jh. In diese Zeit fällt auch das Aufkommen der Schöpfradbewässerung, die die Tallandschaft der Wiesent bis ins 18. Jh. entscheidend prägte. Bis Anfang des 18. Jhs. waren alle Bewässerungen sogenannte »wilde Wässerungen«, d.h. sie waren nicht genossenschaftlich organisiert. Auch wurde das Wasser nicht gezielt in festen Zeiträumen und gleichmäßig auf allen Flächeneinheiten verteilt und es gab keine planmäßigen Geländemodellierungen. Ab der Mitte des 18. Jhs. organisierte man die Wässerungen strenger. Seit 1766 saß in Forchheim ein Wassergericht, das über die Wässerungen wachte und Streitigkeiten schlichtete. Um 1800 lösten in Bayern die Wasserbauinspektionen die alten Wassergerichte ab. Darüber hinaus existierten 1839 in Bayern spezielle Wiesenbauschulen. Die Tatsache, daß die ersten staatlichen Maßnahmen zur Einführung einer geregelten Wiesenbewässerung in diese Zeit fallen, steht im Zusammenhang mit dem generellen Interesse des modernen Staates an einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität vor dem Hintergrund von Industrialisierung und Bevölkerungsanstieg. Um die Ackerproduktivität zu erhöhen, brauchte man Stallung, der wiederum vermehrte Viehhaltung voraussetzte. Eine Steigerung der Grünlanderträge war somit von ausschlaggebender Bedeutung, denn der Feldfutterbau war wenig bekannt und Futterhackfrüchte wurden nur in geringem Umfang angebaut: die Wiesenbewässerung bot die Möglichkeit dazu.

Mit dem 1852 erschiene »Gesetz über die Benützung des Wassers und die Be- und Entwässerungsunternehmen zum Zwecke der Bodenkultur« wurden dann zum einen die Voraussetzungen geschaffen für die Einsetzung von Kulturtechnikern und Wiesenbaumeistern, zum anderen bildete es die öffentlich rechtliche Grundlage zur Schaffung von Wiesenbewässerungs-Genossenschaften. Außer der sicheren Rechtsgrundlage und staatlicher Förderung waren eine ausgereifte Technologie und gute Absatzchancen für landwirtschaftliche Produkte die Auslöser für eine intensive Phase in der



Flurkarte von 1752

Geschichte der Wiesenbewässerung. Außer der Neuerrichtung von Kulturanlagen fällt auch zum größten Teil die Umwandlung bereits bestehender wilder Wässerungskonsortien in öffentlich rechtliche Genossenschaften in diese Zeit. Im Unteren Wiesenttal einschließlich seiner Seitentäler bestanden noch bis zum 2. Weltkrieg 35 solcher Genossenschaften, die sich allesamt nach 1852 gegründet hatten. Vor allem der gesicherte Absatzmarkt im Ballungsraum Nürnberg-Erlangen-Fürth machte die Anlage- und Ausbaukosten der Bewässerungssysteme für die Bauern der Forchheimer Region rentabel. Dabei handelte es sich im südlichen Teil des Wiesentabschnittes zwischen Forchheim und Ebermannstadt um ausgedehnte, flächenhaf-

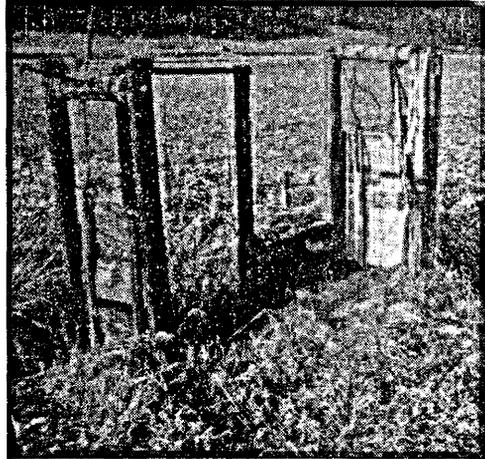
te Systeme; die Kirchheimbach/Weilersbacher Anlage gehört zu den nördlicher gelegenen, die sich im Gegensatz dazu linear entlang der Wasserläufe erstrecken. Ihr Standort befindet sich etwa auf halber Strecke zwischen Forchheim und Ebermannstadt. Mit circa 24 ha Wässerwiesen zählt sie zu den kleineren Anlagen in diesem Abschnitt des Wiesenttales.

Der erste schriftliche Beleg einer Wiesenbewässerung der Schäfertwiesen auf Kirchheimbacher Seite der Wiesent stammt aus dem Jahr 1837. Im Falle der Auerbergwiesen ließ sich die Bewässerung bis zu einer Flurkarte von 1752 zurückverfolgen, die aus Anlaß von Grenzstreitigkeiten zwischen den Gemeinden Kirchheimbach und Unterwei-

lersbach angefertigt wurde. Dieser »Plan über die Flur-Scheyde des Unterweylersbacher von dem Kirchehrenbacher Flur« (von dem Militärkartographen Wilhelm Johann Heyberger) zeigt im Bereich der Auerbergwiesen bereits Bewässerungsgräben. Die beiden für die Kirchehrenbach/Weilersbacher Kulturanlage verantwortlichen Genossenschaften entstanden in ihrer heutigen Form erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jhs. Über die Bauzeit der Bewässerungsanlage gab das Quellenmaterial nur unzureichend Auskunft. Es fanden sich keine Pläne für den Bereich der Schäffertwiesen - im Falle der Auerbergwiesen existieren ein Lageplan sowie verschiedene Konstruktionszeichnungen, die 1905 aus Anlaß der Errichtung eines neuen Stauwehres angefertigt wurden. Der Hauptbestandteil des Quellenmaterials besteht im Schriftverkehr zu den häufigen Rechtsstreitigkeiten der Wässergenossen mit den anderen Nutzern des Wiesentwassers. Fast immer ging es dabei um die unsachgemäße Wartung und Benutzung des Anlage. Die häufigen Beschwerden vor allem der Forchheimer Triebwerksbesitzer rissen praktisch bis zum Zweiten Weltkrieg nicht ab.

Die gebräuchlichsten Wiesenbauverfahren im Untersuchungsgebiet sind Überstauung und Staugrabenberieselung. Prinzipiell ist eine Wiesenbewässerung dann möglich, wenn das zugeführte Wasser wärmer ist als die jeweilige Lufttemperatur. Der Jahreszeit entsprechend verfolgt die Bewässerung jedoch unterschiedliche Ziele. Sie kann nicht nur der Bodenbefeuchtung, sondern auch der Düngung sowie der Verhütung von Frostschäden dienen. Eine düngende Bewässerung liegt im Untersuchungsgebiet nicht vor, da das Wasser der Wiesent und ihrer Nebenbäche ausgesprochen arm an Pflanzennährstoffen ist. Zweck der Bewässerung, die hier von Anfang Mai bis Ende September erfolgen darf, ist allein eine gleichmäßige Befeuchtung der Böden über die gesamte Vegetationsperiode und damit eine langfristige Sicherung gleichbleibender Ernteerträge. Die Wässerwiesen bieten somit eine Ertrags-sicherung für trockene Jahre. Die trifft für die Gegenwart noch ebenso zu wie für die Blütezeit der Wiesenbewässerung in der

zweiten Hälfte des 19. Jhs.



Schützengruppe am Haupt- und Verteilergraben

Zum technischen Ablauf läßt sich folgendes sagen: Die Bewässerung erfolgt bei den Auerbergwiesen über die Wiesent mittels eines Nadelwehres. Die Zuleitung geschieht oberhalb dieses Nadelwehres mit Hilfe einer Schieberanlage, der insgesamt 10 Wehranlagen nachgeschaltet sind. Die Schäffertwiesen werden aus dem Mühlbach bewässert, wobei die Zuleitung über den Hauptzuleiter mittels einer Schütze gesteuert wird. Insgesamt verfügt die Schäffertwässerung über 59 Wehranlagen mit Aufbau und 19 Steckschützen, die sich im Auslaufbereich der Bewässerungsgräben zum Schwedengraben, zur Wiesent hin und entlang des linken Wiesentufers befinden. Kurz vor Beginn der Bewässerungsperiode wird vom Wässerer das Nadelwehr eingesetzt. Er leitet die Bewässerung durch Öffnen der Schützen an den beiden Hauptzuleitern ein. Von den Hauptzuleitern zweigen die einzelnen Zuleitungsgräben ab, die mit den angrenzenden Wiesenparzellen in Haltungen unterteilt sind. Bei Anstau dieser Gräben durch Einsetzen der Schützen tritt das Wasser auf die Wiesen aus. Die Bewässerung erfolgt durch Schließen des Nadelwehres Haltung für Haltung flußabwärts. Um alle Wiesen zu erreichen, muß die Wässerung etwa eine Woche geöffnet bleiben.

Heute regelt das Wasserwirtschaftsamt

Bamberg die notwendige jährliche Rieselhöhe entsprechend den errechneten Anforderungen. Schriftlich fixierte Regelungen für den Wasserbetrieb gibt es nicht. die Vorgehensweise wird in erster Linie von den Witterungsbedingungen vorgegeben. Ansonsten bestimmt die langjährige Erfahrung des Wäsersers und der Wässergenossen den sehr flexibel gehandhabten Arbeitsablauf. Eine Ausnahme bilden die Wiesen, die in den Geltungsbereich des Kulturlandschaftsprogrammes bzw. des Wiesenbrüterprogrammes fallen. Ein Teil der Wiesenbesitzer hat im Rahmen dieser Förderprogramme Verträge mit dem Landwirtschaftsamt oder dem Landratsamt Forchheim. Sie erhalten, wenn sie ihre Wässerzeiten an die Brutzeiten geschützter Vogelarten anpassen, eine finanzielle Entschädigung. Das bedeutet, daß heute der Fahrplan der Wässerung zum Teil von den entsprechenden Förderprogrammen bestimmt wird.

Die zu beobachtenden Verfallserscheinungen der Kircheherenbach/Weilersbacher Anlage lassen nicht unbedingt auf mangelndes Interesse der Wiesenbesitzer schließen, sondern sind in heutiger Zeit vor allem auch die Folge des Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft sowie des fehlenden Betriebskapitals vieler bäuerlicher Kleinbetriebe. Die Wässerwiesen werden zwar nach wie vor genutzt und ihre Erträge benötigt, aber größere Reparaturen erscheinen nicht mehr lohnend und die Funktionsfähigkeit wird deshalb nur durch die notwendigsten Instandhaltungsarbeiten erhalten. Daß die Anlage noch immer nicht zum historischen Relikt geworden ist, sondern die Flächen noch ihrer angestammten Nutzung dienen, ist dabei die beste Voraussetzung für ihre dauerhafte Erhaltung. Darüber hinaus entspricht dies im vorliegenden Fall auch den Vorstellungen der unmittelbar Betroffenen, Das Erhaltungsinteresse der Wiesenbesitzer kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Genossenschaften aus eigener Initiative mit der Flurbereinigungsdirektion Bamberg Kontakt aufnahmen, als ihnen durch einen Pressebericht über ein ähnliches Projekt bekannt wurde, daß die Sanierung durch öffentliche Mittel bezuschußt werden kann.

Die beiden Anlagen besitzen eine lange Tradition und stellen im Untersuchungsgebiet bis in die Gegenwart ein typisches Element der Kulturlandschaft dar. Angesichts dessen ist es besonders zu begrüßen, daß die noch bestehenden Genossenschaften und die zuständige Planungsbehörde hinsichtlich der Instandsetzung ein gemeinsames Interesse verfolgen. Was den derzeitigen Stand der Renovierungsmaßnahmen betrifft, so wurde nach Auskunft des Wasserwirtschaftsamtes im Dezember 1990 mit dem Räumen der Gräben begonnen. Diese Maßnahme sowie Neubau bzw. Renovierung der Schützen sollen noch 1992 abgeschlossen werden. Nach Abschluß der kompletten Sanierung der Anlage fällt die weitere Instandhaltung in die alleinige Verantwortung der Wässergenossenschaften.

#### Literaturhinweise:

Giggberger, B.: Fränkische Wiesenbewässerungssysteme, dargestellt am Beispiel der Wiesenkulturgenossenschaft Baunach-Daschendorf-Ebing-Rattelsdorf. - Diplomarbeit Universität Bamberg 1987.

Hoffmeister, S.: Über Wiesenbewässerung im Einzugsgebiet der Wiesent zwischen Forchheim und Streitberg. - Zulassungsarbeit Universität Erlangen 1966.

Keßler, M.: Wässerwiesen als Instrument des Ressourcenschutzes, dargestellt am Beispiel der Wässerwiesen im Unteren Wiesental. - Diplomarbeit TU München 1990.

#### Der Anger in der Dorferneuerung am Beispiel der Angerdörfer des Fichtelgebirges Wolfgang Thiem

Bereits in meiner 1989 angefertigten Diplomarbeit untersuchte ich den Dorfanger und dessen Elemente und Strukturen im östlichen Oberfranken. Die historisch-geographische Arbeit wurde mit der Absicht angefertigt, Grundlagenforschung und Angewandte Historische Geographie zu verbinden. In einer leicht überarbeiteten, aber ungekürzten Fassung konnte diese Arbeit 1991 veröffentlicht werden (THIEM, W. (1991): Der Anger und

seine Elemente im östlichen Oberfranken. Historisch-Geographische Untersuchung von Gestalt und Funktion anhand ausgewählter Beispiele. - In: Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten 7: 1 - 159, Bamberg.) Aufgrund der Tatsache, daß sich unterdessen über ein Drittel aller Angerdörfer des Landkreises Wunsiedel i. Fichtelgebirge im Dorferneuerungsverfahren befinden, recherchierte ich erneut über den in der Dorferneuerung üblichen Umgang mit dem Anger. Vor allem sollte geklärt werden, ob der Anspruch der Bayerischen Flurbereinigung, eine erhaltende Dorferneuerung zu betreiben, erfüllt wurde, und der Anger bei diesen Verfahren in seinem traditionellen Gefüge bewahrt werden konnte.

Leider kann im Rahmen dieses kurzen Beitrags nicht auf einzelne Dorferneuerungsverfahren eingegangen werden. Es muß hier genügen, bei der Vorstellung der Entwicklung und der Elemente des Angers jeweils kurz über den in der Dorferneuerungspraxis gewöhnlichen Umgang damit zu berichten.

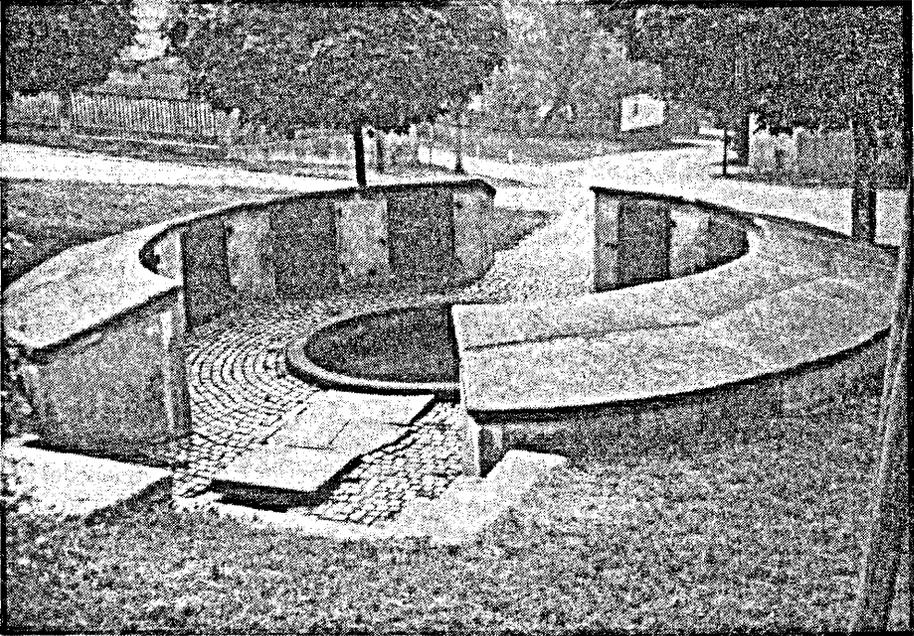
Das Fichtelgebirge wurde erst zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert, der Phase der Binnen- und Ostkolonisation, planmäßig und großflächig besiedelt. In dieser Zeit war das Angerdorf, neben anderen Plansiedlungsformen, die mit am häufigsten verwendete Siedlungsform. Festzustellen ist, daß im Fichtelgebirge, insbesondere in der Zeit zwischen 1130 und 1340, das in einer Quellmulde liegende Rundangerdorf mit Radialwaldhufenflur quasi die Leitform der Besiedlung darstellt. Trotzdem findet man im Untersuchungsgebiet auch andere Formen von Angerdörfern. Gelegentlich trifft man auch auf Sekundär- oder Ergänzungsformen, wie zum Beispiel auf Reihendörfer, die mit einer zweiten Siedlungsreihe ausgestattet wurden. In diesen Fällen ergab sich der Anger erst durch diese Siedlungserweiterung. Bei dieser Untersuchung jedoch spielte der genetische Aspekt, also unter anderem die Frage, ob der Anger eine Primär- oder Sekundärform ist, keine Rolle. Es ging vor allem um die historische Entwicklung der Funktionen und der typischen Elemente des Angers.

Als allgemein anerkannt gilt heute die An-

sicht, daß der Dorfanger schon im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert hinein hauptsächlich als Viehsammelplatz und Nachtweide benutzt wurde. Triftwege vom Anger weg zu den Allmenden, Viehtränken auf dem Anger und die häufige Bezeichnung des Angers als Weide bis zum 19. Jahrhundert sind Indizien dafür. Oft befand sich auf größeren Angern auch eine separat abgezaunte und als Ochsenwiese bezeichnete Weide, die speziell nur für den Dorf- bzw. Zuchtstier vorgesehen war. Nach der Umstellung zur ganzjährigen Stallfütterung im 19. Jahrhundert verlor der Anger seine Weidefunktion, so daß man heute von dieser Nutzung nur noch spärliche Reste findet, wie zum Beispiel Viehtränken in Form von langgestreckten Granittrögen. Im Gegensatz zu den Dorferneuerungsverfahren in den 60er Jahren erhält man heute solche Kleinelemente.

Nur in seltenen Fällen verlor der Dorfanger seine ursprüngliche Weidefunktion schon vor der Zeit der ganzjährigen Stallhaltung: bei Siedlungsdruck wurde der normalerweise in Gemeinschaftsbesitz befindliche Anger - wie die Bezeichnung des Anger als innere Allmende auch verdeutlicht - aufgeteilt bzw. privatisiert und stand dann der privaten Bebauung zur Verfügung. Vornehmlich Handwerker und Trophäusler siedelten seit Beginn der Neuzeit auf dem Anger. Deren Kleinhäuser unterscheiden sich grundsätzlich von den größeren Hofanlagen um den Anger: zwar gehören sie typologisch auch zu den Wohnstallhäusern, doch besaßen sie meist keine größeren Nebengebäude. Diese von der unterbäuerlichen Schicht gebauten Häuser waren aufgrund der ärmlichen Verhältnisse ihrer Eigentümer von geringer baulicher Qualität, so daß sie im Rahmen von Dorferneuerungsverfahren immer wieder abgebrochen wurden. Auch heute noch werden sie zur Schaffung von Freiflächen oder zugunsten eines neuen »Dorfplatzes« manchmal abgerissen.

Zum Teil wurden Dorfanger im 18./19. Jahrhundert zur Anlage von Gärten partiell oder auch ganz privatisiert bzw. unter den einstigen Nutzungsberechtigten aufgeteilt. Falls die Gärten nicht später mit Häusern bebaut wurden, werden sie heute von der Dorfer-



Milchgrubenkolonie auf dem Schönbrunner Dorfanger 1991. - Die 1831 vom örtlichen Pfarrer geplante Anlage steht unter Denkmalschutz und wurde im Rahmen der Dorferneuerung 1986 instandgesetzt.

neuerung bewußt erhalten und gestaltet. Dazu fördert man z.B. häufig die Wiederherstellung dorfgemäßer Gartenzäune.

Auch der im Gemeinschaftsbesitz befindliche Anger wurde bzw. war bebaut. Bis ins 18. Jahrhundert stand auf oder am Rande des Angers gewöhnlich das der Dorfgemeinschaft gehörende Hirtenhaus, ein Gebäude, das für die übliche Weidewirtschaft und dem dazugehörigen Hirtenwesen unbedingt erforderlich war. Die ganzjährige Stallfütterung machte die Hirtenhäuser überflüssig, und so haben sie bis heute als Gebäude nur dann überlebt, wenn sie eine neue Nutzung erfahren haben, wie zum Beispiel als Gemeinde- oder Schulhäuser oder auch als private Wohnhäuser. Von der Dorferneuerung werden sie gewöhnlich nicht als ehemalige Hirtenhäuser erkannt und daher auch nicht anderes behandelt als ein beliebiges Tropfhaus.

Im Vergleich zum Hirtenhaus ist das Gemeindehaus auf dem Dorfanger eine relativ junge Erscheinung; es entstand erst im 19. Jahr-

hundert mit der Entwicklung der Realgemeinde zur politischen Gemeinde und der daraus resultierenden Bürokratisierung. Man benötigte es als »Gemeindestube«, zu Dorfversammlungen und anderen kommunalen Zwecken. Einige seiner Funktionen, wie zum Beispiel die Beherbergung von Dorfarmen, durchziehenden Wanderern und Handwerkern erfüllten vorher noch die Hirtenhäuser. Da außerdem der Funktionsverlust des Hirtenhauses etwa zeitgleich mit der zunehmenden Notwendigkeit des Gemeindehauses verlief, ist es nur logisch, daß eine ganze Reihe von ehemaligen Hirtenhäusern zu Gemeindehäusern umfunktioniert wurden. Charakteristisch für das Gemeindehaus ist vor allem die vielfältige Nutzung dieses Gebäudes, zum Beispiel auch als Wohnung für Gemeindeangestellte (Gemeindediener, Totengräber, Flurwächter, Lehrer). Ferner brachte man im Gemeindehaus manchmal auch die Geräte zum Feuerschutz unter, also Leitern und Eimer, oder auch die Viehwaage. Mit dem kontinuierlichen Kompetenzverlust

der kleinen Gemeinden im 20. Jh. und spätestens mit der Gebietsreform, im Untersuchungsgebiet 1972, verloren die meisten Gemeindehäuser ihre Zweckbestimmung. Das oft desolate Gemeindehaus wurde verkauft, umgebaut oder sogar abgerissen. Die wenigen, noch im kommunalen Besitz befindlichen Gemeindehäuser werden heute von der Dorferneuerung ganz bewußt als solche erhalten und restauriert.

Wie das Gemeindehaus ist auch das Schulhaus auf dem Dorfanger eine relativ junge Erscheinung; erst mit der Entwicklung des Schulwesens und der Einführung der Schulpflicht im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden Schulhäuser benötigt. Hatten 1855 etwa erst ein Drittel der Angerdörfer ein eigenes Schulhaus, so waren es gegen Ende des 19. Jh. bereits die Hälfte. Auch hier bot sich der Anger als Standort an, schließlich war die Gemeinde bereits Eigentümer des Grundes. Spätestens mit der Schulreform wurden die meisten der Dorfschulhäuser als solche überflüssig. Doch aufgrund ihrer meist verhältnismäßig repräsentativen und soliden Bauweise fielen sie seltener als die Hirten- und Gemeindehäuser einem Abriß zum Opfer. Vielmehr sind die heute fast immer im Privateigentum befindlichen Gebäude als Renovierobjekte sogar relativ begehrt.

Bei den bisher genannten Kommunalgebäuden, wozu auch noch Schmieden und Tanzsäle gehören, handelt es sich um nicht zu übersehende und architektonisch oft interessante Bauten, die sporadisch unter Denkmalschutz stehen. Kaum beachtet wurden bisher dagegen angertypischen Kleinbauten, die überwiegend dem Funktionsbereich Landwirtschaft zuzuordnen sind. Dazu gehören z.B. Viehwaagen, Flachsdörröfen, Feuerrequisitenhäuser, Milchsteigen, usw. Über Jahrzehnte hinweg hat man z.B. die sogenannten Feuerleiternhäuschen beseitigt, da sie von den größeren Feuerwehrrhäusern abgelöst und damit überflüssig wurden. Immerhin stehen noch einige wenige auf einem Anger, und in einem Beispiel wird dieses eigenartige Kleingebäude von der Dorferneuerung restauriert. Ausgelöst durch

meine Arbeit stellte man es unter Denkmalschutz, und das ist wohl der eigentliche Grund dafür, daß es nicht abgerissen, sondern instandgesetzt wird.

Prägenden Charakter für den Anger haben die einst lebenswichtigen, wasserbaulichen Anlagen, wozu Brunnenstuben, Lauf- und Pumpbrunnen, Milchkühlkammern, Fischkästen, Viehtränken und die multifunktionalen Dorfteiche gehören. In einer fast »klassischen« Abfolge gab es sie früher auf nahezu jedem Anger: von der Quelle bzw. Brunnenstube aus - Angerdörfer liegen sehr häufig in einer Quellmulde - floß das Wasser zunächst durch einen Laufbrunnen, von dort aus in die Milchkühlkammern und Fischkästen und dann schließlich in den Dorfteich. Die meist aus Granitstein errichteten Milchgruben bzw. Milchgrubenkolonien zählen zu den schönsten Besonderheiten auf den Dorfängern im Fichtelgebirge. Da sie seit einigen Jahrzehnten nicht mehr genutzt werden, verfallen sie immer mehr. Nur in den Orten, die im Dorferneuerungsprogramm sind, werden sie konsequent restauriert.

### Schlußbemerkungen

Positiv erscheint zunächst, daß überhaupt ein so hoher Anteil von Angerdörfern in die Dorferneuerung aufgenommen wurde. Schließlich bildet die Dorferneuerung tatsächlich oft eine gute Chance zum Erhalt historischer Strukturen auf dem Anger, wie die Instandsetzung von Brunnenanlagen, Kommunehäusern oder anderer Kleinanlagen belegt. Doch andererseits werden bei vielen Dorferneuerungen auch alte Strukturen zerstört, z.B. historische Wegenetze oder unwichtig erscheinende Kleinbauten der Dorfgemeinschaft.

Noch stärker als bisher muß es ein Ziel der Dorferneuerung sein, historisch gewachsene Strukturen, in diesem Fall eben typische Angerstrukturen, zu erfassen und diese Erkenntnisse in die Planungen einzubeziehen. Natürlich war der Anger auch früher kein statisches Gebilde, und daher muß die Dorferneuerung nicht immer den Status Quo erhalten. Trotzdem sollte der oft unwissentlich betriebene Bruch mit der Geschichte der Vergangenheit angehören; Dorferneuerungs-

pläne sollten sich aus der Analyse des Bestandes heraus entwickeln.

In den letzten Jahren hat sich die Berücksichtigung ökologischer Aspekte in der Dorferneuerung durchgesetzt. Grünordnungspläne werden wie selbstverständlich für fast alle Dörfer erstellt. Möglich geworden war diese lobenswerte Entwicklung unter anderem durch das erweiterte gesetzliche Instrumentarium. Im Gegensatz zur umweltverträglichen Dorferneuerung ist die denkmalverträgliche Planung keineswegs zur Regel geworden. Historische und denkmalpflegerische Belange können nur dann verstärkt zu Geltung kommen, wenn diese Interessen in den entsprechenden Verordnungen und Richtlinien ihren Niederschlag finden. Und die Notwendigkeit historisch-geographischer Erhebungen steht unzweifelhaft fest: die Dorferneuerungsplaner für diejenigen Angerdörfer, für die kein denkmalpflegerischer Erhebungsbogen vorlag, waren hinsichtlich der historischen Ortsstruktur zum Teil völlig unwissend, zugleich aber durchaus sehr wissensdurstig. Da die Berücksichtigung historischer und denkmalpflegerischer Belange jedoch nicht dem unterschiedlichen Interesse der einzelnen Planer überlassen werden kann, müßte die Erstellung historischer Voruntersuchungen in den Dorferneuerungsrichtlinien zur Pflicht gemacht werden.

**»Das Museum in die Landschaft bringen«.**  
**Werkstattbericht über eine Konzeptentwicklung für ein methodisch-geographisch orientiertes Landschaftsmuseum**  
 Gerhard Ongyerth

Die Frage nach der Nutzung von Landschaftsausschnitten mit beispielhaften historischen Kulturlandschaftselementen, als »Museum vor Ort«, ist nicht neu. Sie wird hier im Rahmen einer Dissertation und mit Hinblick auf den Begriff Landschaftsmuseum, aus der Perspektive der Angewandten Geographie gestellt. Die Idee Landschaftsmuseum soll dabei auf ihre Inhalte, methodischen Ziele und praktischen Anwendungsmöglichkeiten untersucht werden.

Unter »Museum« wird dabei vorrangig eine Forschungs-, Vermittlungs- und Interpretationsaufgabe verstanden.

### **Zur geographischen Entdeckung von Natur und Landschaft**

Das bewußte Naturerleben, ein heute selbstverständliches Grundbedürfnis, ist eine Erfahrung aus dem 14. Jahrhundert und eng mit dem Namen Francesco Petrarca verbunden<sup>1</sup>. Von etwa 1570 bis um 1800 war für adlige Reisende, während ihrer Grand Tour, die Apodemik eine Art Pflichtübung. Zum Ende des 18. Jahrhunderts knüpft hier die Landschaftsmalerei und Reiseliteratur an. Die frühe Kartographie kann in dem Kontext als »Landschaftsmalerei mit Objekten und Grenzen« gesehen werden. »Die Fähigkeit unseres landschaftlichen Auges«, Phänomene dieser Art in der Natur wahrzunehmen, ist nicht an der Natur selbst entstanden«<sup>2</sup>. Versuchte noch Goethe in Venedig und Rom, »die Welt mit Augen desjenigen Malers zu sehen, dessen Bilder ich mir eben (im Museum) eingedrückt«, so fanden englische Bildungsreisende ihr Arkadien bereits im Rheintal. Medien der Landschaftsbetrachtung waren zuweilen »Claude-Gläser«, getönte Spiegel, »die man solange hin und her bewegte, bis man eine »Lorrainsche Landschaft« gleichsam gerahmt eingefangen hatte«<sup>3</sup>.

Vor allem durch Alexander von Humboldt erfährt die als Landschaft wahrgenommene Natur in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine direktere Zuwendung. Im Kontext des ästhetischen Kunstgeschmacks, der Entdeckungs- und Bildungsreisen sowie die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts formuliert Humboldt den späteren Kerngedanken der Landschaftsgeographie in der Formel des »Totaleindrucks einer Erdgegend«, der durch ordnendes Denken im beschreibenden Entwurf eines »Naturgemäldes« die Einheit in der Totalität vermitteln kann. Aus der Apodemik entwickeln sich etwa zwischen 1880 und 1920 wissenschaftlich-geographische Beobachtungsanleitungen. Ein wichtiger Praktiker der frühen geographischen Geländebeobachtung im schwäbisch-bayerischen Alpenvorland ist Albrecht Pen-

ck, ein um 1882 zum Geographen gewordener Geologe<sup>4</sup>. Trotz der auch von Penck vertretenen Überzeugung der Nutzung des Naturraums als »Seminarraum im Freien« entsteht keine »Metatheorie der Beobachtung«.

#### **Zur Ausbildung eines musealen Verständnisses von Landschaft**

In den Kunstwissenschaften ist eine Museumsqualitäten bergende substantielle und räumliche Persistenz historischer Kulturlandschaftselemente über den Begriff der Kunsttopographie ein gut eingeführter Forschungsgegenstand. Die Kunsttopographie dient der Beschreibung künstlerischer Individualitäten eines Gebietes. Verbunden mit der Gestaltung von Landschaftsgärten und Bildungsreisen versuchte man im 19. Jahrhundert und bereits im heutigen Sinne eines Landschaftsmuseums »Augenrastplätze« in der durchwanderten Landschaft zu schaffen. Denkmäler zu setzen und Visionen gemalter Landschaftsbilder in reale Landschaftsausschnitte »einzubauen«. Mit der Erweiterung des Denkmalbegriffs besteht seit den 70er Jahren teilweise die Forderung der Erneuerung des kunstgeographischen Ansatzes mit deutlicher Wendung an die heutige Geographie: »Wenn das ursprüngliche - ästhetische - Selbstverständnis der Geographie verlorenzugehen droht, so müssen die Begriffe von Kunstgeschichte und Denkmalpflege, nämlich Kunstlandschaft und Denkmallandschaft - auch wenn sie unterschiedlich sind -, von der geographischen Grundlage her neu interpretiert werden«<sup>5</sup>.

Während einer Blütezeit von etwa 1920 bis etwa 1940 entwickelte die deutsche Landschaftsgeographie Methoden und Instrumente zur ganzheitlichen Erfassung und Beschreibung des vermuteten Totalcharakters einiger Landschaften. »Dieser landschaftlichen Gegenstände wegen, die ihre originale Physiognomie und Sinnprägung in einer ganz sozioökonomischen Umgebung erhalten haben, konnte man das Kulturlandschaftsbild geradezu als ein Antiquarium und Museum historischer Denkmäler betrachten und die Kulturlandschaft etwa als ein »Zeugnis« der deutschen (Kultur- und Kunst-) Geschichte«<sup>6</sup>.

Eine Renaissance des Landschaftskonzeptes findet Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre zumeist außerhalb der deutschsprachigen Geographie statt. Gestützt durch die einsetzende internationale Umweltschutzdiskussion greifen junge Disziplinen wie die Landschaftspflege oder Landschaftsökologie ältere Forderungen nach einem Heimat- und Naturschutz sowie geographische Betrachtungsmethoden auf.

Im angloamerikanischen Raum wird die Museumsqualitäten bergende Persistenz historischer Kulturlandschaftselemente als Neuentdeckung aufgefaßt<sup>7</sup>. So fordert Kevin Lynch 1972 fast im flächenhaften Sinne des Denkmalschutzgedankens, ein Landschaftsarchiv zur Erhaltung »zeitverdichteter Zonen« einzurichten<sup>8</sup>.

Innerhalb der Geographie mehrten sich seit einiger Zeit die Zeichen einer Rückbesinnung auf methodische und inhaltliche Qualitäten der Landschaftsgeographie<sup>9</sup>. Selbst ein streng quantitativ denkender Funktionalist wie Torsten Hägerstrand kehrt 1989 zur Landschaftsgeographie zurück und widmet sich dem Studium der Landschaftsgeschichte einer Region in Schweden, die jüngere Geographengeneration zugleich ermahnend, auf den Erwerb landschaftsbezogener Hintergrundkenntnisse auch in Zeiten der eher anonymen computergestützten Raumforschung nicht zu verzichten<sup>10</sup>.

#### **Methodisches Potential und Vielfalt der Idee Landschaftsmuseum**

Der Begriff Landschaftsmuseum steht für unterschiedliche Inhalte, Ziele und Umsetzungsformen:

- Musealisierung der Vorstellungsbilder idealer, ferner und kartographischer Landschaften (in Stichworten: Landschaftsgärten, graphische Vedutenkunst, bürgerliche Bildungsreise, Wintergärten, Glaspaläste, Botanische Gärten, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, »ethnographische Dörfer«, Freilichtmuseen);

- Freilichtmuseen als Schutz und Speicher translozierter Elemente historischer Kulturlandschaften (in Stichworten: Sicherung von Kulturgut durch Translozierung, Anspruch der »Ganzheitlichkeit« in der musealen Dar-

stellungspraxis);

- Freilichtmuseen und Denkmalschutzgebiete als Reservate in situ erhaltener Elemente historischer Kulturlandschaften (in Stichworten: Errichtung des Museums in existierende Baudenkmale und Siedlungseinheiten, Pionierrolle des nicht verwirklichten »Landschaftsmuseum des Niederrheins in Krefeld-Linn«);

- der französische Ansatz »Ecomusée« und verwandte Versuche, »das Museum in die Landschaft zu bringen« (in Stichworten: im Zeichen der industriellen Dezentralisation und eines ethnischen Regionalismus werden um 1968 in Frankreich regionale Naturschutzparks eingerichtet. 1971 entsteht dabei in der Gemeinde Le Creusot Montceau-Les-Mines das »Musée de l'homme et de l'industrie«: »Die gesamte Gemeinde stellt ein lebendes Museum dar, dessen Publikum sich ständig im Inneren aufhält. Das Museum hat keine Besucher, sondern Einwohner«<sup>11</sup>. Der theoretisch postulierte Charakter des Ecomusées, als selbstverwaltetes, auf Gemeindeebene verankertes Raum- und Zeitmuseum gesellschaftlicher Objekte und Wandelprozesse, sieht vor, im gesamten Gemeindegebiet, neben einem zentralen Verwaltungs- und Ausstellungsgebäude, Stätten der Beobachtung, der Veranschaulichung und der Interpretation zur Verfügung zu stellen. Diese Außenstellen und interessante Landschaftsausschnitte werden über Entdeckungsrouten und entsprechende Museumsführer vermittelt. Das Konzept Ecomusée überschreitet damit die Erhaltungs- und Darstellungsziele der herkömmlichen Freilichtmuseen, durch Einbeziehung des Alltags, der Gegenwart, der lokalen Bevölkerung und der an originalen Standorten präsentierten Objekten und Prozessen);

- Die Ansätze »Museum der Arbeit« und »Arbeitendes Museum« als Versuche, »das Museum in die Landschaft zu bringen« (in Stichworten: Aufbauend auf eine lange Tradition der in England populären Industriearchäologie wird seit 1972 im englischen Severntal das »Ironbridge Gorge Museum« aufgebaut. Einigen Prinzipien der Ecomusées wie der Dezentralisierung von Museumsarbeiten, Partizipation einer lokalen Bevölkerung sowie

Alltags- und Gegenwartsbezug der Ausstellungen folgen neuere Museumskonzeptionen wie für das 1980 in Nürnberg gegründete »Centrum Industriekultur« und mit dem in Hamburg gegründeten Trägervereins eines »Museums der Arbeit«; 1987 in Steyr/Österreich mit der Gründung des »Museums der industriellen Arbeitswelt« oder in Wiesbaden um 1988 in Plänen zu einem »Arbeitenden Museum«<sup>12</sup>). Ihnen gemeinsam ist die Einbeziehung des Umfelds des eigentlichen Ausstellungsgebäudes durch thematisch ergänzende Rundwege und Industrielehr- oder Industriekulturpfade zu Denkmälern vergangener Arbeits- und Lebenswelten.

### **Die Idee Landschaftsmuseum als ein methodisch-geographisches Konzept**

Die Entwicklung eines methodisch-geographisch aufgefaßten Konzeptes zur Erfassung, synthesehaften Ansprache und Erkundung historischer Kulturlandschaftselemente in einem räumlich abgegrenzten »Museum vor Ort«, aus Umsetzungsformen der Idee »Landschaftsmuseum«, orientiert sich zunächst

- am Landschaftsverständnis der Angewandten Geographie;
- an den Begriffen Altlandschaft, Landschaftsgeschichte sowie historische Kulturlandschaftselemente;
- an der Museumsaufgabe Objekterschließung und Interpretation;
- an methodischen Verfahren der Angewandten Geographie, Landespflege, Denkmalpflege und Freizeitpädagogik zur Erfassung, Vernetzung und Visualisierung historischer Kulturlandschaftselemente.

Diese Auffassung wird im Kontext anderer Inhalte, Ziele, Umsetzungsformen und Methoden der Idee »Landschaftsmuseum« als zweifache Wende verstanden: Als museologische Wende vom Ziel, »die Landschaft (oder Objekte der Landschaft) in das Museum zu bringen« zum Ziel, »das Museum in die Landschaft (zurück-) zu bringen« und als methodologische Wende von theoriebezogenen Erklärungsansätzen zu anwendungsbezogenen Visualisierungsansätzen der Geographie.

Die Entwicklung von Konzept und Arbeits-

weisen erfolgt schließlich zum einen über die Erkenntnisebenen »Denken«, »Erfahrung«, »Reflexion« und zum anderen über die Methodenbündel »Lernpfad«, »Lernlandschaft«, »arbeitendes Museum«. Diese Auffassung der Idee »Landschaftsmuseum« besitzt einen deutlichen Werkstattcharakter mit dem Ziel, einer daran interessierten Bevölkerung Rahmen, Instrumente und Medien einer an der Kulturlandschaft entwickelbaren regionalen Identitätsbildung zur Verfügung stellen zu wollen.

- 1 Waldenfels, B.: Gänge durch die Landschaft. In: Smuda, M. (Hrsg.): Landschaft. - Frankfurt/M. 1986, S.30f.
- 2 Hard, G.: »Dunstige Klarheit«. - Die Erde 100, 1969, S.152; auch Riehl, W.: Das landschaftliche Auge. In: Riehl, W. (Hrsg.): Culturstudien aus drei Jahrhunderten. - Stuttgart 1862, S.57-79.
- 3 Kortländer, B.: Die Landschaft in der Literatur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. In: Wallthor, A.H.v. u.H.Quirin (Hrsg.): »Landschaft« als interdisziplinäres Forschungsproblem. - Münster 1977, S.37.
- 4 Vgl. Penck, A.: Beobachtung als Grundlage der Geographie. - Berlin 1906, S.51ff; Schaefer, I.: Der Weg Albrecht Pencks nach München, zur Geographie und zur alpinen Eiszeitforschung. - Mitteilungen der geographischen Gesellschaft München 74, 1989.
- 5 Hajos, G.: Kunstgeschichte, Kunstgeographie, Ortsbildanalyse. - Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 37.Jg, 1983, S.92; Habich, J.: Chancen und Grenzen der Fundamentalinventarisierung und der Denkmaltopographie. - Deutsche Kunst und Denkmalpflege 40, 1982, S.43 u.54.
- 6 Hard, G.: Die Geographie. - Berlin 1973, S.274. Zur Kritik der Landschaftsgeographie 1925-1968 vgl. Paffen, K.: Einleitung. In: Paffen, K. (Hrsg.): Das Wesen der Landschaft. - Darmstadt 1973.
- 7 Geipel, R.: The Landscape Indicators School in German Geography. In: Ley, D. u.M.Samuels (Hrsg.): Humanistic Geography, Prospects and Problems. - London 1978, S.167.
- 8 Lynch, K.: What time ist this place? - Cambridge/Mass. u. London 1972, S.49 u. S.236.
- 9 Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Hrsg.): Einschlägige Veröffentlichungen der Mitglieder. In: Informationen Nr.38/39, 1990, S.10-35.
- 10 Hägerstrand, T.: Die Kräfte, welche die schwedische Kulturlandschaft formten. In: Geipel, R. u.a.(Hrsg.): Kulturlandschaft und Freizeitraum in Schweden. - Kallmünz/Regensburg 1989, S.16.
- 11 Hubert, F.: Das Konzept »Ecomusée«. In: Korff, G. u.M.Roth (Hrsg.): Das historische Museum. - Frankfurt a.M. u.a.1990, S.201-204.
- 12 Kramer, D.: Diskussionsexposé für ein künftiges Stadtmuseum in Wiesbaden. In: Goldmann, M. u.D.Kramer (Hrsg.): Ein Museum für die neunziger Jahre. - Hagen 1988/1990.

#### **Weinbergsterrassen als Kulturlandschaftsdenkmal? Der Landkreis Ahrweiler ergreift die Initiative.**

Jürgen Haffke

Auf Betreiben des Landrats des Kreises Ahrweiler setzte sich das Landesamt für Denkmalpflege von Rheinland-Pfalz mit der Frage auseinander, ob die ausgedehnten terrassierten Steillagen der Weinberge im Ahrtal zwischen Altenahr und Ahrweiler im Sinne des Landesdenkmalgesetzes als Denkmalzonen ausgewiesen werden können. Frühere und laufende Flurbereinigungsverfahren haben in den vergangenen 30 Jahren das seit Jahrhunderten überkommene Landschaftsbild der Rebhänge tiefgreifend umgestaltet. Inzwischen machen die traditionellen Partien des

Terrassen-Weinbaus weniger als die Hälfte der gesamten Rebfläche aus. Für seine daraufhin begonnenen Untersuchungen zur Geschichte des Ahr-Weinbaus bat das Landesdenkmalamt (Direktor Doz.Dr.W. Bröner) im Oktober 1991 das Seminar für Historische Geographie an der Universität Bonn (Direktor Prof.Dr.K. Fehn) um eine Stellungnahme, die im April 1992 übergeben werden konnte. Beim Landesamt widmeten sich Dr.Custodis und W.Appel den Untersuchungen, am Seminar für Historische Geographie übernahm J.Haffke die Arbeit.

Auf der Grundlage des Studiums und der Analyse der einschlägigen allgemeinen und regionalen Sekundärliteratur, historischer Ansichten, Alt-Karten und Geländebegehungen entwirft die Studie eine Skizze zum Werdegang der Weinbau Landschaft des Ahrgebiets. Sie liefert Hinweise, die das Alter der Terrassen in den Steillagen zum Teil mindestens auf das 12.Jahrhundert datieren lassen. Zugleich wird der Zusammenhang mit der Städte- und Burgenbaugeschichte in der Region hergestellt. Dadurch können drei größere, bisher nur mäßig gestörte Landschaftsensembles benannt werden, deren Bild seit Jahrhunderten besteht: das Umfeld der Burg Are bei Altenahr, das Umfeld der Saffenburg bei Mayschoß, die Beziehung der mauerumwehrten Stadt Ahrweiler zu ihrer terrassierten Weinbergskulisse.

Die Empfehlung der Stellungnahme, diese Abschnitte als Denkmalzonen auszuweisen, machte sich das Landesdenkmalamt zu eigen und leitete im Sommer 1992 einen Vorschlag für die Unterschutzstellung an die Kreisverwaltung Ahrweiler, die in diesem Verfahren als Untere Denkmalschutzbehörde fungiert. Bei einer Gesprächsrunde im Herbst 1992 sollen alle von dem Vorhaben betroffenen Eigentümer, Behörden und Verbände die Gelegenheit haben, ihre Sicht der Dinge vorzutragen.

Das Interesse an diesem Projekt reicht weit über das Kreisgebiet hinaus. Nicht nur Presse, Rundfunk und Fernsehen griffen das Thema auf, auch im Landtag von Rheinland-Pfalz kam es zu einer Anfrage nach vergleichbaren Fällen, die aber laut Kultusministerium bislang so nicht vorliegen. Der Rhein-

ische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz bekundete ebenfalls sein Interesse und stellte eine Sonderveröffentlichung zu dieser Problematik in Aussicht.

#### **Kellerkataster als Beurteilungsgrundlage des Bodenarchivs in Altstädten. Ein Projekt des Büros für historische Stadt- und Landschaftsforschung in Kleve, Emmerich und Zons.**

Christiane Weiser

Im Auftrag des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege führte das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung unter Leitung von Klaus-D.Kleefeld und Christiane Weiser in den historischen Altstädten Emmerich, Kleve und Zons archäologische Bestandserhebungen durch. Teil I der Gutachten gibt einen siedlungsgeschichtlichen Überblick unter besonderer Berücksichtigung archäologischer Fragestellungen. In Teil II werden historisches Bild- und Kartenmaterial zusammengestellt und Teil III ist die Dokumentation der Bodeneingriffe mit einem Kellerkataster, Erfassung der Leitungstrassen, Darstellung von Grabungsbereichen und Arealen mit abgegangener Bebauung.

Das Kellerkataster dokumentiert die Keller als Baukörper (Länge-Breite-Höhe), wodurch der Grad des Eingriffs ins Bodenarchiv dargestellt werden kann. Um eine relativ-chronologische Datierung der Keller zu ermöglichen, werden außerdem die Deckenform und soweit möglich die Ziegelformate erfaßt. Insgesamt wurden in den drei Städten 1300 Gebäude auf ihre Unterkellerung hin untersucht. In den kriegszerstörten Städten Emmerich und Kleve stellen die Kellermauern - die Gewölbe-Decken wurden häufig im Zuge des Wiederaufbaus durch moderne Flachdecken ersetzt - die Überreste der historischen Bebauung dar. Auch in Zons sind die Keller häufig älter als die obertägige Bebauung - einzelne stammen aus der Zeit der Stadtgründung - und sind die einzigen Zeugnisse der mittelalterlichen Gebäude, die durch Brände zerstört wurden. Damit erhalten sie Reliktcharakter und sind als histori-

sche Kulturlandschaftselemente in Ortskernen einzustufen. Die Daten der Bodeneingriffskartierung, die sowohl textlich in Listen und kartographisch in Katasterplänen dokumentiert sind, werden korreliert mit den archäologischen Ergebnissen, die insbesondere in Emmerich zu einer Vermehrung des bisherigen Kenntnisstandes führten. Damit kann die Bodendenkmalpflege im Vorfeld von Baumaßnahmen eine archäologische Beurteilung der betroffenen Parzelle vornehmen.

### **Größere Planungssicherheit durch großflächige Prospektion und historisch-geographische Feldforschung am Beispiel Köln.**

Klaus-Dieter Kleefeld

Im Zuge umfangreicher Wohnungsbau- und Gewerbeerschließungsmaßnahmen im Kölner Stadtgebiet sieht sich die Bodendenkmalpflege, wie in vielen Großstädten, mit kaum noch zu bewältigenden Aufgaben konfrontiert. Bei der Ausweisung von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen muß das Kölner Fachamt, dem seit diesem Jahr der neue Amtsleiter Dr. Sven Schütte vorsteht, jeweils die archäologische Gefährdung einschätzen. Die Neuerschließungen betreffen insbesondere die agrarisch genutzten Freiflächen im Stadtgebiet. Eine Möglichkeit der hierfür notwendigen Prospektionen ist die Durchführung konventioneller Feinbegehungen auf den betroffenen Ackerflächen. Das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung Bonn erhielt somit den Auftrag insgesamt 204 ha Fläche zu begehen. Bei 58 Aktivitäten wurden insgesamt 21.000 Einzelfunde eingesammelt und nach ihrer Fundlage, bzw. Fundkonzentration eingemessen und auf ihre Aussagefähigkeit als Befundanzeiger analysiert. Neben einer eindeutigen römischen Fundkonzentration konnten vorgeschichtliche und mittelalterliche Siedlungshinweise festgestellt werden. Problematisch erscheint bei einer einmaligen Begehung ein abschließendes Urteil zum archäologischen Potential, da diese Form der Prospektion mehrjährig durchgeführt werden müßte, aber Planungssachzwängen unterliegt. Aus diesem Grund

beabsichtigt das Fachamt zusätzlich Befliegungen und Magnetometermessungen durchführen zu lassen. Die Dynamik des Baubooms in Köln läßt sich auch anhand der Anzahl der Grabungen ermessen, 1992 sind es 48 archäologische Ausgrabungen, dazu noch eine Vielzahl von Baustellenbeobachtungen. Interessant erscheint die zukünftige stärkere Berücksichtigung des mittelalterlichen Bodenarchivs. Hierfür sind die bereits erzielten Ergebnisse auf dem mittelalterlichen Heumarkt beeindruckend. Kölns Geschichte war nicht nur in der römischen Zeit bedeutend!

## **Tagungen, Ausstellungen**

### **Ausstellung »Wüstungsforschung in Westfalen-Lippe«**

Rudolf Bergmann

Auf der Grundlage der in den letzten 10 Jahren vom Fachreferat Mittelalterarchäologie des Amtes für Bodendenkmalpflege durchgeführten Inventarisationsarbeiten und Grabungen soll die Ausstellung in die westfälische Wüstungsforschung einführen. Vorgesehen ist eine Zusammenstellung unterschiedlichster Quellengruppen, unter anderem historischer Karten sowie archäologischer Funde und Befunde. Die vom Fachreferat Mittelalterarchäologie in Verbindung mit dem Westfälischen Museumsamt vorbereitete Wanderausstellung umfaßt in der Mehrzahl bislang nicht gezeigte Objekte aus Beständen des Amtes. Die Exponate stammen von »Wüstungen«, jenen Orten, die zumeist in der 2. Hälfte des 14. Jhs. aufgegeben worden sind.

Im Rahmen der Ausstellung wird die Arbeitsmethodik der Wüstungsforschung exemplarisch erläutert (Durchführung von Geländearbeiten zum Lokalisieren ehemaliger Ortsstellen im Gelände, Phosphatkartierung, Luftbildarchäologie). Die in Waldgebieten des südlichen und südöstlichen Westfalen noch heute zahlreich anzutreffenden Relikte mittelalterlicher Besiedlung und Agrarwirtschaft werden

anhand von Kartierungen dargestellt: neben topographischen Aufnahmen ehemaliger Ortsstellen in den Kreisen Siegen-Wittgenstein, des Hochsauerlandes sowie der Kreise Paderborn und Höxter ist die noch heute als ausgedehntes Bodendenkmal erhaltene Ackerflur des ehemaligen Kirchdorfes Eddessen im Weserbergland anzuführen; letztere soll auch als Geländemodell dargeboten werden. Ergänzt durch Grabungsfotos bieten zwei Hausmodelle, der »curia« Elsinchusen des Stiftes Geseke (um 1200) und des Gehöftes eines Ministerialen in der Wüstung Diderikeshusen (um 1300) neue Einblicke in das offensichtlich differenzierte Bild »ländlicher« Wohnverhältnisse. Anhand von Grabungsergebnissen wird auch in die materielle Kultur ländlicher Bevölkerungsschichten, vornehmlich des 11. - 14. Jhs., eingeführt. Die Exponate wurden bei Grabungen in den Wüstungen Elsinchusen (Kr. Soest), Diderikeshusen (Kr. Paderborn) und Holthusen (Kr. Paderborn) geborgen, wobei ergänzendes Material unter anderem von den ehemaligen Orten »Barkhof« (Kr. Lippe), Sueddessen (Kr. Höxter) und der Stadtwüstung Corvey (Kr. Höxter) gezeigt wird. Neben Keramik umfaßt das Fundgut (insgesamt ca. 140 Exponate) bäuerliches Arbeitsgerät, Schmuck des 9. - 14. Jhs. und Kleinfunde verschiedenster Art. Die Funde lassen in ihrer Gesamtheit erkennen, daß die Kultur des ländlichen Raumes im 11. - 14. Jh. bei aller Einfachheit weit entwickelt war.

Dargestellt werden weiterhin erste Ergebnisse zu den mehrjährigen Grabungen in der Töpfereiwüstung Dortmund-Groppenbruch, einem Töpfereizentrum, das vom 13. bis in das 17./18. Jh. einen regionalen Markt mit einfachem Haushaltsgeschirr belieferte. Von besonderem Interesse sind hier die erstmals in Deutschland bei Grabungsarbeiten geborgenen Reste einer spätmittelalterlichen Töpferscheibe, von der sowohl Original-Teile als auch ein funktionsfähiges Modell ausgestellt werden.

Die Ausstellung wird begleitet von einem bebilderten Begleitheft (ca. 200 Druckseiten), das neben einem Katalogteil, der die Exponate ausführlich beschreibt, Aufsätze und Beiträge mehrerer Autoren zu themati-

schen Schwerpunkten beinhaltet.

### **Geotechnica. Internationale Fachmesse und Kongreß für Geowissenschaften und Geotechnik**

Klaus-Dieter Kleefeld

Vor einigen Jahren regte die Alfred-Wegener-Stiftung dieses neuartige Forum für Geowissenschaften und Geotechnik an. Unter dem Thema »Bewahrung der Erde - Herausforderung an Wissenschaft und Technik« fand die Geotechnica erstmals in Köln in der Zeit vom 18.-21. September 1991 statt. Im Vordergrund stand die Absicht Wissenschaft und Industrie sowie Anwender zusammenzuführen, um die globalen Umweltprobleme gemeinsam anzugehen. Die Geotechnica bestand aus einem Kongreß und einer Ausstellung. Der Kongreß gliederte sich in vier thematische Einheiten:

1. Geobiosphäre im Wandel,
2. Erfassung und Erkundung des Systems Erde,
3. Nutzung der Geobiosphäre und
4. Umsetzung der Erkenntnisse zum Schutz der Umwelt.

Gleichzeitig boten ca. 350 Anbieter auf 8000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche Produkte und Fachwissen an. Die Zielgruppe waren Fachwissenschaftler, Entscheidungsträger und eine breite Öffentlichkeit. Diese Messe bot die Möglichkeit, das Potential für Problemlösungen den Anwendern aller Bereiche der Geowissenschaften und Geotechnik anzubieten. Eine Vielzahl von Institutionen und Fachverbänden konnten somit ihre Projekte in Kooperation mit der Industrie und den öffentlichen Trägern vorstellen. Den breitesten Raum nahm der Bereich der Umweltschutztechnik, Altlastenerkundung und -sanierung, Ressourcenerkundung, Meßgeräte, Geoinformationssysteme und elektronische Kartographie ein. Neben der Hervorhebung der negativen anthropogenen Einflüsse auf die Geosphäre wurde die anthropogen gestaltete Kulturlandschaft thematisiert. Hierfür sind die Hochschulen und Forschungseinrichtungen die kompetenten An-

sprechpartner, die z.B. am Gemeinschaftsstand »Forschungsland Nordrhein-Westfalen« vorgestellt wurden. Zuständige Koordinierungs- und Transferstellen sollen zukünftig kompetente Auftragspartner vermitteln. So war u.a. das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn gemeinsam mit dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege mit dem Projekt »Kulturlandschaftsgenese am Unteren Niederrhein« präsent. Begrüßenswert wäre in Zukunft ein stärkeres Engagement der Geographie, die insgesamt gering vertreten war; insbesondere fehlte die Angewandte Geographie. Neben Bonn waren lediglich die Geographischen Institute von Köln, Frankfurt/Main, Marburg und Nürnberg vertreten. Interessanterweise firmierten andere Fachbereiche unter der Rubrik »Geographie« wie z.B. die Architektur. Unter dem Begriff »Geoarchäologie« waren die Firmen und Institutionen zusammengefaßt, die sich mit der historischen Kulturlandschaft beschäftigen. Es bleibt zu hoffen, daß bei aller Komplexität der ökologischen Problematik die historische Dimension von Landschaftsprozessen zunehmend berücksichtigt wird, denn diese Problematik hat ihre Wurzeln in der Vergangenheit.

#### **Symposion »Kulturlandschaftsgenese am unteren Niederrhein«**

Christiane Weiser

Vom 23.-25. Oktober 1991 fand auf Einladung des Landschaftsverbandes Rheinland in Kleve eine Tagung statt, in dessen Zentrum die Vorstellung eines Forschungsprojektes des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege stand: »Unterer Niederrhein - Die Entstehung einer Kulturlandschaft«, Grundlagenuntersuchung des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege zum Schutz und Erhalt der Kulturlandschaft. Das Forschungsprojekt ist interdisziplinär angelegt und beteiligt Fachwissenschaftler aus den Bereichen Archäologie, Historische Geographie, Geschichte und Quartärgeologie. Erste vielversprechende Zwischenergebnisse liegen mittlerweile vor.

Nach einem einleitenden Vortrag von W.

Krings zu den Relikten und Formen der niederrheinischen Kulturlandschaft stellte W. Wegener die Ziele und Aufgabenstellung des seit 1.3.1990 laufenden Projektes vor: Erfassung der Kulturlandschaftsentwicklung seit der ausgehenden Römerzeit unter archäologischen und historisch-geographischen Gesichtspunkten als Handlungs- und Bewertungshilfen für zukünftige Schutz- und Nutzungskonzepte. S. Wirth stellte die archäologischen Arbeitsergebnisse in Form von Fundkarten und einer Funddatei vor. P. Burggraaf präsentierte Arbeitskarten zum Kulturlandschaftswandel zwischen 1150-1730 und dessen Relikte in der heutigen Landschaft. Weiterhin referierte er die methodische Vorgehensweise unter Hervorhebung der Problematik für weit zurückliegende Zeiträume.

Zur Merowingerzeit referierte F. Siegmund die Ergebnisse seiner Dissertation mit aufschlußreichen Ausführungen zur frühmittelalterlichen Standortwahl von Siedlungsplätzen. R. Strasser stellte die Ergebnisse seiner Geländekartierung zu den historischen Rheinstromverlagerungen vor. Er hatte in umfangreicher Feldforschung das Mikrorelief ehemaliger Uferkanten aufgenommen. Diese Arbeiten sind Teil eines DFG-Projektes, wobei sich vielfältige Aspekte auch für das Niederrhein-Projekt ergaben. R. Gerlach wies aufschlußreiche naturräumliche Geofaktoren für die Ausprägung von historischen Kulturlandschaftselementen insbesondere durch bodenkundliche Untersuchungen im Niederreingebiet nach.

Weitere Beiträge mit Beispielen aus anderen Regionen Deutschlands und des Benelux-Raumes boten neben einem Vortrag von A. Attermeyer zur Kulturlandschaftspflege eine Ausgangsvoraussetzung für die Diskussion unter Leitung von K. Fehn. Es sei lediglich ein Aspekt hervorgehoben: die von E. Weiß dargestellten Probleme und Handlungsmöglichkeiten der Flurneuordnung für die Kulturlandschaft.

Die Vorträge sollen in der neuen Reihe »Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland« erscheinen. Damit ist anhand eines konkreten Projektes eine Diskussionshilfe für die Etablierung des Schutzes der historischen Kulturlandschaft gegeben.

**ICOMOS-Tagung vom 10.5.-17.5.1992 in Brauweiler/Rheinland.** Vom 10.5.-17.5.1992 fand beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege in Pulheim-Brauweiler (15 km westlich von Köln) eine internationale Tagung vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Europarat und dem Landschaftsverband Rheinland statt. Das Thema lautete: Schutz und Pflege des ländlichen Architekturerbes: Zur Erhaltung historischer Kulturlandschaften in Europa. Wenn auch die Betonung der Fachtagung auf dem »Architekturerbe« lag, erbrachten die zahlreichen Beiträge interessante Ansätze zur Kulturlandschaftsforschung in einzelnen Ländern und Landesteilen. Das umfangreiche Programm gestaltete sich in einem Wechsel von Beiträgen theoretischen und praktischen Inhalts sowie zweier Exkursionstage, die den Problembereich an ausgesuchten Beispielen erläuterten. Da sich der Referentenkreis nicht allein auf Nordwesteuropa beschränkte und bemerkenswerte Aspekte aus Osteuropa eingebracht wurden, darf man gespannt sein auf die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge. W.W.

**Museum am Schölerberg präsentiert die Entwicklung der Kulturlandschaft um Osnabrück.** Eine museale Präsentation der Veränderungen in der historisch gewachsenen Kulturlandschaft im Osnabrücker Land bietet das Museum am Schölerberg/Natur und Umwelt, Am Schölerberg 8, 4500 Osnabrück, Tel.: 0541-560030. Unter dem Thema »Kulturlandschaft im Wandel« beschäftigt sich das Museum u.a. mit der mittelalterlichen Plaggendüngung und Entstehung baumarmer Heiden, den Auswirkungen der Schaftierhaltung auf die Landschaft in der Neuzeit und der Intensivierung von Ackerbau und Grünlandwirtschaft mit späterer Aufforstung. Ein Modell vergleicht die Situation, die vor 150 Jahren vorherrschte (ausgedehnte Heideflächen und vielfältige Landschaft) mit der heutigen maschinengerechten Landschaft. Meliorationen, Agglomerationen und Flurbereinigungen finden ebenfalls Beachtung in ihren Auswirkungen für die historische Landschaft. K.D.K.

**Vierte Sommerakademie »Natur und Geschichte« an der Universität Göttingen 19.-26.9.1992.** Bereits zum vierten Mal veranstaltet der interdisziplinär getragenen Arbeitskreis Umweltgeschichte an der Universität Göttingen (Sprecher B.Herrmann, Institut für Anthropologie, Universität Göttingen) zusammen mit der Zentralstelle für Weiterbildung eine einwöchige »Sommerakademie« unter dem Titel: »Natur und Geschichte: Natur- und geisteswissenschaftliche Beiträge zu einer ökologischen Grundbildung«. In Vorträgen, Seminaren und Exkursionen soll dabei »die Einsicht in die Komplexität und Wirkungsdauer menschlichen Handelns für die Umwelt« gestärkt werden. Vor allem Beispiele aus dem südniedersächsischen Raum werden hier zur Veranschaulichung herangezogen. Pädagogisches Fernziel ist es, gegenwärtigen und zukünftigen Entscheidungsträgern »auf die notwendig interdisziplinäre Anlage einer ökologischen Grundbildung« hinzuweisen, die »Voraussetzung für adäquate Entscheidungen und Handlungsanweisungen des öffentlichen und privaten Lebens« ist.

Die z.T. prominent besetzte Liste der Referentinnen und Referenten deckt eine eindrucksvolle Bandbreite an geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern ab. Aus historisch-geographischer Sicht sind insbesondere folgende Veranstaltungsthemen von Interesse:

Strukturen der historischen Kulturlandschaft in ökologischer Sicht (H.J.Nitz, Geographisches Institut, Universität Göttingen), Relikte alter Landnutzungsformen (U.Willering, Geobotanisches Institut, Universität Göttingen), Landschaftselemente in archäologischer Sicht (K.Grothe, Kreisarchäologe des Landkreises Göttingen).

Adresse für Auskünfte: Arbeitskreis Umweltgeschichte, Universität Göttingen, Goßlerstraße 10, 3400 Göttingen, Tel.: 0551/3999370. A.D.

**Haus des Waldes - Museale Präsentation der Waldgeschichte.** Eine neu überarbeitete Dauerausstellung zum Thema »Wald im Wandel« präsentiert das Haus des Waldes in

Gut Leidenhausen bei Köln. Neben Diorahmen stellen bildliche Darstellungen zusammen mit archäologischen Originalfunden die waldgeschichtliche Entwicklung im Rheinland seit der Urgeschichte dar. Der zeitliche Rahmen spannt sich bis zu den Auswirkungen der Forstwirtschaft im 19. Jh.. Wenn auch der Wald als Pflanzengesellschaft und Lebensraum für Tiere im Vordergrund steht, hat die Abteilung Waldentwicklung und Dendrochronologie in der Dauerausstellung und im Begleitbuch einen hohen Stellenwert. Die didaktische Präsentation wurde verbessert und 1992 der Öffentlichkeit neu vorgestellt. Adresse: Haus des Waldes/Gut Leidenhausen, Hirschgraben, 5000 Köln 90. K.D.K.

**Europäische Konvention zum archäologischen Erbe.** Auf der am 16. und 17. Januar 1992 auf Malta durchgeführten dritten Konferenz der für den Denkmalschutz zuständigen Minister für Denkmalschutz der Mitgliedsstaaten des Europarates standen die Erörterungen von Hilfsmaßnahmen im Denkmalschutz für Osteuropa und Probleme der Archäologie, insbesondere Stadtarchäologie, im Mittelpunkt. Der deutsche Delegationsleiter Prof. Dr. D. Breitenbach stellte unter anderem das Ausmaß der Gefährdung archäologischer Denkmäler heraus: In einigen europäischen Regionen seien nur noch ca. 10 Prozent der Ende 19. Jh. bekannten Bodendenkmäler vorhanden, weitere sind stark gefährdet.

Als Hauptgefährdungen wurden unzureichende rechtliche Voraussetzungen, zu wenige archäologische Reservate als Schutzzonen, Schädigungen durch Umwelteinflüsse, unzureichende zerstörungsarme Untersuchungsmethoden und Raubgräber genannt. Als wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Situation wurde von 20 Mitgliedsstaaten des Europarates eine »Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes« beschlossen. Der gesamte Wortlaut ist in den »Denkmalschutz-Informationen« 1, 1992, S. 63-75 abgedruckt.

Anschrift: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Graurheindorfer Straße 198, 5300 Bonn 1, abgedruckt. K.D.K.

**Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein.** Im historischen Rathaus in Aachen findet zwischen 14.7.-13.9.1992 eine Ausstellung zur Situation der archäologischen Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein statt. Diese im Hinblick auf die Öffnung europäischer Grenzen zukunftsweisende Präsentation einer in ihrer Kulturlandschaftsentwicklung verbundenen Grenzregion wird von verschiedenen Institutionen in Deutschland, Belgien und der Niederlande getragen. Geplant ist sie als Wanderausstellung im grenznahen Raum. Interessant erscheint die Hinwendung zu einer landschaftsbezogenen Betrachtung in der Archäologie, aber auch im interdisziplinären Ansatz der erweiterten Bodendenkmalpflege. So wendet sich die »Wissenschaft des Spatens« von der isolierten Einzelartefakt-Präsentation zur übergreifenden Sichtweise. Der hervorragend gestaltete Katalog wird in der nächsten Ausgabe der »Kulturlandschaft« vorgestellt. K.D.K.

## Institutionen

**Universitäre Zentren der Angewandten Historischen Geographie stellen sich vor:**  
**Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn**  
 Klaus Fehn

Bereits in den späten 70er Jahren fanden am Seminar mehrere Veranstaltungen zur Angewandten Historischen Geographie statt, wobei wichtige Anregungen von Dr. Busso von der Dollen, damals Assistent am Seminar für Historische Geographie und Dr. Gerhard Henkel, damals Assistent, später Professor am Geographischen Institut der Universität Essen, kamen. Sehr befruchtend waren die intensiven Kontakte zu den Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, der 1974 in Bonn gegründet wurde.

Viel verdankt das Seminar für Historische Geographie auch der engen Verbindung mit einzelnen Wissenschaftlern aus Nachbarlän-

dern. Besonders zu nennen sind hier der Niederländer Drs. Peter Burggraaff (Amsterdam) und der Schweizer Dr. Hans-Rudolf Egli (Bern), die als Verbindungsmänner zu den jeweiligen hochentwickelten Forschungslandschaften fungierten und noch fungieren. Einblicke in die angelsächsischen Aktivitäten vermittelte Dozentin Dr. Anngret Simms (Dublin). Herr Egli und Frau Simms hielten sich als Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung längere Zeit in Bonn auf; Herr Burggraaff ist seit nunmehr 10 Jahren am Seminar in unterschiedlichen Projekten tätig.

Als Examensarbeiten wurden und werden am Seminar Themen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Historischen Geographie vergeben; der Anteil der Angewandten Historischen Geographie hat aber im Laufe der Zeit erheblich zugenommen. Aus diesem Bereich ist vor allem die Dissertation von Ursula von den Driesch zu nennen, die systematisch die niederländischen und die schweizerischen Forschungsansätze mit den deutschen Erfahrungen verglich. Der Titel der 1988 erschienenen Arbeit lautet: »Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenen Planung«. Frank Rimmel führte für seine Magisterarbeit eine »Anwendungsorientierte Inventarisierung einer ländlichen Industrielandschaft, dargestellt am Beispiel der Ortschaften Dümmlinghausen und Hesselbach, Stadt Gummersbach, Oberbergischer Kreis« durch.

Weitere einschlägige Examensarbeiten werden demnächst abgeschlossen, bzw. sind bereits mit den Kandidaten abgesprochen worden.

Als das Interesse an der Angewandten Historischen Geographie laufend zunahm, wurden zunächst regelmäßig Experten aus der Praxis gebeten, in den jeden Dienstag im Semester durchgeführten Kolloquiumsveranstaltungen für Examenskandidaten zu referieren. Dies erwies sich jedoch bald als nicht ausreichend. Für das Sommersemester 1987 wurde darüberhinaus ein zweistündiger spezieller Lehrauftrag für Frau Dr. Henriette Meynen beantragt, die als promovierte

Historische Geographin im Stadtkonservatorium Köln tätig ist. Sie führt seitdem regelmäßig Übungen zur Angewandten Historischen Geographie am Beispiel Kölns durch. Zum Sommersemester 1992 folgte ein weiterer einschlägiger zweistündiger Lehrauftrag, und zwar für Drs. Peter Burggraaff mit dem Thema »Aufgaben und Methoden der Angewandten Kulturlandschaftsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Rheinlande und des Benelux-Raumes«. Es ist damit sichergestellt, daß sowohl die Probleme in den städtischen Agglomerationen als auch in den ländlichen Gebieten praxisnah studiert werden können. An dieser Stelle ist auch ein besonderer Hinweis auf die Tätigkeit von Hochschuldozent Dr. Rainer Graafen im Seminar angebracht, der zum Bereich der Angewandten Historischen Geographie vor allem seine umfassenden Kenntnisse der einschlägigen Rechtsvorschriften beisteuert (Herr Graafen ist Historischer Geograph und Volljurist).

Erfreulicherweise kommt es jetzt auch zur Durchführung von Projekten durch Historische Geographen in Zusammenarbeit mit der Baudenkmalpflege, der Bodendenkmalpflege, der Landschaftspflege sowie verschiedenen Planungsinstitutionen und Interessenverbänden. Besonders gut entwickelt hat sich der Kontakt zum Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege; zu nennen ist hier vor allem das interdisziplinäre Forschungsprojekt »Kulturlandschaftsgenese am Unteren Niederrhein«, wobei die Hauptlast von Seiten der Historischen Geographie durch Herrn Burggraaff getragen wurde und zur Zeit noch wird.

Die geringe Kenntnis der breiteren Öffentlichkeit von den Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie sowie das fast völlige Fehlen von fachspezifischen Institutionen behindern die Arbeit der Historischen Geographen in der Praxis jedoch erheblich. Um hier bessere Wirkungsmöglichkeiten zu haben, gründeten Klaus-Dieter Kleefeld M.A. und Dr. Christiane Weiser das »Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung« in Bonn. Um eine noch breitere Basis zu bekommen, wurde im Umfeld des Seminars für Historische Geographie

die »Vereinigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn« ins Leben gerufen. Obwohl dieser Verein primär regionale Ziele hat, wird er sich auch an der Bearbeitung überregionaler und internationaler Aufgaben beteiligen. Ein Beispiel hierfür ist die Betreuung der Zeitschrift *Kulturlandschaft - Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie*.

Erfreulicherweise gibt es zumindest in den Rheinlanden ermutigende Anzeichen für eine zunehmende Akzeptanz der Angewandten Historischen Geographie als Anwältin der historisch gewachsenen Kulturlandschaft und als integrierendes Bindeglied zwischen kulturwissenschaftlicher Denkmalpflege und naturwissenschaftlich-ökologischer Landschaftspflege. Als ein eindeutiger Erfolg ist z.B. die Einladung des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen an den Direktor des Seminars für Historische Geographie zu einem Fachgespräch in kleinem Kreise am 5. Mai 1992 über ein Kulturlandschaftspflegeprogramm für Nordrhein-Westfalen zu werten. Darin wurde nämlich ausdrücklich um »weitergehende Handlungsansätze aus der Sicht der Historischen Geographie« gebeten. Es bestehen gute Aussichten für die Übertragung eines einschlägigen größeren Forschungsvorhabens des Landes Nordrhein-Westfalen an das Seminar für Historische Geographie.

In dieser Situation, die durchaus zukunfts-trächtige Perspektiven aufweist, kommt es noch mehr als früher darauf an, genügend geeignete Studenten zu Historischen Geographen auszubilden. Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn wird hierzu auch in Zukunft seinen speziellen Beitrag leisten.

**Kurzporträt: Institut für angewandte Landschafts- und Stadtökologie e.V. (INALAST)**  
Ulrich Radtke

### 1. Die Idee

Noch immer ist das Image der Geographie als reine Landeskunde und Schulfach sowie als vornehmlich deskriptiv arbeitende Wis-

senschaft nicht ausgerottet und noch immer hat sich die praxisnahe, anwendungsbezogene Seite der Geographie nicht in ausreichendem Maße durchsetzen können. Dabei ist gerade die Geographie in der Lage viele Bereiche in der angewandten Umweltplanung integrativ und in einem ganzheitlichen Sinne beurteilen zu können, denn ein Grundkonsens der geographischen Ausbildung sollte die Fähigkeit sein, eine raum- und zeitbezogene Übersicht wahren zu können, womit gleichzeitig eine starke Offenheit gegenüber interdisziplinärer Arbeitsweisen garantiert sein sollte.

Unser Zusammenschluß erfolgte im Mai 1989 mit dem erklärten Ziel eine Verbindung zwischen der Wissenschaft und der Praxis auf dem weiten Feld der Landschaftsökologie herzustellen. Dieses Konzept hat sich bewährt und praxisnahe Aufgabenfelder für unsere Arbeitsgruppe erschlossen. Als physisch orientierte Geowissenschaftler/innen konzentrieren wir uns in erster Linie auf die Umweltschutzbelange des Geoökosystems (Boden, Wasser, Luft) und seine Wechselwirkungen mit Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt.

### 2. Die Arbeitsgruppe

Etliche praktische Fragestellungen aus dem Bereich des Umweltschutzes und der Umweltplanung können mit geowissenschaftlichen Methoden untersucht und bewertet werden.

Bei den vielfältigen Umweltproblemen ist aber auch interdisziplinäre Arbeit unumgänglich. Die Leitung, Organisation, Bündelung und Auswertung der Fachbeiträge für praktische Belange ist Aufgabe einer »Kerngruppe«:

Hochschuldozent Dr.rer.nat Ulrich Radtke, physischer Geograph, Hauptarbeitsgebiete: Geochronologie, Paläoökologie, Geomorphologie.

Dr.rer.nat Renate Gerlach, Geographin M.A., Hauptarbeitsgebiete: Quartärgeologie, anthropogene Böden, Verbindung von Historischer Geographie, Archäologie und Paläoökologie.

Klaus Spona, Geograph M.A., Hauptarbeitsgebiete: Boden- und Wasserbelastungen in

Ballungsräumen, Boden- und Wasserchemie. Neben dieser Kernmannschaft ist für die praktische Arbeit ein weiter Kreis von Experten aus anderen Fachgebieten unentbehrlich; dazu zählen z.B. zwei Biologen, ein Chemiker, ein Bodenkundler, eine Geologin, eine Wasserbauingenieurin, ein Planungsfachmann, eine Journalistin, eine Öko-Pädagogin (Öffentlichkeitsarbeit!), ein Archäologe sowie mehrere Mitarbeiter für Gelände- und Laborarbeiten.

### 3. Das Angebot

Ansprechpartner für unser Angebot sind in erster Linie kommunale Behörden (z.B. Umweltämter) aber auch überregionale Planungs- und Fachbehörden (z.B. Ministerien, Landschaftsverband) sowie Naturschutzorganisationen.

3.1. Informieren: Wir führen problemrelevante Literatur- und Archivrecherchen durch, erstellen Veröffentlichungen und Informationsbroschüren und vermitteln Referenten für den gesamten Bereich der Landschafts- und Stadtökologie.

3.2. Grundlagenermittlung: Erhebung von Daten und Planungsgrundlagen bei Fachbehörden und Ämtern, Altlastenerkundung, Ermittlung der Vorgeschichte möglicher Umweltbelastungen (Deponie, Firma, vorherige Nutzung und Eigentümer), EDV-gestützte Literaturoswertung und Datenverknüpfung, Kulturlandschafts- und Naturraumrekonstruktionen

3.3. Sondieren und Beobachten vor Ort: z.B. Kartierungen, Bohrungen, Biotoperfassungen, bodenkundliche und pflanzensoziologische Aufnahmen, Probenentnahmen (Wasser, Boden, Luft), Beobachtung und umweltrelevante Bewertung von Eingriffswirkungen (Monitoring).

Bei der Bewertung der Geländedaten wird immer die geologische, hydrologische, morphologische, biologische, kulturhistorische und städtebauliche Gesamtsituation (Ökosystem-Analyse) mit berücksichtigt.

3.4. Analysieren und Messen: Unser Labor ist apparativ auf die normgerechte Messung aller umweltrelevanten anorganischen Schadstoffe z.B. in Boden, Baustoffen, Wasser, Abwasser, Schlamm, Luft und Vegeta-

tion eingerichtet. Für die Analyse organischer Parameter steht uns ein spezialisiertes Vertragslabor zur Verfügung.

3.5. Umweltverträglichkeitsprüfung, Biotopmanagement und Renaturierung: Abschätzung von Umweltbeeinflussungen durch planerische Konzepte, ökologische Verträglichkeitsbewertung von baulichen Eingriffen und Naturnutzungen, Beratung in Fragen des Biotopmanagements und der Renaturierung.

3.6. Geowissenschaftliche Dienstleistungen für die Archäologie: Bodenkundlichgeologische Prospektion, Rekonstruktion der Paläoökologie mit Hilfe geowissenschaftlicher Methoden, geochemische Analysen archäologischer Proben (Boden, Artefakte).

3.7. Forschen: Neben den anwendungsorientierten Aufgaben bleibt aber auch noch die Grundlagenforschung ein Schwerpunkt unserer Arbeitsgruppe.

### 4. Beispiele der praktischen Arbeit

Die praktische Arbeit erstreckt sich von der Umsetzung gesetzlicher Umweltvorschriften über historische Landschaftsrekonstruktionen bis zur Grundlagenerhebung und praktischen Hilfe bei landschaftsökologischen Problemen.

- Erhebung der Schadstoffbelastung in Boden und Wasser und Gefährdungsabschätzung gemäß entsprechender gesetzlicher Vorgaben und Empfehlungen für Kommunen (Belastungskataster).

- Rekonstruktion alter Naturräume (z.B. Rheinläufe) im Zusammenhang mit der Kulturlandschaftsrekonstruktion am Unteren Niederrhein (Kreis und Landschaftsverband)

- Untersuchung des Boden- und Pflanzenshaufhaltes eines landwirtschaftlich genutzten Gebietes in Hinblick auf die Optimierung des ökologisch-natürlichen Potentials (Landesanstalt für Ökologie).

- Geologische, bodenkundliche und geochemische Begleituntersuchungen bei der Stadtarchäologie Duisburg.

### 5. Beispiele für die Anwendung historisch-geographischer Methoden

Da heutige Umweltprobleme Produkte einer z.T. langen Historie von Naturnutzung und Umgestaltung sind, müssen im Rahmen der

angewandten Landschaftsökologie auch Methoden der historischen Geographie zum Einsatz kommen.

Namentlich bei dem Punkt »3.2. Grundlagen-ermittlung« ergeben sich entsprechende Aufgabenfelder:

**5.1. Altlastenerkundung:** Auf der Grundlage historisch-archivalischer Arbeit ist z.B. in alten Industriestädten die präzise Bestimmung ehemaliger Fabrikstandorte und die Benennung umweltrelevanter Produktionsprozesse (z.B. Kokereien, Färbereien, Drahtzieherhütten) möglich. Dadurch kann standort- und stoffgenau und damit kostensparend untersucht und notfalls saniert werden.

**5.2. Katalogisierung umweltgefährdender Stoffe:** Viele Produktionsprozesse sind heute bereits in Vergessenheit geraten und den Planungsbehörden liegen somit keine ausreichenden Kenntnisse über mögliche boden- und wassergefährdende Stoffe auf ihrem Gebiet vor. Ein Katalog umweltrelevanter Stoffe, der aufgrund der historischen Ermittlung von Produktionsprozessen aufgestellt wurde, ermöglicht bereits auf dem Papier die Gefahrenabschätzung.

**5.3. Naturraum- und Kulturlandschaftsrekonstruktion für die Planung:** Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung, der landschaftspflegerischen Begleitpläne und überregionaler und kommunaler Planung werden derzeit in erster Linie die Belange des Naturschutzes berücksichtigt. Allerdings ist es notwendig auch alte Kulturlandschaftselemente vor »Überplanung« zu schützen. Wünschenswert ist auch eine stärkere planerische Berücksichtigung der Wiederherstellung bestimmter Kulturlandschafts-(z.B. Heckenreihen) und Naturlandschaftselemente (z.B. alte Rinnsale und Feuchtgebiete). Die Grundlage dazu kann durch eine Verknüpfung von historischen, morphologischen, bodenkundlichen und pflanzensoziologischen Daten gewonnen werden.

**Weltraum-Institut Berlin (WIB) Vertreter von russischen Satellitenbilddaten.** Die WIB GmbH vertreibt Originaldaten und beauftragte Auswertungen multispektraler Scannerdaten der Satellitensysteme RESOURCE,

OKEAN und METEOR der russischen Industrievereinigung NPO »Planeta« und hochauflösenden Aufnahmen der Kamerasysteme KFA-1000, KATE-200 und MK-4 des staatlichen Zentrums »Piroda«. Die russischen Satellitenbilder bilden aufgrund ihrer hohen Auflösungsfähigkeit eine gute Möglichkeit die Kulturlandschaft insbesondere der neuen Bundesländer zu analysieren, bis die Vermessungsämter die Kartenblätter aktualisiert haben. Vergrößerungen bis zu einem Maßstab von 1:25.000 mit einer räumlichen Auflösung von bis zu 5 m sind möglich. So richtet sich das Angebot der Satellitenbilder auch an die Raumplanung und Geographie. Die zu erwartende große Dynamik der landschaftsverändernden Prozesse in den neuen Bundesländern muß mit Hilfe sehr aktueller Daten untersucht werden, die in Form dieser Satellitenbilder vorliegen. Interessenten können sich an folgende Adresse wenden:

WIB Weltraum-Institut Berlin GmbH, Linsenstr.11-15, D-1000 Berlin 33, Tel.: (30) 82091-0, Fax (30) 8266101. K.D.K.

**Adressen der Landesvermessungsämter in den neuen Bundesländern (Stand Beginn 1992).** Nachdem in der ehemaligen DDR die Kartographie militärischer Geheimhaltung unterlag, kommen auf die Landesvermessungsämter eine Vielzahl von Aufgaben zu. Für die historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung sind die Reproduktionen historischer Kartenwerke von Bedeutung, deren Veröffentlichung allerdings momentan nicht geplant ist. Es bleibt zu hoffen, daß dies in baldiger Zukunft geschieht, um die Planungsvorhaben unter Berücksichtigung eines modernen Kulturlandschafts-Verständnisses begleitend zu untersuchen.

**Landesvermessungsamt Brandenburg, Vertriebsabteilung, Heinrich-Mann-Allee 103, 0-1561 Potsdam, Tel. 0331-87491.**

Verfügbare Historische Karten:

Grundriss der königlichen Residenzstadt Potsdam 1770

Grundriss der königlichen Residenzstadt Potsdam 1778

Gegend der Städte Berlin und Potsdam 1780

Karte der Eisenbahn zwischen Potsdam und

Berlin 1838

Karte der Umgebung von Potsdam und Neubabelsberg 1882

Plan der Residenzstadt Potsdam und Umgebung 1928

Reproduktionen größerer historischer Kartenwerke sind z.Zt. nicht geplant.

**Landesvermessungsamt Mecklenburg-Vorpommern**, Kartenvertrieb, Lübecker Str.289, O-2761 Schwerin, 0385-480.

Im Moment keine Reproduktionen historischer Karten.

**Landesvermessungsamt Sachsen**, Kartenvertrieb, Dr.-Kurt-Fischer-Platz 3, Postfach 306, O-8060 Dresden, Tel. 0351-59830.

Neues Kartenverzeichnis Ende 1991 erschienen. Reproduktionen historischer Kartenwerke sind in nächster Zeit nicht vorgesehen.

**Landesvermessungsamt Sachsen-Anhalt**, Kartenvertrieb, Am Markt 22, O-4010 Halle/Saale, Tel. 0345-47700.

Zur Zeit keine historischer Kartenwerke verfügbar. Reproduktionen sind in der nächsten Zeit auch nicht geplant.

**Landesvermessungsamt Thüringen**, Kartenvertrieb, Schmidtstedter Ufer 7, O-5010 Erfurt, Tel. 0361-51301.

Im aktuellen Kartenverzeichnis sind keine Reproduktionen historischer Karten verzeichnet.

A.D.

**Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V.** Seit März 1991 besteht in Hessen dieses neue archäologische Forschungszentrum in Büdingen. Als Institutsleiterin wurde Margarete Dohrn eingesetzt, deren erklärtes Ziel die flächendeckende Erfassung von ganz Hessen ist, um über punktuelle Notgrabungen hinaus Aussagen treffen zu können. Neben pollenanalytischen Untersuchungen und Fundbearbeitungen sollen Karten erstellt werden, die Altstraßen, Altsiedlungen und ehemalige Waldareale darstellen. Ziel ist die Koordinierung der Arbeit der hauptamtlichen Archäologen in Hessen. Insgesamt standen 1991 1,2 Millionen DM zur Verfügung; hiervon konnten 10 feste und 10 freie Mitarbeiter beschäftigt werden. Insgesamt zeigt dieser Ansatz eine Hinwendung zur »Landschafts-

archäologie« (Frankfurter Rundschau 8.3. 1991).

Adresse: Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V., Am Hain 4, 6470 Büdingen/Hessen, Tel. 06042-4094. K.D.K.

**Neues Landesamt für Ökologie geplant.** Nach einer Pressemitteilung des nordrhein-westfälischen Umweltministers Klaus Matthiesen (Bonner Behördenspiegel Juni 1991) plant die Landesregierung von NRW in Recklinghausen ein neues Landesamt für Ökologie, Bodenordnung und Forstplanung, das bis 1993 eingerichtet werden soll. Hierfür wird die bisherige Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung (LÖLF) mit dem Landesamt für Agrarordnung (LafAO) in Münster zusammengelegt. Das Amt soll über 400 Mitarbeiter sowie 12 nachgeordnete Fachdienststellen mit 1.100 Beschäftigten verfügen. Die Zusammenlegung erfolgt aus den Anforderungen eines flächenhaften Umweltschutzes heraus, wie er bereits von beiden Behörden beim Feuchtwiesen-Schutzprogramm und der Dorferneuerung praktiziert worden ist. Arbeitsziele sind die Entwicklung eines flächenbezogenen Umweltkatasters mit allen relevanten Daten, Weiterführung der bestehenden Naturschutzprogramme sowie Vorbereitung und Umsetzung von Landschaftsplänen. Insbesondere die Regelung von umweltfreundlicher Bodennutzung soll konzipiert werden. Es bleibt zu hoffen, daß nach den Ansätzen der LÖLF die ganzheitliche vom Menschen geschaffene historisch gewachsene Kulturlandschaft mitberücksichtigt wird. K.D.K.

**Naturpark »Unteres Saaletal«.** Obwohl die primäre Zielsetzung des »Verbandes zur Landschaftspflege und zur Einrichtung eines Naturparks Unteres Saaletal« die ökologische Sanierung der stark geschädigten mitteldeutschen Region in der Umgebung von Halle und Leipzig ist, ist die historische Landschaftsrekonstruktion eine Aufgabe, die sich dieser Verein u.a. gestellt hat. Er gründete

sich im Juni 1991 mit dem Ziel, das ökologische Potential des unteren Saaletals zwischen Halle und Könnern zu schützen und zum Nutzen der Bewohner der Region so zu gestalten, daß die notwendigen Eingriffe in den Landschaftshaushalt vertretbar gehalten werden. Ebenso will der Verein die Landschaftspflege- und Gestaltungsmaßnahmen durchführen. Hierfür fühlt er sich der »Fort-schreibung der Tradition einer seit dem Neolithikum gewachsenen Kulturlandschaft« verpflichtet. Nähere Informationen: Verband zur Landschaftspflege und zur Einrichtung eines Naturparks »Unteres Saaletal« e.V. Dr.habil. Hilmar Schröder. Heinrich- und Thomas Mann-Straße 26, O-4020 Halle/Saale.

K.D.K.

**Obmänner für die Inventarisierung historischer Grenzsteine in Hessen ernannt.** Seit einem Erlaß des hessischen Wirtschaftsministeriums aus dem Jahre 1990, der den Wert von historischen Grenzsteinen als Kulturdenkmäler hervorhebt, beruft das Land Hessen ehrenamtliche Obmänner zur Inventarisierung und Dokumentation dieser Kulturlandschaftsrelikte. Mittlerweile bearbeiten 30 Obleute jeweils einen Altkreis aus der Zeit vor der Gemeindereform. Nach einem vorgegebenen Schema werden die Grenzsteine lokalisiert, fotografiert und auf Karteikarten erfaßt, die dem Kreiskatasteramt zugeleitet werden. Koordinator dieses Projektes ist Siegfried Rumbler, Lokalhistoriker aus Frankfurt. Einzelne Bearbeiter zum Beispiel aus der Region um Babenhausen konnten bis zu 250 Grenzsteine auffinden. Diese Landesinitiative wird von der Arbeitsgemeinschaft für Denkmalforschung unterstützt, geplant ist eine Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in einer Einzelblatt-Dokumentation, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege und dem hessischen Wirtschaftsministerium. Ebenso sind die Obleute für die Beobachtung der vorgefundenen Grenzsteine verantwortlich, da sie eine stark gefährdete Objektgruppe sind und mittlerweile viele Privatgärten »zieren« (Quelle: Frankfurter Rundschau 14.3.1992).

K.D.K.

**Gründung des Instituts für Länderkunde in Leipzig.** Am Ende des Jahres 1991 sind laut Einigungsvertrag alle Institute der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR aufgelöst worden, darunter auch das Institut für Geographie und Geoökologie Leipzig als die personell größte außeruniversitäre geographische Einrichtung in den neuen Bundesländern. Anknüpfend an eine fast einhundertjährige Tradition geographischer Forschungseinrichtungen in Leipzig wurde am 1.1.1992 das vom Bund und Freistaat Sachsen finanzierte Institut für Länderkunde zu Leipzig (Institut der sogenannten Blauen Liste) mit der Rechtsform eines eingetragenen Vereins gegründet. Der Gründungsdirektor ist Prof.Dr.Hanns Buchholz, Universität Hannover. Entsprechend den Vorstellungen und Vorschlägen des Wissenschaftsrates und neueren Konzeptionen des Kuratoriums der Mitarbeiter soll das Institut Grundlagenforschungen zur Regionalen Geographie in Deutschland und Europa betreiben, d.h. die Raumstrukturen, die Raumpotentiale, Entwicklungsprozesse einschließlich grenzüberschreitender Prozesse bei der Veränderung Osteuropas erfassen. Ein eigenständiger Bereich ist für die Landeskunde Deutschlands zuständig und in diesem Rahmen soll die landeskundliche Inventarisierung einzelner Kulturlandschaften verantwortlich bearbeitet werden. Eine Abteilung Geographische Zentralbibliothek/Dokumentation übernimmt Aufgaben der länder- und landeskundlichen Dokumentation und eine Abteilung Kartographie/Geographische Informationssysteme die methodischen und kartographischen Arbeiten.

Luise Grundmann

**Sonderprogramm städtebaulicher Denkmalschutz in den neuen Bundesländern.** Die historischen Stadtkerne in den neuen Bundesländern unterliegen einem erschreckenden Verfall baulicher Substanz. Zur Behebung der Schäden und Sanierung historischer Ortskerne wurde im Gemeinschaftswerk »Aufschwung Ost« ein Sonderprogramm initiiert. Es werden damit bis 1994 520 Millionen DM Bundesfinanzhilfen zur Förderung von Maßnahmen des städtebauli-

chen Denkmalschutzes bereitgestellt. Der gleiche Betrag soll durch Länder und Kommunen aufgebracht werden, so daß etwa 1 Milliarde DM zur Verfügung steht. Bisher sind 82 Städte in das Förderprogramm aufgenommen worden. Nähere Informationen: Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Deichmanns Aue, 5300 Bonn 2, Tel.: 0228/337-3050. C.W.

**Deutsche Gesellschaft e.V.: Industriearchäologie in den Neuen Bundesländern.** Im Januar 1990 wurde unter prominenter politischer Beteiligung in Berlin die »Deutsche Gesellschaft« e.V. (dg) gegründet, deren generelles Ziel darin besteht, »das Miteinander und das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands und das Verständnis der Deutschen füreinander zu fördern«. Um diesen Prozeß zu unterstützen engagiert sich die Deutsche Gesellschaft auf drei Arbeitsfeldern: neben dem Jugendaustausch und der politischen Bildung ist dies der Bereich der Denkmalpflege und Stadterneuerung. Dazu heißt es im offiziellen Prospekt: »Aufgabe dieses Bereiches ist es, dabei mitzuhelfen, wertvolle historische Bausubstanz und Parks, Schlösser, Herrenhäuser und Industriedenkmale in den neuen Bundesländern zu erhalten, zu restaurieren und einer adäquaten Nutzung zuzuführen.« Dazu gehören Dokumentationen der gefährdeten Objekte, Veranstaltungen von Symposien und Beratung von Bürgerinitiativen und Vereinen auf dem genannten Gebiet.

Der Bereich der Industriearchäologie entfaltet im Moment einige beachtenswerte Aktivitäten. So sollen erstmals die materiellen Zeugnisse des Industrialisierungsprozesses im Land Brandenburg wissenschaftlich erfaßt werden. Die Untersuchung soll nicht nur technikgeschichtliche, sondern auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Gesichtspunkte umfassen. Bisher ist die Bearbeitung dieser Dokumentation für die Kreise Fürstentum und Zossen nahezu abgeschlossen. Nähere Ergebnisse sollen auf einem Symposium in Bad Saarow vom 6.-9.10.1992 mit dem Titel »Aufschwung Ost und das industrielle Erbe - Stand und Perspektiven« vor-

gestellt werden. Adresse: Deutsche Gesellschaft e.V., Bereich Industriearchäologie, Leipziger Straße 54, O-1080 Berlin. A.D.

## Rechtsvorschriften

**Das neue Denkmalschutzgesetz von Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung des dortigen Denkmalbegriffs**  
Rainer Graafen

Am 21.10.1991 ist in Sachsen-Anhalt ein neues Denkmalschutzgesetz in Kraft getreten. Bis zu diesem Zeitpunkt war das »Denkmalschutzgesetz der DDR« aus dem Jahre 1975 gültig, das die im Denkmalschutz anstehenden Aufgaben jedoch in keiner Weise mehr bewältigen konnte.

Wenn eine Körperschaft einen Gesetzesentwurf in ein Parlament einbringt, dann reicht sie stets auch eine amtliche Begründung zu dem Entwurf mit ein, in der meist ausführliche Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen enthalten sind. Den Entwurf des neuen Denkmalschutzgesetzes von Sachsen-Anhalt hat die dortige Landesregierung verfaßt, und die ausführliche Begründung hierzu befindet sich in der Drucksache Nr. 1/446 vom 16.5.1991 des Landtages von Sachsen-Anhalt (1. Wahlperiode). Bei den nachfolgenden Ausführungen zum neuen Denkmalschutzgesetz werde ich die in der Begründung enthaltenen Aspekte besonders berücksichtigen.

Dort wird zunächst darauf hingewiesen, daß das Land Sachsen-Anhalt seine Identität und sein Selbstverständnis aus dem historischen Gewachsensein seiner Regionen schöpft, in denen noch eine sehr große Anzahl an Kulturdenkmälern erhalten ist. Der Begriff »Kulturdenkmale« wird in § 2 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes definiert, und demnach handelt es sich dabei um »... gegenständliche Zeugnisse menschlichen Lebens aus vergangener Zeit, die im öffentlichen Interesse zu erhalten sind«. Ein öffentliches Interesse liegt vor, wenn die Kulturdenkmale von besonderer geschichtlicher, kulturell-künstlerischer,

wissenschaftlicher, kultureller, technisch-wirtschaftlicher oder städtebaulicher Bedeutung sind (§ 2 Abs. 1 S. 2). Sodann geht das Gesetz auf den Begriff »Kulturdenkmale« näher ein und nennt 6 verschiedene Gruppen:

1. Baudenkmale,
2. Denkmalbereiche,
3. archäologische Kulturdenkmale,
4. archäologische Flächendenkmale,
5. bewegliche Kulturdenkmale und
6. Kleindenkmale.

Zu den *Baudenkmalen* zählen zum einen die aus festen Baustoffen hergestellten Gebäude. Daneben gehören hierzu nach dem ausdrücklichen Gesetzeswortlaut aber auch »... Garten-, Park- und Friedhofsanlagen, andere vom Menschen gestaltete Landschaftsteile, produktions- und verkehrsbedingte Reliefformen sowie Pflanzen-, Frei- und Wasserflächen«. Obschon es sich bei den letzteren nicht um baulichen Anlagen im eigentlichen Sinne handelt, sollen sie aber nach dem Willen des Gesetzgebers genauso wie diese behandelt werden. Somit hat sich der Gesetzgeber von Sachsen-Anhalt klar für einen sehr weiten Denkmalbegriff entschieden, so daß auch Kulturlandschaften bzw. Kulturlandschaftsteile (also »vom Menschen gestaltete Landschaftsteile«) unter Schutz gestellt werden können. Dieser Aspekt ist vor allem für die Angewandte Historische Geographie von herausragender Bedeutung, zumal sie sich besonders intensiv um die Erhaltung von Kulturlandschaftsteilen bemüht.

In der Begründung zum Denkmalschutzgesetz rechtfertigt die Landesregierung von Sachsen-Anhalt die weite Handhabung des Denkmalbegriffs mit dem Hinweis auf den Grundsatz Nr. 13 in § 2 Abs. 1 des Bundesnaturschutzgesetzes (vgl. zu diesem Grundsatz ausführlich den Aufsatz von Graafen R., in Kulturlandschaft Jg. 1, 1991, S. 6 ff.). Es ist höchst erfreulich, daß die Landesregierung von Sachsen-Anhalt diesen Grundsatz bei der Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs mitberücksichtigt hat, zumal in er vielen alten Bundesländern noch nicht das Gewicht erlangt hat, das ihm eigentlich zukommen soll. Somit ist es rechtlich gesehen in Sach-

sen-Anhalt ohne Schwierigkeiten möglich, auch größere Flächen und Gebiete, die durch eine besonders große Vielzahl von Relikten menschlicher Tätigkeit aus vergangenen Zeiten geprägt sind, unter Schutz zu stellen. Zur 2. Gruppe (*Denkmalbereiche*) zählen nach dem Wortlaut des Gesetzes »... Stadtgrundrisse, Stadt- und Ortsbilder sowie -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten, einschließlich deren Umgebung ...«. Auch hier kommt eindeutig die Tendenz zum Ausdruck, den Begriff »Denkmalbereich« weit zu fassen und ihn nicht nur z. B. auf einen einzelnen Straßenzug oder einzelne Plätze und ihre Umgebung zu beschränken. Ebenfalls diese Vorschrift ist für die Historische Geographie von großer Wichtigkeit, zumal die Historische Geographie als Raumwissenschaft schon immer die Siedlungen bevorzugt in ihrer Gesamtheit untersucht hat. Deshalb ist es sehr begrüßenswert, daß nunmehr in Sachsen-Anhalt beispielsweise Dörfer, die sich durch eine besondere Form auszeichnen (Angerdörfer, Hufendörfer usw.), geschlossen unter Schutz gestellt werden können.

Zu Denkmalbereichen können nach dem neuen Gesetz des weiteren auch handwerkliche und industrielle Produktionsstätten erklärt werden. Die Landesregierung weist in ihrer Begründung zum Gesetzesentwurf darauf hin, daß von Sachsen-Anhalt maßgebliche Impulse für den technischen Fortschritt in Deutschland ausgegangen sind und daß die Industrie und das Handwerk heute viele Regionen von Sachsen-Anhalt nachhaltig prägen.

Zur Gruppe der *archäologischen Kulturdenkmale* zählen »... Siedlungen und Wüstungen, Befestigungsanlagen aller Art, Landwehren und markante Grenzverläufe, Produktionsstätten wie Ackerfluren und Werkplätze, Glashütten, Öfen, Steinbrüche, Pingen, Halden, Verkehrsanlagen, Be- und Entwässerungssysteme, Gräberfelder, Grabanlagen...«. Auch hier geht aus manchen der genannten Beispiele der Trend hervor, rechtlichen Schutz nicht nur Einzelobjekten, sondern auch größeren Flächen (u. a. Wüstungen und Ackerfluren) zu gewähren.

Mit einem *archäologischen Flächendenkmal* (Gruppe 4) ist ein Gebiet gemeint, in dem alle Maßnahmen, die die dort vorhandenen historischen Objekte betreffen, genehmigungspflichtig sind, sofern sie nicht durch das Landesamt für archäologische Denkmalpflege oder in seinem Auftrag erfolgen. Hierdurch soll vor allem die wissenschaftliche Bergung von Bodenfunden gesichert werden. Beim archäologischen Flächendenkmal geht es also, entgegen dem eigentlichen Wortlaut des Begriffes, grundsätzlich nicht so sehr um den Schutz einer bestimmten Fläche, sondern um den eines speziellen Objektes in dieser Fläche.

Die beiden zuletzt genannten Gruppen der Kulturdenkmale (*bewegliche Kulturdenkmale* und *Kleindenkmale*) beziehen sich einzig auf Einzelobjekte. Zu den ersteren können u. a. Werkzeuge, Hausrat, Waffen und Münzen zählen und zu den letzteren z. B. Meilensteine, Obelisken, Steinkreuze und Grenzsteine. Insgesamt gesehen ist es als sehr positiv zu bewerten, daß der Gesetzgeber von Sachsen-Anhalt die in den alten Bundesländern seit einigen Jahren bei den Denkmalschutzbehörden erkennbare Tendenz, immer mehr Flächen bzw. Landschaftsteile unter Schutz zu stellen, erkannt hat (obschon dies in vielen Gesetzen erst sehr unzureichend geregelt ist) und das neue Denkmalschutzgesetz dementsprechend ausgestaltet hat. Vergleicht man das neue Gesetz mit den Denkmalschutzgesetzen der alten Bundesländer, so hat es die meisten Ähnlichkeiten mit demjenigen von Nordrhein-Westfalen.

**Neue Gesetzesnovelle zum Bundesnaturschutzgesetz.** Umweltminister Klaus Töpfer unternahm im März 1992 einen neuen Versuch, das Bundesnaturschutzgesetz zu novellieren. Ein neues Gesetz soll nach seiner Ansicht den Konflikt zwischen Naturschutz-/Landschaftsschutz und der Nutzung durch Industrie, Verkehrswege, Freizeiteinrichtungen sowie Landwirtschaft besser lösen zu helfen. Die wesentlichste Verbesserung sei die konsequente Anwendung des Verursacherprinzips. So soll bundeseinheitlich der Verursacher von Eingriffen in der Landschaft

wie z.B. Häuser-, Straßen- und Freizeitanlagenbau Beeinträchtigungen im Landschaftsbild ausgleichen, oder, falls nicht möglich, Zahlungen leisten, die für die Landschaftspflege verwendet werden müssen. Ausgenommen sind hiervon Bebauungen im Innenbereich von Städten und Dörfern, die keine Eingriffsfälle darstellen. Außerdem sieht die Gesetzesnovellierung Entschädigungszahlungen für Extensivierungsmaßnahmen von Landwirten vor. K.D.K.

## Veröffentlichungen

---

**Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung · Archäologie — Geschichte — Geographie.** In den Jahressbänden der Zeitschrift *Siedlungsforschung · Archäologie — Geschichte — Geographie* des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« findet sich regelmäßig die oben genannte umfangreiche laufende Bibliographie mit einem eigenen Abschnitt »Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtansanierung«. Hierauf soll an dieser Stelle mit Nachdruck hingewiesen werden.

Die Redaktion

---

**Informationen zu Neuerscheinungen über Kulturlandschaften in den neuen Bundesländern in der Buchreihe »Werte der deutschen Heimat«.**

Luise Grundmann

In der *Kulturlandschaft* 1, 1991, H.2/3, S.123-127 wurde auf eine seit über 30 Jahren geführte Buchreihe aufmerksam gemacht, die ausgewählte Landschaftsausschnitte in den neuen Bundesländern landeskundlich beschreibt. Auch nach der Umstrukturierung und Umbildung der Wissenschaftsstrukturen der ehemaligen DDR kann diese im deutschsprachigen geographischen

Schrifttum einmalige Schriftenreihe weitergeführt werden. Sie wird von dem neugegründeten Institut für Länderkunde Leipzig wissenschaftlich und organisatorisch geleitet und stellt sich weiterhin das Ziel, landeskundliche Inventarisierungen aufzubereiten und zu veröffentlichen. 1992 sind zwei Bände im Selbstverlag des Instituts für Länderkunde erschienen. Sie vermitteln ein umfassendes Bild zur Entstehung und natürlichen Ausstattung der Landschaft, zur Umweltsituation, zur Siedlungsgeschichte aller Dörfer und Städte einschließlich der wirtschaftlichen Entwicklung und zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege:

Band 52 »Dessau - Wörlitzer Kulturlandschaft« (Sachsen-Anhalt).

In der weiten Auenlandschaft der mittleren Elbe un der unteren Mulde verknüpfen sich in ganz besonderer Weise die natürliche Ausstattung mit der menschlichen Tätigkeit zu einer gestalteten Kulturlandschaft. Die Idee, Natur, Kunst und Erwerb sinnvoll zu verbinden, lag den Bestrebungen der Dessau-Wörlitzer Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jh. zugrunde, als im Fürstentum Anhalt-Dessau ein Gartenteich mit mehreren Landschaftsparks, Gärten, Alleen, Schlössern und Skulpturen entstand, das bis heute seinen Reiz und sein Anziehungskraft für in- und ausländische Besucher bewahren konnte.

Maßnahmen des Natur- und Landschaftschutzes sind in diesem auch von der Industrie und der Landwirtschaft beanspruchten Raum am Rand des großräumigen Wirtschaftsgebietes Leipzig-Halle-Bitterfeld von besonderer Bedeutung. Seit 1988 wird die Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft als Biosphärenreservat Mittlere Elbe vom UNESCO-Sekretariat Mensch und Biosphäre geführt und ist dadurch in ein internationales Forschungsprogramm für typische Ökosysteme in einer harmonischen Kulturlandschaft einbezogen worden. Die vorliegende landeskundliche Monographie vermittelt ein anschauliches Bild über dieses Gebiet: über die Natur, die Flora und Fauna ebenso wie über die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung der Städte Dessau, Roßlau, Coswig, Wörlitz und Oranienbaum, über die

ländlichen Siedlungen sowie über die Entstehung und die kunsthistorische Bedeutung einzelner Baudenkmale und Ensembles wie das Bauhaus, das Georgium und Luisium in Dessau oder die ausgedehnten Landschaft resparks mit den Schlössern Mosigkau, Wörlitz und Oranienbaum.

Band 53: »Havelland um Werder, Lehnin und Ketzin« (Brandenburg)

Das Havelland um Werder, Lehnin und Ketzin weist interessante natürliche Landschaftsformen auf, die der wirtschaftende Mensch seit Jahrhunderten nutzt. Bestimmende und zugleich gliedernde Naturraumelemente sind die Gewässer, seien es die schiffbare Havel und die zum Teil abflußlosen Weiher und Tümpel. Ihre hydrologischen, botanischen und zoologischen sowie wirtschaftlichen Besonderheiten werden ausführlich beschrieben. In zahlreichen Gewässern und an ihren Ufern hielten sich trotz erheblichen Verschlechterungen der Wasserqualität in den vergangenen Jahrzehnten viele seltene und daher unter Naturschutz gestellte Pflanzen- und Tierarten. Die meisten Luche und Brüche, also feuchte bis nasse Niederungen und Geländehohlformen, werden nach umfassenden Meliorationen heute landwirtschaftlich genutzt; naturnah gebliebene Bereiche stehen unter staatlichem Schutz. Die Grundmoränen und Endmoränen dienen überwiegend dem Ackerbau, Obstbau oder Gemüsebau, die Sanderflächen dagegen der Forstwirtschaft. Werder mit seiner siedlungsgeschichtlich interessanten Altstadt auf einer Havelinsel hat sich seit dem 19. Jh. zum Zentrum des Havelländischen Obstanbaus entwickelt. Die Obstbaumflächen waren bis 1990 auf eine solche Größe erweitert worden, daß das ökologische Gleichgewicht stark gestört ist. Die Folge davon ist, daß die Bäume auf großen Flächen seit 1991 gerodet werden. Flächenreduzierungen wird es auch im Gemüse- und Zierpflanzenanbau geben. In Werder und in einigen anderen Orten befinden sich Lagerhallen für das Erntegut sowie Betriebe der Obst- und Gemüseverarbeitung. Bedeutende kunstgeschichtliche Werte besitzt vor allem der Ort Lehnin mit seinen Klosterbauten. Die Ufer der zahlreichen Seen sowie der Havel zwischen

Ferch, Ketzin und Deetz sind mit Urlaubs- und Ferieneinrichtungen verschiedener Art und Qualität besetzt. Auch die Stadt Werder und mehrere Dörfer bieten den Erholungssuchenden bescheidene Unterkunftsmöglichkeiten. Um die Attraktivität des Havellandes für den Fremdenverkehr zu erhöhen, sollen an verschiedenen Orten vielfältige Freizeiteinrichtungen, wie Sportanlagen und Golfplätze, gebaut werden.

**Historisch-geographische Aspekte in der denkmalpflegerischen Literatur**  
Henriette Meynen

Stadtspuren - Denkmäler in Köln - heißt die vom Kölner Stadtkonservator seit 1984 herausgegebene Reihe. Die Thematik der Einzelbände reicht von der Architekturgeschichte, der Ortsgeschichte und dem Städtebau bis hin zur historischen Stadtgeographie. gemäß der sich gewandelten Orientierung der Denkmalpflege allgemein vom Einzelobjekt zum Ensemble und schließlich zum flächendeckenden Denkmalsbereich ist auch bei der Kölner Denkmalpflege neben den traditionellen kunsthistorischen Erörterungen eine vermehrte Hinwendung zu ortsspezifischen geographischen Fragestellungen zu beobachten.

So liegen im Rahmen der genannten Reihe sechs Bände über die Kölner romanischen Kirchen und zwei ortsbezogene Bände über die rechtsrheinische Kölner Industrievorstadt Kalk mit Humboldt-Gremberg und über die Dörfer im linksrheinischen Kölner Süden vor. Weitere stadtteilbezogene Publikationen sind in Vorbereitung. In diesen stadtteilbezogenen Veröffentlichungen bieten die Kapitel über die Ortsentwicklung und die Straßendarstellungen in gleicher Weise wie andere Kapitel, beispielsweise die Erörterung über die Kalker Industrie, außer Gebäudetypenentwicklungen weitere historisch-geographische Aspekte. Aber auch die den gesamten Kölner Stadtraum umfassenden Bände über die Kölner Grünanlagen 1945 bis 1975, über die Architektur der 50er Jahre und über das Kölner Siedlungswesen behandeln stadträumliche Einzelphänomene.

Der Historische Geograph findet so wie am Beispiel Köln angedeutet gegenwärtig in denkmalbezogener Literatur immer häufiger nutzbringende Informationen bzw. im Einzelfall kann sich für ihn auch eine Möglichkeit ergeben, seine historisch-geographischen Forschungen in Verbindung mit Denkmalpflegern zu publizieren.

**Historische landschapselementen. Een lijst met definities en literatur.** Von J. Renes. Wageningen 1992, 136 S. (= DLO-Staring Centrum, rapport 201)  
Peter Burggraaff

Da viel Interesse für kleine Landschaftselemente besteht, hat J. Renes (Abteilung Historische Geographie des Staring Centrum) ein Bericht mit Lexikoncharakter über Landschaftselemente erstellt. Unter historischem Landschaftselement versteht der Verfasser die Elemente, die ganz oder teilweise durch anthropogenen Einfluß entstanden sind. Klein bezieht auf sich eine Fläche von höchstens 5 ha (S. 11). Nach einer kurzen Einführung mit allgemeiner Literatur werden diese Elemente mit Definitionen und einschlägigen Literaturverweisen beschrieben. Das Werk hat die Form eines historisch-geographisches Lexikons, in dem hauptsächlich kleine historische Landschaftselemente als auch sogenannte bäuerliche oder grüne Kulturlandschaftselemente (Hecken, Markierungsbäume, wegbegleitende Bepflanzung, Obstgärten usw. nach ihren Funktionen gegliedert behandelt werden. Renes hat 11 Funktionen unterschieden, die jeweils ein eigenes Kapitel bilden: (1) Landwirtschaft/-Jagd/Fischerei, (2) Wasserbau (Waterstaat), (3) Politik/Rechtsprechung, (4) Militär, (5) Wohnen, (6) Gewerbe, (7) Rohstoffgewinnung, (8) Verkehr/Transport, (9) Religion, (10) Versorgung/Dienstleistung und (11) Erholung. Innerhalb einiger Kapitel (Landwirtschaft, Wasserbau) sind die Elemente nach ihrer Form (Punkt-, Linien- und Flächenelemente) und Strukturen (Wohnen) unterschieden worden.

Die meisten Kapitel oder Kapitelausschnitte fangen mit einer allgemeinen Literaturüber-

sicht an. Positiv ist auch, daß zu verschiedenen Elementen wie Bauernhöfe ebenfalls die kleinen dazugehörigen Nebengebäude wie z.B. Backhaus, Spiker, Plaggenscheune getrennt beschrieben werden. Außerdem werden sehr kleine Elemente wie Wegkreuze, Grenzsteine, Einzelbäume beschrieben.

Renes kommt zu dem Schluß, daß es trotz der bereits durchgeführten Forschungen noch nicht möglich ist, diese Landschaftselemente für das ganze niederländische Staatsgebiet flächendeckend, abgesehen von einigen baukundlichen Elementen wie Taubenhäusern, Mühlen, Feuer- und Wassertürmen, Verkehrsverbindungen (Eisenbahntrassen, Treidelkanäle) oder Festungsanlagen zu kartieren. Ebenfalls stellt er fest, daß einige Regionen der Niederlande besser als andere untersucht worden sind. Schließlich führt er noch eine große Zahl von Elementen wie z.B. Wurten, Anger, Galgenhügeln, Kalköfen und Torfkanälen auf, die kaum systematisch erforscht worden sind. Die Zahl der Literaturverweise zu den beschriebenen Elementen spiegelt im Prinzip den Stand der Forschung wieder.

Im Anhang befindet sich noch eine Übersicht der bereits erschienenen Inventare zu den Regionalplänen der Provinzen und den Flurbereinigungs- und Landeinrichtungsgebieten sowie ein Register der beschriebenen Landschaftselemente.

Dieses Buch ist vor allem als ein wertvolles Hilfsmittel für die angewandte historisch-geographische Forschung zu betrachten und hat in diesem Sinne eine Lücke aufgefüllt. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Arbeit der Anfang von einem historisch-geographischen Lexikon der Niederlande werden könnte. Außerdem könnte ich mir vorstellen, daß eine solche Arbeit auch für Deutschland sehr nützlich wäre.

**Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Symposium am 23. und 24. Oktober 1990 in Krefeld-Linn. Tagungsbericht. Köln 1991 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 46), 142 S. Peter Burggraaff**

Im Heft 1 des Jahrgangs 1 (1991) der Zeit-

schrift *Kulturlandschaft* habe ich bereits über dieses Symposium berichtet. Nun liegt der Tagungsbericht vor, in dem alle Referate und der volle Wortlaut der Podiumsdiskussion unter dem Titel »Heimatspflege, Denkmalpflege, Landschaftspflege in der Kulturlandschaft« aufgenommen worden sind. Außerdem ist noch ein Katalog akzeptiert worden, der von der Arbeitsgruppe »Landschaft und Denkmal« des Landschaftsverbandes Rheinland bearbeitet worden ist.

Über die Beiträge ist bereits berichtet worden. In der abgedruckten Diskussion wurden sehr viele grundlegende Aspekte zur Kulturlandschaftspflege angesprochen. Bei der Frage, ob die heutige Gesetzgebung (Bundesnaturschutzgesetz und die Landschaftsgesetze der Länder) für die Kulturlandschaftspflege ausreicht oder neue Gesetze geschaffen werden müssen, gingen die Meinungen stark auseinander. Hierbei ging es auch um die Frage, welche Beiträge Natur-, Denkmal- und Heimatschutz zur Kulturlandschaftspflege leisten können. Besonders in Hinblick auf diesen Themenkomplex ist es bedauerlich, daß kein Historischer Geograph in der Podiumsdiskussion vertreten war. Eine wichtige Stellung nahm die Diskussion über die Nutzung der zukünftigen stillgelegten Landwirtschaftsflächen ein, weil für solche Flächen diese Frage am aktuellsten ist. Müssen diese Flächen die Natur überlassen werden, oder sollen hier mit kulturlandschaftspflegerischen Maßnahmen diese Landschaften erhalten werden? Schließlich drehte sich die Diskussion um die Frage, welche Maßnahmen und Mittel notwendig sind, um im Rahmen eines gesellschaftlichen Konsens zu einer integrierten Kulturlandschaftspflege zu kommen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Diskussion eines Leitbildes der zu schützenden Kulturlandschaft sehr wichtig ist, um aufgrund dessen eine erhaltende Kulturlandschaftspolitik zu entwickeln, in der eine ausgewogene Interessenabwägung die wichtigste Voraussetzung ist. Hierzu gehört, daß man bei zukünftigen Eingriffen in die Kulturlandschaft über Informationen darüber verfügt, was dabei zerstört wird. Aufgrund diesen Informationen können Entscheidungen revidiert oder ange-

paßt werden, so daß - und hier waren sich alle einig - wir das kulturelle Erbe unserer Vorfahren wenigstens noch erkennbar folgenden Generationen weitergeben können.

**Het Scheldevalleproject. Een cultuurhistorische verkenning. - Gent 1991.**

Peter Burggraaff

1989 wurde im Auftrag der Provinzverwaltung Ostflandern die Landschaft des Scheldetails stromaufwärts von Gent sowohl ökologisch als auch kulturhistorisch neu bewertet. Als erstes war ein Inventar der Natur- und Kulturwerte vorgesehen. In einer späteren Phase sollten an Hand eines Entwicklungsplans die Gebiete festgelegt werden, die im Rahmen des Natur- und Landschaftschutzes eine besondere Bestimmung, Einrichtung und Pflege verdienen.

Der kulturhistorische Teil dieser Untersuchung wurde vom »Laboratorium voor Regionale Geografie en Landschapskunde« der Universität Gent (Dir. Prof. Dr. L. Daels) unter Leitung von Dr. Antoon Verhoeve durchgeführt. Dieses interdisziplinäre Projekt ist von Hans Kerrinckx (Historiker), Marie-Christine Marius (Geographin), Gunter Stoops (Archäologe) und Kristiaan Verhoeven (Geograph) bearbeitet worden. Der biologisch-ökologische Teil des Projektes wurde getrennt von der kulturhistorischen Untersuchung bearbeitet. Vorgesehen ist, die Ergebnisse der beiden Teiluntersuchungen in der konkreten Planung zu integrieren.

Das Projektgebiet umfaßt das Scheldetail zwischen Gent und der Provinzgrenze mit Hennegau und Westflandern. Außer der alluvialen Fläche sind ebenfalls die pleistozänen Flächen des Scheldetails in die Untersuchung aufgenommen worden.

Für die Projektbearbeitung wurde eine multidisziplinäre Vorgehungsweise bevorzugt. Nach dem Literaturstudium, der Analyse des vorhandenen Kartenmaterials und der Betrachtung des aktuellen Zustandes anhand von Luftbildern und Geländebegehungen, wurden die gesammelten Informationen im Maßstab 1:10.000 kartiert. Bei der Beschreibung der Kulturlandschaftsgenese sind auch

die archäologischen Perioden berücksichtigt worden. In Anlehnung an die niederländischen Methoden auf dem Gebiet der kulturhistorischen Landschaftsforschung sind folgende Karten erstellt worden:

- eine vereinfachte Bodenkarte, mit dem Ziel, eine Einsicht in das natürliche Substrat des Projektgebiets zu ermöglichen,

- eine historisch-landschaftliche Karte, die als ein chronologischer Querschnitt erlaubt, die Kulturlandschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu erläutern,

- eine Reliktkarte, die angibt, welche Landschaftsmerkmale als historisch relevant für die heutige Landschaft betrachtet werden.

Die historisch-landschaftliche Karte ist eine Rekonstruktion der Landschaft der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die auf der Ferrariskarte (um 1775) basiert und mit Informationen aus anderen kartographischen und archivalischen Quellen ergänzt wurde. Aufgrund dieser Karte konnten die verschiedenen Landschaftstypen und Strukturen in Verbindung mit der natürlichen Beschaffenheit (vereinfachte Bodenkarte) herausgearbeitet, beschrieben und erläutert werden.

Unter der Voraussetzung einer Raumplanung, die Interesse für die historisch gewachsene Kulturlandschaft aufweist, sind die heute noch wahrnehmbaren historisch gewachsenen Entwicklungen als kulturlandschaftliches Erbgut aufgespürt worden und in der Reliktkarte kartiert worden. Die Relikte haben an erster Stelle eine Signalbedeutung für alle diejenigen, die mit Eingriffen in der Landschaft konfrontiert werden. Die Verfasser schreiben, daß eine Bewertung der Relikte von sekundärer Bedeutung ist und außerdem abhängt von den Prioritäten, die die Gesellschaft bezüglich der Bestimmung, Einrichtung und Verwaltung der Landschaft stellt. Die Verfasser erwähnen, daß die Reliktkarte nicht für die Einrichtung einer Museumslandschaft angewandt werden sollte, sondern als Instrument, um sorgfältig mit der Landschaft umzugehen, so daß auch in Zukunft die Vergangenheit erkennbar bleibt.

Das gut ausgestattete Buch enthält neben den 3 Farbkarten außerdem einen Anhang mit archäologischen und toponymischen Daten und einen Katalog mit 24 Farbluftbil-

dern und 24 Fotos von Relikten. Mit dieser Arbeit ist in Belgien ebenfalls ein wichtiger Schritt in Richtung einer interdisziplinär orientierten Angewandten Historische Geographie getan worden.

**Allgemeine Siedlungsgeographie. Von Gabriele Schwarz. 2 Bände. (Lehrbuch der allgemeinen Geographie ; 6) - Berlin 1989, 1087 S.** Das bekannte Lehrbuch zur Allgemeinen Siedlungsgeographie ist in völlig umgearbeiteter vierter Auflage erweitert auf den Umfang von zwei Bänden erschienen. Leider erlebte die Verfasserin dies nicht mehr; ihr Schüler Werner Kreisel hat die Schlußredaktion übernommen. Die Gliederung des Buches blieb im allgemeinen unverändert, jedoch haben sich die Gewichtungen nicht unwesentlich verschoben. Die Kapitel über die ländlichen Siedlungs- und Flurformen wurden zusammengefaßt. Wegen der zunehmenden Bedeutung der zwischen Land und Stadt stehenden Siedlungen und der Städte wurden diese mehr in den Vordergrund gerückt. Die Allgemeine Siedlungsgeographie von G.Schwarz bleibt trotz ihrer weltweiten Orientierung für Mitteleuropa der umfassendste Gesamtüberblick, wenn auch bei den ländlichen Siedlungen die neuesten Forschungen der 80er Jahre nicht mehr vollständig berücksichtigt sind. K.F.

**Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. Von Werner Bätzing. - München 1991, 286 S.** Der Verfasser behandelt das Thema in einer sehr eigenständigen Weise von einem konsequent geographisch-ökologischen Standpunkt aus. Der Untertitel weist auf die Schwerpunkte der Arbeit hin. Der erste ist die Darstellung der Entstehung des natürlichen Ökosystems der Alpen und seines Zusammenbruchs in Folge von Industrialisierung, Verkehrserschließung und Massentourismus seit etwa 1850. Danach schlägt Bätzing ein Entwicklungskonzept vor, das vor allem auf eine Vernetzung aller Teilelemente abzielt.

K.F.

**Die alten Zechen an der Ruhr. Von Wilhelm und Gertrude Herrmann. 3.völl.überarb.Auflage. -1990, 320 S.** Das 1981 in der ersten und 1982 in der zweiten Auflage erschienene bekannte Buch von W. und G.Herrmanns über die alten Zechen an der Ruhr wurde 1990 in einer völlig neu bearbeiteten und wesentlich erweiterten dritten Auflage vorgelegt. Wichtig erscheint der Hinweis, daß die Fragen des Denkmal- und des Umweltschutzes ausführlich behandelt werden.

K.F.

**Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Hg.v.Hansgerd Hellenkemper u.a. (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1). - Mainz 1990, 355 S.** Erstmals wird in dem Begleitbuch zur Landesausstellung in Köln 1990 die Archäologie im gesamten Nordrhein-Westfalen gemeinsam behandelt. Bei der Betrachtung der zeitlichen Spannweite wird deutlich, daß das Schwergewicht immer noch eindeutig auf der Zeit vor 1250 liegt, wenn auch eine gewisse Ausweitung ins Spätmittelalter und die Neuzeit hinein unverkennbar ist. Ähnlich ist auch eine stärkere Orientierung auf die archäologische Erforschung von Siedlungen und Kulturlandschaften festzustellen. Diese Tendenz hat sich erfreulicherweise im Bereich der Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen fortgesetzt. K.F.

**Archäologie in Sachsen-Anhalt. - Heft 1. - Halle(Saale) 1991, 35 S.** Die am 15.Juni 1991 gegründete archäologische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt hat sich in ihren Vereinsstatuten u.a. zum Ziel gesetzt, die bodendenkmalpflegerische Arbeit des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt zu unterstützen. Hierfür möchte der Verein die in der Vergangenheit bewährte Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern koordinieren und stimulieren. Die neue Zeitschrift, die in der Aufmachung der »Archäologie in Deutschland« ähnelt, soll ein Forum für einen Gedankenaustausch zu Problemen der Bodendenkmalpflege in Sachsen-Anhalt sein. Neben der Vorstellung von Grabungsergebnissen, Inventarisierungen und Problem-

stellungen der Bodendenkmalpflege wird im ersten Heft auch das neue Denkmalschutzgesetz von Sachsen-Anhalt vorgestellt. Die Adresse des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt: O-4020 (Saale), Richard-Wagner-Str.9-10, Tel.: 0345—29869, Telefax: 29713. K.D.K.

**Bamberg: Stadt, Denkmal.** Von Volker Eidloth. - Bamberg 1990, 152 S. Die Dokumentation der Ausstellung zum Thema Bamberg als Stadt Denkmal durch den Historischen Geographen V. Eidloth ist ein eindrucksvolles Ergebnis des fruchtbaren Gedankenaustausches und der effizienten Zusammenarbeit zwischen der Historischen Geographie und der Denkmalpflege an der Universität Bamberg. K.F.

**Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich Band 2: Steiermark und Kärnten.** Von Manfred Wehdorn u.a. - Köln, Wien 1991, 248 S. Nach einer langen Pause ist endlich der zweite Band der Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich erschienen. Es werden 130 Objekte aus Steiermark und Kärnten abgebildet und beschrieben sowie historisch erläutert. K.F.

**Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht.** Von Heinz Ellenberg. - Stuttgart 1990, 585 S. Der Verfasser hat schon zahlreiche Arbeiten zum Verhältnis von Landschaft und Mensch aus ökologischer Sicht verfaßt. Diese Publikation versteht Ellenberg hauptsächlich als zusammenfassendes Handbuch zu den spezifischen Gegebenheiten der einzelnen Regionen. Auf zahlreichen Karten wird für die Mitte des 20. Jahrhunderts die Verbreitung der Haus- und Hof- sowie der Dorftypen dargestellt. Das Buch gibt nicht zuletzt wegen der hervorragenden Abbildungen einen vorzüglichen Eindruck von dem Wesen der bäuerlichen Kulturlandschaft in Mitteleuropa. K.F.

**Berlin (West): Eine geographische Struktur-**

**analyse der zwölf westlichen Bezirke.** Von Burkhard Hofmeister (Wissenschaftliche Länderkunden 8, I). 2.vollst.überarb.Aufl. - Darmstadt 1990, 313 S.

**Berlin (Ost) und sein Umland.** Hg.v.Alfred Zimm u.a. (Ergänzungsheft zu Petermanns Geographische Mitteilungen 286). 3.durchgesehene Aufl. - Gotha, Darmstadt 1990, 369 S. Der Band I der Wissenschaftlichen Länderkunde von Deutschland über Berlin (West) von Burkhard Hofmeister liegt schon seit 1975 vor; er enthält zahlreiche historisch-geographische Ausführungen. Um rasch auf die neue politische Lage nach der Wiedervereinigung reagieren zu können, entschlossen sich die Berliner Geographen zu einer ungewohnten Lösung. Das Buch von Hofmeister erschien in einer zweiten vollständig neu bearbeiteten Auflage, die aber nach wie vor das Gebiet von Berlin (Ost) und das Umland ausklammert. Diese Bereiche wiederum waren 1988 in dem von A.Zimm herausgegebenen Sammelwerk »Berlin und sein Umland« behandelt worden. Die dritte Auflage dieses Buches wurde nun von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft mit der Darstellung von Hofmeister in einem Schuber vereinigt und zusammen mit einem gemeinsamen Vorwort auf den Markt gebracht. Damit liegt erstmals seit 1945 wieder eine geographische Gesamtdarstellung beider Stadthälften, aber auch der gesamten Agglomeration im 19. und 20.Jahrhundert vor. K.F.

**Bonn: Stadt und Umland.** Hg.von Klaus Fehn u.a. (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 58). - Bonn 1988, 269 S. Einen neuartigen Bearbeitungsraum haben die Herausgeber der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde in Bonn gewählt. Erstmals wurde konsequent die Stadt zusammen mit dem näheren Umland behandelt. Die meisten Beiträge sind naturgeographisch oder gegenwartsorientiert. Weiter zurückgreifende mit eindrucksvollen Karten versehene Aufsätze stammen von B.von der Dollen (Genese der Baustruktur der Bonner Altstadt), von H.Böhm (Gartenbau und Landwirtschaft in der Umgebung von Bonn 1810 - 1934 - 1948) und von

B.von der Dollen/R.Graafen (Entwicklung der Bebauung im Bonner Raum 1810-1980)K.F.

**Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte. Von Wolfgang Schmidt u. Wilfried Theile. Teil 2. - Berlin 1991.** Der vorliegende technikgeschichtliche Dokumentationsband, der vom Institut für Denkmalpflege der ehem. DDR herausgegeben wurde, erfaßt Relikte des industriellen und verkehrstechnischen Bereichs. Da die Arbeiten vor Ort bereits 1986 abgeschlossen wurden, liegt somit eine Dokumentation über eine in den neuen Bundesländern stark gefährdete Denkmälergruppe vor. Der Band gliedert sich in Landschaftselemente des Strassenverkehrs (Brücken, Schleusen, Tunnel), schienengebundenen Verkehrs (Viadukte, Bahnhöfe, Eisenbahnbrücken, Depots, Treppentürme), See- und Binnenschifffahrt (Seebrücken, Leuchttürme, Schiffshebewerke, Schleusen, Kräne), Nachrichtenübermittlung (Telegrafstationen, Fernsehtürme, Sender), Postverkehr (Amtsgebäude, Zollhäuser), Aufzulanlagen und Krane (Drehkräne, Kabelkräne, Aufzüge), Astronomische und andere Geräte (Sternwarten, Observatorien, Türme), Fabrikgebäude und andere Bauten (Produktionsgebäude verschiedener Funktion). C.W.

**Denkmalschutz und Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen: Bericht des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 1980-1990. - Düsseldorf 1991, 240 S.**

**Denkmalschutz und Denkmalpflege: 10 Jahre Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen. Hg.v.R.Grätz u.a. - Köln 1991, 342 S.** Im Jahre 1980 erließ Nordrhein-Westfalen als erstes Land der alten Bundesrepublik ein neues Denkmalschutzgesetz. 10 Jahre nach dem Inkrafttreten ziehen zwei Veröffentlichungen Bilanz. Bei der ersten handelt es sich um eine Denkschrift des zuständigen Ministeriums, das die Besonderheiten des Denkmalschutzes in Nordrhein-Westfalen beschreibt und die bisherigen Erfahrungen bei der Umsetzung schildert. Wichtig er-

scheint hier vor allem der weitgefaßte Denkmalsbegriff sowohl in zeitlicher als auch in sachlicher Hinsicht. Die 38 Beiträge der zweiten Veröffentlichung beschäftigen sich aus der Sicht der Praktiker des Denkmalschutzes mit den zurückliegenden 80iger Jahren. Dabei werden zahlreiche Problemfelder angesprochen wie z.B. auch der wichtige Zusammenhang bei der Erhaltung von Kulturlandschaften und des Verhältnisses von Bau- und Bodendenkmalpflege. K.F.

**Einführung in die Denkmalpflege. Von Gottfried Kiesow (Die Kunstwissenschaft). 2.verb.Auflage. - Darmstadt 1989, 221 S.** In der Definition des Denkmalsbegriffes finden sich in dieser Einführung zwar auch Bewertungskriterien für Ensembles. Kiesow betont darüberhinaus die Rolle des Denkmalschutzes als Teil des Städtebaus und nennt hier als seine Aufgaben u.a. Erhaltung von Stadtgrundriß, Stadtstruktur, Stadtumfeld und stadträumlichen Bezügen. Bedauerlicherweise wurden aber die einschlägigen Forschungen der Angewandten Historischen Geographie zu den schützenswerten Kulturlandschaften ebensowenig zur Kenntnis genommen wie auch der Übergangsbereich zur Bodendenkmalpflege nur unzureichend beleuchtet wird. K.F.

**Die Entstehung der Kulturlandschaft im Kreis Hofgeismar. Von Helmut Jäger. Nachdruck der Ausgabe von 1951 (Schriftenreihe des Arbeitskreises für Heimatgeschichte der Stadt Immenhausen 8). - Immenhausen 1988, 201 S.** Die Dissertation des Altmeisters der Historischen Geographie wurde mit einem Kommentar des Verfassers neu herausgebracht. Dieser sieht den Wert der Arbeit in der heutigen Forschungssituation hauptsächlich deswegen gegeben, weil sie auf der Auswertung von Archivalien, älteren Landkarten und Befunden im Gelände beruhe. Von großem wissenschaftsgeschichtlichen Interesse sind die abschließenden Sätze Jägers: »Denn das Bemühen um Erhaltung, Pflege, aber auch harmonische Fort-

bildung der Kulturlandschaft kann nur erfolgreich sein, wenn ihre Entwicklung bekannt ist. Da die Kulturlandschaft aus Wechselwirkungen zwischen natürlicher, naturnaher, gesellschaftlicher und gebauter Umwelt entsteht, trägt meine Abhandlung gleichzeitig zu deren Erforschung bei, auch wenn das heute überall gängige Wort Umwelt noch nicht im Text erscheint. Beispielhaft sei nur auf meine inzwischen aktuell gewordenen Darlegungen über die Veränderungen des Waldes durch den Menschen hingewiesen.«

K.F.

**Die Entstehung der Ziegeleien in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur Industriearchäologie unter geographischem Aspekt.** Von Martin Pries (Hamburger Geographische Studien 45). - Paderborn 1989, 275 S. Die Hamburger Dissertation wurde von F.N. Nagel betreut, dem grundlegende Studien zu den Überresten in derjenigen Kulturlandschaft zu verdanken sind, die Eisenbahn- und Kanalverkehr hinterlassen haben. Pries untersucht mit einem ähnlichen Forschungsansatz die Ziegelindustrie in Schleswig-Holstein und kommt dabei zu sehr beachtlichen speziellen, aber auch allgemeinen Ergebnissen. Das Buch gliedert sich in vier Hauptteile. Auf den ersten Teil, worin ausführlich die Stellung der Industriearchäologie und das Verhältnis zur Geographie erläutert wird, folgen die sehr detaillierte Betrachtung der Produktionsvorgänge und der jeweils zu erwartenden spezifischen Relikte im Gelände, die Darstellung der Entwicklung der Ziegelindustrie in Schleswig-Holstein und eine Zusammenstellung sämtlicher Ziegeleien in diesem Gebiet mit Hinweisen auf ihre Relikte und ihrem Erhaltungszustand. Die Arbeit ist vor allem dadurch bedeutsam, daß hier die Einwirkungen eines Industriebereiches auf die Kulturlandschaft lückenlos aufgezeigt werden. Hierbei ist dem Verfasser beizupflichten, wenn er meint, daß durch den geographischen Aspekt des landschaftlichen und räumlichen Bezugs auch Konzepte für eine Neu- oder Umnutzung, Erhaltung oder Restaurierung entwickelt werden können.

K.F.

**Erhalten und Nutzen: Denkmalprogramme in Baden-Württemberg.** Eine Dokumentation des Innenministeriums von Baden-Württemberg. - Stuttgart 1991, 256 S.

**Alte Städte - alte Dörfer. Gestalten und Erhalten durch örtliche Bauvorschriften.** Hg.v. Bayerischen Ministerium des Innern. 4.Aufl. München 1991, 156 S. In der Dokumentation von Denkmalprogrammen in Baden-Württemberg wird ausdrücklich betont, daß es ein erklärtes Ziel ist, die Kulturlandschaft in ihrer überlieferten Vielfalt zu erhalten. Die zunehmende Orientierung der Denkmalpflege auf größere Räume läßt sich auch durch eine bayerische Publikation belegen.

K.F.

**Die Gegend zwischen Schwarzwald, Bodensee und Südwestalb im ausgehenden 19.Jahrhundert.** Von Christoph Borchardt (Studien des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck 1). - Tuttingen 1987, 181 S. Für den Aufbau des Freilichtmuseums Neuhausen o.E. wurde der Stuttgarter Geograph Ch.Borchardt beauftragt, historisch-geographische Grundlagenforschungen über die Kulturlandschaft des ausgehenden 19.Jahrhunderts im Einzugsbereich des Museums durchzuführen. Das Ergebnis ist eine mit Karten gut ausgestattete Darstellung der Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung bis in das 19.Jahrhundert hinein sowie ein Querschnitt für das späte 19.Jahrhundert mit Angaben zu den Ortsgrundrissen, dem Flurgefüge, den wirtschaftlichen und demographischen Verhältnissen sowie vor allem den Siedlungsformen als landschaftsprägenden Elementen.

K.F.

**Grundlagen der Dorfentwicklung.** Hg.v.Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen. - Tübingen 1988, 262 S. An der Erarbeitung von systematischen Grundlagen für das Fernstudium waren Siedlungshistoriker wie Carl-Hans Hauptmeyer und historische Siedlungsgeographen wie Hermann Grees beteiligt. Der eine stellte die Verbindung zwischen der allgemeinen Dorfentwicklung und den verbliebenen Relikten her, der andere erörterte die Probleme bei der Erfassung des einzelnen Dorfes in sei-

ner Individualität.

**Industriekultur in Dortmund.** Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe bringt das Westfälische Industriemuseum in Dortmund die »Kleine Reihe« heraus. Das Heft 4 wurde vom »Arbeitskreis Industriekultur Dortmund« verfaßt und beschreibt 44 industrielle Relikte in Dortmund. Neben einer Vielzahl baulicher Reste werden auch Brücken, Bahnstrecken, Ehrenmale, Bergbau-Spuren, Halden und Schächte abgehandelt. Eingeleitet wird das Heft durch grundlegende Überlegungen »Über den Umgang mit der Industriekultur«, »Denkmalschutz in einer Industrieregion« und »Daten zur Dortmunder Wirtschaftsgeschichte«. Bezogen werden kann der Band »Industriekultur in Dortmund: 44 Beispiele. - Dortmund 1991 (Kleine Reihe Bd.4)« beim Vertrieb: LOK-Report (Barsortiment), Postfach 1280, D-4400 Münster.

K.D.K.

**Info-Dienst Deutscher Heimatbund: Umwelt - Landschaft - Denkmal.** An Interessenten verschickt der Deutsche Heimatbund als Dachverband der Vereine, die sich auf den Gebieten Natur- und Umweltschutz, Brauchtums- und Denkmalpflege engagieren, kostenlos diesen Informationsdienst. So widmete sich die Sonderausgabe 1991/92 dem Komplex Umwelt und Museum mit folgenden Beiträgen:

Größwald, Udo: Umweltgeschichte und regionale Museen; Andersen, Arne: Museum und das Entsorgen der Umwelt; Lob, Reinhold: Umwelt hat Geschichte. Gedanken zur Verknüpfung von Heimatverbundenheit, Lokalbewußtsein, Umweltschutz und Umwelterziehung; Pühringer, Andrea: Umweltgeschichte im Industrieviertel-Museum in der Wiener Neustadt.

Die Beiträge waren Vorträge anlässlich der Tagung »Umwelt und Museum« am 19. April 1991 in Berlin-Neukölln, veranstaltet vom Bezirksamt Neukölln. Daneben finden sich in den Heften weitere Informationen von Einzelaktivitäten, Publikationen und zur Rechtsprechung. Die Bezugadresse für die fortlaufend erscheinenden Info-Dienst-Materia-

lien: Informationsdienst des Deutschen Heimatbundes e.V., Adenauerallee 68, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/224091-93, Fax: 0228/215503. K.D.K.

**Landschaft, Lebensraum des Menschen: Probleme von Landschaftsschutz und Landschaftspflege, geschichtlich dargestellt und dokumentiert. Von Alfred Barthelmess (Orbis academicus Sonderband 2,5). - Freiburg 1988.** Barthelmess greift in seiner Problemgeschichte zum Landschaftsschutz und zur Landschaftspflege weit in frühere Jahrhunderte zurück. Er berichtet vom Erwachen des Landschaftsbewußtseins, von der Entstehung der Parks und vom Naturschutz als Volksbewegung. Er verfolgt die Wandlung von der Landesverschönerung zur Landschaftspflege und endet schließlich mit der Behandlung der Nachkriegszeit unter der Überschrift »Landschaft in der Raumordnung«. Bedenklich stimmt die nahezu vollständige Ausklammerung der NS-Zeit mit ihrer Pervertierung der Landschaftspflege vor allem in den eroberten Ostgebieten. In einem Buch, das die Frage beantworten möchte: »Was bedeutet Landschaft für die Menschen gestern, heute und morgen?« entsteht eine schwerwiegende Lücke. K.F.

**Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland : 1. Bodendenkmalpflege in Altstädten. - Köln 1992, 84 S.** Das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege legt mit diesem Heft eine neue Schriftenreihe vor, die sich mit Fragen der Bodendenkmalpflege im Rheinland beschäftigen will. Der erste Band behandelt ein gerade auch für die Kulturlandschaftspflege wichtiges Aufgabengebiet: Schutz und Dokumentation der Altstädte. Gerade dieser Bereich stellt an Stadtarchäologen interdisziplinäre Anforderungen, Ergebnisse der Siedlungsgeschichte und Historischen Siedlungsgeographie für bodendenkmalpflegerische Belange hinzuziehen. Der immense Substanzverlust im Bodenarchiv in Altstädten zwingt zum schnellen Handeln. Die möglichen Lösungen zur Rettung der archäologischen Substanz wurden auf zwei

Tagungen 1989 und 1990 in Bonn und Herford diskutiert, deren Ergebnisse im ersten Heft der neuen Reihe abgedruckt sind. Referenten und Autoren sind Bodendenkmalpfleger des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, des Westfälischen Museums für Archäologie und der Stadt Köln. Neben der Darstellung der Problematik werden Lösungsvorschläge vorgestellt, die insbesondere im Bereich von Voruntersuchungen in den Ortskernbereichen liegen, um bei geplanten Baumaßnahmen eine Beurteilung vornehmen zu können. Hierbei sind insbesondere Kellerkataster, Bodeneingriffskartierungen und siedlungsgeschichtliche Inventarisierungen hervorzuheben. K.D.K.

**Mensch und Umwelt in der Geschichte.** Hg.v.Jörg Calließ u.a. - Pfaffenweiler 1989, 380 S. Die 380 Teilnehmer der Tagung in der Evangelischen Akademie Loccum waren durchweg Historiker, die zudem auch noch große didaktische Interessen hatten. Dies kennzeichnet auch die Beiträge zum Tagungsband. Bemerkenswert sind die grundsätzlichen Ausführungen von B.von Borries zum Konzept einer Umweltgeschichte. Er wendet sich dagegen, daß nur Umweltzerstörung und Umweltschutz untersucht werden und schlägt stattdessen mindestens sechs Betrachtungsebenen vor: 1.Menschenunabhängige Naturgeschichte der Umwelt, 2.Gesellschaftliche Relevanz der Umwelt, 3.Menschengemachte Veränderung der Umwelt, 4.Menschliche Wahrnehmung von Umweltveränderung, 5.Gesellschaftliche Wandlungen zur Umweltverbesserung und 6.Menschliche Kulturerzeugnisse als Umwelt. K.F.

**Natur ist Kultur: Beiträge zur ökologischen Diskussion.** Hg.von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. - Hannover 1990, 154 S. Dozenten der Universität Hannover haben sich zu einer Ringvorlesung zusammengetan, um die »kulturelle Dimension von Umweltfragen ins Bewußtsein zu heben«. Sie gaben ihrer Veröffentlichung bewußt einen programmatischen

Titel. Der Herausgeber, C.-H.Hauptmeyer, der sich durch viele Veröffentlichungen zur Heimatkunde und politischen Bildung profiliert hat, möchte eine Verbindung zwischen Ökologie und entideologisierte Heimatpflege herstellen und betrachtet den Umgang mit Natur auch als eine Kulturaufgabe. K.F.

**Natur und Geschichte: Naturwissenschaftliche und historische Beiträge zu einer ökologischen Grundbildung.** Hg.von Bernd Herrmann u.a. -Hildesheim 1989, 280 S. In Göttingen wurde eine Sommerschule zum Thema Natur und Geschichte eingerichtet um eine Grundbildung für Naturschutz, Landschaftspflege, Stadt- und Raumplanung sowie Wirtschaft und Verwaltung zu vermitteln. Die Herausgeber sehen als Hauptziel der Sommerschule die Vermittlung von der untrennbaren Verbindung von ökologischen Grundprinzipien und historischen Entwicklungen an. Die Themen sind weit gestreut. Mit der Aneignung der Natur durch den Menschen und die Entstehung der Kulturlandschaft befassen sich die beiden Beiträge der Historischen Geographen D.Denecke und H.J.Nitz. K.F.

**Das Saarland. Beharrung und Wandel in einem peripheren Grenzraum. 2 Bände (Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes 36/37).** - Saarbrücken 1989, 611 S. Zum Deutschen Geographentag 1989 in Saarbrücken erschienen zwei umfangreiche Sammelbände. Die Spannweite der Themen reicht im historisch-geographischen Feld von der Entstehung des Grundmusters der Kulturlandschaft seit der Keltenzeit bis in das 17.Jahrhundert über das Werden der Städte Saarbrücken und Saarlouis bis zur Dorferneuerung, Stadtsanierung und Erhaltung technischer Anlagen. Auf dem Saarbrücker Geographentag war den Möglichkeiten der Erhaltung und Inwertsetzung von Denkmälern der Industriekultur eine eigene Sektion gewidmet. K.F.

**Siedlung und Architektur im Kanton Bern**

(Illustrierte Berner Enzyklopädie 3). - **Wabern/Bern 1987, 204 S.**

**Die Bauernhäuser des Kantons Bern Band I: Das Berner Oberland.** - Basel 1990, 613 S. In der »Illustrierten Berner Enzyklopädie« ist auch ein Teilband zum Thema »Siedlung und Architektur im Kanton Bern« enthalten, der von dem Historischen Geographen Georges Grosjean konzipiert wurde. Im Mittelpunkt steht die Totalbetrachtung der Siedlung als Ganzes; Gebäudegruppen und Ensembles sind in dieser Darstellung wichtiger als Einzelbauwerke. Der hervorragend ausgestattete Band gibt einen vorzüglichen Überblick über die allmähliche Umformung des Kantonsgebietes von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft. Ähnlich orientiert ist die Einführung über »Landschaft und Siedlung« für den Band »Berner Oberland« der Reihe »Die Bauernhäuser der Schweiz« des Historischen Geographen Hans-Rudolf Egli. Der Hauptteil gliedert sich in Abschnitte über die Nutzung der Bauten und Räume, die Darstellung der Konstruktionsarten und der Formen (Siedlungsformen, Hausformen, Fassadentypen, Schmuckelemente). K.F.

**Umwelt in der Geschichte: Beiträge zur Umweltgeschichte.** Hg. von Bernd Herrmann (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1544). - Göttingen 1989, 152 S. In dem von dem Göttinger Anthropologen herausgegebenen Bändchen sind Vorträge abgedruckt, die in dem Göttinger Arbeitskreis für Umweltgeschichte gehalten wurden. Es finden sich Beiträge der Anthropologie, der Vegetationsgeschichte, der Agrargeschichte, der Technikgeschichte, der Rechtsgeschichte, der Kulturgeschichte und der historischen Siedlungsgeographie. H.J. Nitz schreibt über »Mittelalterliche Moorsiedlung. Agrarische Umweltgestaltung unter schwierigen naturräumlichen Voraussetzungen«. K.F.

**Verlauf einer Stadtteilkariere: München-Milbertshofen.** Von Burkhard Bleyer (Münchener Geographische Hefte 58). - München 1988, 219 S. Die Erweiterung einer Großstadt nach außen untersuchte Bleyer exem-

plarisch für den Stadtteil München-Milbertshofen. Aufhorchen läßt der programmatische Titel: Verlauf einer Stadtteilkariere. Der Verfasser propagiert den kleinräumigen Ansatz auch für die Historische Geographie und nicht nur für die Geschichtswissenschaft in Form der Alltagsgeschichte. Bleyer zeigt neue Wege in der geographischen Prozeßforschung auf: »Aus den raumbedeutenden Handlungen der Vergangenheit sollen heutige Siedlungs- und Sozialstrukturen erklärt werden, um aus bestehenden Strukturen künftige Entscheidungsmuster abzuleiten«.

K.F.

**Wanderungen auf historischen Wegen. 17 Ausflüge zu Denkmälern der Kultur- und Verkehrsgeschichte.** - Thun 1990, 264 S.

**Am Höhenweg der Geschichte: Nationales Gotthard-Museum.** - Bellinzona 1989, 180 S. Der Wanderführer für historische Wege beschreibt 17 Ausflüge zu Denkmälern der Verkehrsgeschichte in der Schweiz. Die Routen wurden von Mitarbeitern des »Inventars der historischen Verkehrswege der Schweiz« erstellt, die damit erstmals einen Teil ihrer reichen Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum zugänglich gemacht haben. In diesem Zusammenhang soll auch das neu eingerichtete »Nationale Gotthard-Museum« genannt werden, das einen hervorragend gestalteten Führer herausgebracht hat, wobei die Bedeutung des Passes für die Schweiz für militärische Operationen, für den Handel und für den Fremdenverkehr dargestellt wird. K.F.

**Wissenschaftliche Länderkunden Band 8. Bundesrepublik Deutschland Teile III, IV und V. III: Hessen.** Von Alfred Pletsch.- 1989, 250 S. - IV: Rheinland-Pfalz und Saarland. Von Heinz Fischer.- 1989, 246 S. - V: Baden-Württemberg. Von Christoph Borchardt.- 290 S. Ein Vergleich der neuerschienenen Bände der von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft herausgegebenen Reihe zeigt unter historisch-siedlungsgeographischen Gesichtspunkten erhebliche Unterschiede im Aufbau und in der Akzentuierung. Pletsch

spricht von einer Vernachlässigung historischer Gegebenheiten, die es zu beheben gilt, sowie von einer Stratigraphie der Kulturlandschaften. Er setzt seine theoretischen Forderungen im Text in die Tat um (»Geschichtliche und kulturlandschaftsgenetische Grundlagen«; »Kulturgeographische Strukturen«), hinzu kommt die Berücksichtigung zahlreicher historisch-geographischer Veröffentlichungen. In dem von Fischer verfaßten Band tauchen zwar immer wieder verstreut über den ganzen Text historisch-geographische Aspekte auf; insgesamt spielen diese aber eine geringere Rolle als im Hessen-Band. Borchardt weist einerseits darauf hin, daß es nicht beabsichtigt sei, »nun etwa die früher einmal stark betonten historisch-geographischen Fragen neu zu behandeln«. Er hält aber viel vom genetisch-prozessualen Verfolgen von Entwicklungslinien aus der Vergangenheit in die Gegenwart. K.F.

## Adressen

### Herausgeber:

Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Dipl.-Geogr. Volkmar Eidloth, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Mörikestraße 12, 7000 Stuttgart 1, Tel.: 0711-6472737

»Vereinigung zur Förderung der Angewandten Historischen Geographie, Bonn«. Drs. Peter Burggraaff, Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Tel.: 0228-737652

### Geschäftsführendes Redaktionsmitglied:

Klaus-Dieter Kleefeld M.A., Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, W-5300 Bonn 1, Tel.: 0228-737650

### Redaktion:

Drs. Peter Burggraaff, Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Kaufmannstraße 81, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-696382 (P.B.)

Stud.phil. Andreas Dix, Am Botanischen Garten 16, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-222386 (A.D.)

Prof. Dr. Klaus Fehn, Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-737650 (K.F.)

Hochschulassistent Dr. Rainer Graafen, Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Tel.: 0228-733690 (R.G.)

Klaus-Dieter Kleefeld M.A., Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Kaufmannstraße 81, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-696382 (K.D.K.)

Dr. Christiane Weiser, Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Tel.: 0228-696382 (C.W.)

### Ständige Mitarbeiter:

Claus-Peter Echter, Deutsches Institut für Urbanistik, Abteilung Köln, Lindenallee 13-17, 5000 Köln 51, Tel.: 0221-3771144 (C.P.E.)

Dr. Renate Gerlach, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Endericher Straße 133, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-9834127 (R.G.)

Jürgen Haffke M.A., Collegium Josephinum, Bonn. Privat: Seehausstraße 47, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-673959 (J.H.)

Dr. Henriette Meynen, Untere Denkmalbehörde, Quatermarkt 5, 5000 Köln 1, Tel.: 0221-2214743 (H.M.)

Wolfgang Wegener M.A., Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Endericher Straße 133, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228-9834182 (W.W.)

### Autoren:

Dr. Rudolf Bergmann, Westfälisches Museum für Archäologie, Salzstraße 22-23, 4400 Münster

Dipl.-Geogr. Karl Martin Born, Schülerstieg 16 a, 3400 Göttingen

Dr. Luise Grundmann, Institut für Länderkunde, Beethovenstraße 4, O-7010 Leipzig

Dr. Thomas Gunzelmann, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Schloß Seehof, 8608 Memmendorf

Dipl. Geogr. Angelika Kühn, Dieselstraße 24, 8600 Bamberg

Dipl.-Geogr. Gerhard Ongyerth, Bayerisches  
Landesamt für Denkmalpflege, Postfach  
100203, 8000 München 1

Dipl.-Geogr. Wolfgang Thiem, Stauffenberg-  
straße 14, 8600 Bamberg

»Arbeitskreis für genetische Siedlungsfor-  
schung in Mitteleuropa«. Prof. Dr. Klaus Fehn,  
Seminar für Historische Geographie der Uni-  
versität Bonn, Konviktstraße 11, 5300 Bonn  
1, Tel.: 0228-737650

